Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

57 (26.2.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 12.50 M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 10.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 12.50 M., monatl., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 11.— M., vierteljährlich 33.— Mk. Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 4gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schleyer. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 57. — Sonntag, den 26. Februar 1922 — Erstes Blatt.

Die Zwangsanleihe.

Von Staatsminister a. D. Dr. Th. v. Pistorius, ord. Universitätsprofessor.

Zwangsanleihe. Was heißt das? In weiten Kreisen scheint darüber nur eine ziemlich verschwommene Vorstellung zu bestehen. Nun: die Zwangsanleihe ist eine bestimmte Form der öffentlichen Schuldenaufnahme. Im engeren Sinne des Wortes bedeutet sie eine Anleihe, bei der einzelne Vermögensbesitzer, oder ein Teil derselben, oder alle, im Zwangswege angehalten werden, dem Gemeinwesen einen Teil ihres Vermögens unentgeltlich oder gegen Zins zu leihen. Im weiteren Sinne sind alle von dem Gemeinwesen erzwungenen Vorschüsse zu den Zwangsanleihen zu rechnen, z. B. erzwungene Steuervorschüsse, Verausgabung von Depositen, Kautionen, Sparkassengeldern, Nichtbefriedigung der Gläubiger, Leistung der öffentlichen Zahlungen mit Schuldbriefen oder sonstigen Schuldversprechungen usw. Allgemein wird darum auch die Ausgabe von Zwangspapiergeld in der Finanzwirtschaft zu den Zwangsanleihen gerechnet, während einzelne Vertreter der Finanzwissenschaft, so z. B. Wagner, das Zwangspapiergeld wie alle Zwangsanleihen überhaupt nicht zu den Kreditgeschäften, sondern zu den Besteuerungsformen gezählt wissen wollen.

Zwangsanleihen im engeren und weiteren Sinn, also auch in den beispielsweise angeführten, zum Teil äußerst bedenklichen Formen sind früher sehr häufig erhoben worden. Die letzteren sind aber mit einem geordneten Gemeinwesen unvereinbar und kommen heute in einem solchen nicht mehr vor. Zwangsanleihen im engeren Sinn dagegen sind (wie das Zwangspapiergeld) auch heute noch in außerordentlichen Zeiten und in Notfällen üblich.*) Neuestens sind sie vorgekommen in Holland während des Krieges ohne wesentliche Beanstandung und mit gutem Erfolg und sodann nach dem Krieg in den neuslawischen Staaten, insbesondere in der Tschecho-Slowakei in Verbindung mit der Währungsreform. Die hierbei gewählte Form der Zwangsanleihe kommt einem „Staatsbankerott" schon bedenklich nahe, sofern mit der Anerkennung und Einlösung der Noten des österreichischen Staates die Zwangsanleihe in der Weise in Verbindung gebracht wurde, daß die Hälfte der Noten bei der Abstempelung anerkannt, die andere Hälfte durch eine unverzinsliche Schuldverschreibung im Zwangswege ersetzt wurde.

Für Deutschland ist nach den verheerenden Folgen, welche der verlorene Krieg und die Revolution für seine Finanzen gehabt haben, wiederholt eine Zwangsanleihe erwogen worden. Erstmals ist es von verschiedenen Politikern, insbesondere von der Deutschnationalen Volkspartei geschehen, als in den Regierungskreisen der Gedanke des Reichsnotopfers auftauchte. Die Zwangsanleihe sollte an die Stelle des Reichsnotopfers treten, weil von den Vertretern des Zwangsanleihegedankens die mißlichen Einwirkungen einer Zwangsanleihe auf die deutsche Volkswirtschaft immer noch für erträglicher gehalten wurden als diejenigen des Reichsnotopfers. Hugenberg hat damals dem Reichstag den ausgearbeiteten Entwurf eines Zwangsanleihevorschlages unterbreitet. Später hat der Reichsbankpräsident Havenstein sich wiederholt für eine Zwangsanleihe (neben dem Reichsnotopfer) ausgesprochen.

Neuestens soll nun auf Grund des Steuerkompromisses eine Zwangsanleihe im Betrage von 1 Milliarde Goldmark, also zurzeit etwa von 22 Milliarden Mark, erhoben werden. Näheres über die Form und insbesondere über die Begebungsweise ist noch nicht bekannt, nur soviel verlautet, daß sie auf eine Reihe von Jahren unverzinslich sein soll. In der Unverzinslichkeit möchte eine starke Annäherung der Zwangsanleihe an die Besteuerung und eine gewisse Stütze für die Wagnersche Auffassung zu finden sein, die in der Zwangsanleihe nicht sowohl ein Kreditgeschäft als vielmehr eine Steuermaßnahme erblickt.

Wie ist nun die Zwangsanleihe zu beurteilen, einerseits volkswirtschaftlich, andererseits staatswirtschaftlich, d. h. finanziell? Wenn man vom Steuercharakter der Zwangsanleihe oder wenigstens von ihrer Verwandtschaft mit einer Steuer ausgeht, so wird man im Hinblick auf den umgehenden Ausgabenbedarf des Reiches, der immer noch nach Deckung sucht, finanziell die Zwangsanleihe als notwendig anerkennen müssen. Entweder als Zwangsanleihe oder als Steuer muß das Vermögen in Anspruch genommen werden, und zwar das Volksvermögen, nicht nur das private Vermögen, wenn die Ausgaben, die dem Reich und damit der deutschen Volkswirtschaft auferlegt sind, Deckung finden sollen; das Volkseinkommen reicht zur Aufbringung des umgehenden Bedarfs nicht aus.

Daß der Eingriff in das Volksvermögen das schlimmste ist, was einer Volkswirtschaft begegnen kann und, wenn es lange fortgeht, ihren unbedingten Untergang bedeutet, kann an der staatsfinanziellen Notwendigkeit der Maßnahme in unserer jetzigen Lage nichts ändern. Tatsächlich ist übrigens das Volksvermögen längst angegriffen und stark vermindert durch die Finanzgebarung des Reiches mit der Inflation, die seit der Revolution einen nicht mehr bloß erschreckenden, sondern geradezu verheerenden Maßstab angenommen hat. Dadurch sind alle in Forderungen bestehenden alten Vermögen entwertet, die Rentner, Witwen usw., vorher wohlhabende und angesehene Leute, wenn sie ein Vermögen von 100 000 Mk. hatten, sind heute mit ihrem Jahreszinseinkommen von 4000 Mk. Bettler. Von ihnen kann man keine großen Steuern holen. Durch die Finanz- und Geldwirtschaft des Reichs, durch die Inflation sind sie zugunsten derjenigen enteignet, denen als Arbeitslohn oder als Wertsteigerung ihres Güterbesitzes das Vermögen der Enteigneten zugewachsen ist. Als Arbeitslohn ist es zumeist verbraucht worden, als Wertsteigerung tritt es in den sogenannten Sachwerten in die Erscheinung. Die Wertsteigerung dieser Sachwerte ist selbstverständlich nur eine zahlenmäßige, eine Illusion, in Wirklichkeit haben sie nur ihren alten Wert, den „Goldwert" im großen und ganzen behalten. Eben darum aber kann heute eine Steuer, wenn sie das Vermögen erfassen will, nur diese Sach- oder Goldwerte erfassen. Das gleiche gilt für die der Vermögenssteuer nahe verwandte Zwangsanleihe. Damit soll nicht für die Sachwertsteuer und nicht für die Zwangsanleihe Stellung genommen werden — man mag im gegenwärtigen Augenblick, der gegenwärtigen Rechts- und Finanzlage wie der gegenwärtigen Regierung gegenüber die größten Bedenken haben — es soll nur vom staatsfinanziellen Standpunkte aus die tatsächliche Situation klargelegt werden.

Was ist nun die wirtschaftliche Folge, wenn eine Zwangsanleihe erhoben wird? Volkswirtschaftlich zunächst nur eine Vermögensverschiebung. Die betreffenden Forderungsrechte, also Verfügungsrechte über Bestandteile des Gütervermögens gehen von den Privaten auf das Reich über. Privatwirtschaftlich, das heißt für die bisherigen Forderungsberechtigten oder Eigentümer würde sich gar nichts ändern, wenn die Anleihe verzinslich wäre, sofern die Gläubiger ihren Zins jetzt eben vom Reich erhalten würden. Die Zwangsanleihe soll aber zunächst unverzinslich sein und solange sie das ist, bedeutet sie privatwirtschaftlich durch den Zinsenverlust für die Gläubiger eine Einkommensverminderung und im Betrag der Summe der verloren gegangenen Zinsen eine Verminderung zugleich des Volkseinkommens, sofern nicht etwa das Reich die Anleihe zu wertenden Anlagen oder zur Schuldentilgung benützt, in welchem letzteren Falle dem Zinsverlust auf der Gläubigerseite ein Gewinn auf der Schuldnerseite entsprechen würde. Im Falle der Verwendung zur Schuldentilgung würde also trotz der Unverzinslichkeit eine Aenderung für das Volkseinkommen sich nicht ergeben. Innerhalb der Volkswirtschaft gleichen sich Schuld und Forderung im Volkseinkommen wie im Volksvermögen aus.

Anders wenn das im Weg der Anleihe auf das Reich von den Privaten übertragene Vermögen vom Reich zur Deckung der laufenden Ausgaben verwendet wird. In diesem Fall wird das Vermögen in Einkommen umgesetzt und wenn dieses Einkommen von denen, die es beziehen, nicht erspart, nicht wieder kapitalisiert wird, dann ist dauernd Volksvermögen verbraucht. Es tritt also solchenfalls zu der Verminderung des Volkseinkommens um die Zinsen noch die Verminderung des Volksvermögens um das Kapital der Anleihe hinzu. Und so wie einerseits die Finanzlage des Reiches sich darstellt und andererseits das wirtschaftliche Gebaren des deutschen Volkes, ist die letzte Wahrscheinlichkeit sehr groß.

Dazu kommt, daß auf alle Fälle die Schuldenlast des Reiches durch die Zwangsanleihe sich vergrößert, daß also seine finanziellen Verpflichtungen steigen, auch seine laufenden Verbindlichkeiten von dem Augenblick an, wo es die Verzinsung eintreten läßt. Gelingt es also nicht bis dahin, die Finanzen des Reichs so in Ordnung zu bringen, daß Einnahmen und Ausgaben laufend sich ausgleichen, so müßten auch diese Zinsen wieder auf Schulden genommen werden, das heißt sie würden wohl auf dem üblichen Wege der Notenausgabe entrichtet werden und die Zwangsanleihe wäre wie das Reichsnotopfer im Faß der Danaiden verschwunden, wäre ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen!

Die Zwangsanleihe als solche bewirkt nur eine Verschiebung der Verbindlichkeiten des Reiches und belastet dasselbe für die Zukunft noch weiter um ihren Betrag. Nur wenn es gelingt, durch Vermittlung der Zwangsanleihe die Notenpresse zum Stillstand zu bringen und durch sie die Sanierung der Reichsfinanzen einzuleiten, nur dann kann sie als Heilmittel wirken. Wer den Mut hat, darauf zu hoffen, der mag die Zwangsanleihe als den ersten Schritt auf dem Wege zur Gesundung betrachten.

*) Früher waren sie ziemlich häufig, so in England im 16. und 17. Jahrhundert, in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert. Insbesondere 1797 und 1799 wurden Werke Zwangsanleihen in Frankreich erhoben, in Oesterreich 1705, 1760, 1794 und 1806, sowie 1850 und 1859 von Oesterreich in der Lombardei. In Preußen wurden unter Friedrich dem Großen wiederholt Zwangsanleihen erhoben, aber immer rasch wieder getilgt: nochmals wurde in Preußen zu der Maßnahme gegriffen 1806 und 1813 und letztmals 1866 bei Ausbruch des Krieges. In Bayern wurde 1809, in Baden 1813 eine Zwangsanleihe erhoben und in Württemberg 1814 in Verbindung mit einer außerordentlichen Vermögenssteuer.

Der Stapellauf des Hapagdampfers „Baden".

Die Rede des badischen Staatspräsidenten Dr. Hummel.

Bremen, 25. 2., 9 Uhr abends.

(Eigener Drahtbericht.)

Der erste sonnige Frühlingstag dieses Jahres.

Prächtige Frühlingssonne liegt ausgegossen über der Weserlandschaft. Alles ist in ein feierlich prächtiges Gewand gehüllt. Zwar erschallt der rastlos pochende Ton der Hämmer als Grundmelodie jeder Schiffsbauarbeit weit hinaus in die freundliche Landschaft, aber auf den langgestreckten Hellingen reckt sich als mächtiger Wasserkoloß der Rumpf eines Ozeanriesenschiffs zum Ablauf. Von seinem Bug schimmert weiß die hohe, mit Tannen geschmückte Taufkanzel. Für den schwarzen Riesen ist damit die Taufstunde gekommen.

Im Kraftwagen trafen heute gegen 3 Uhr nachmittags die Vertreter des Landes, dessen Name der Täufling hinaustragen soll in die Welt, auf der Werft ein. Staatspräsident Dr. Hummel, der im Auftrag des Freistaates Baden mit einigen Vertretern der badischen Regierung erschienen war, gab dem neuen Dampfer mit folgenden Worten das Geleit:

„Gestatten Sie, daß ich im Namen der badischen Regierung der Hamburg-Amerikalinie danke für die Einladung zum heutigen Stapellauf. Mit diesem Dank möchte ich auch den weiteren Dank dafür verknüpfen, daß Sie dem Schiff, das jetzt Waren über das Meer fahren soll, den Namen meines lieben Heimatlandes gegeben haben. Wenn ich als Badener heute hierher gekommen bin, um dieses Werk der Schiffbaukunst zu sehen, so hat mich beim Anblick dieses Werkes ein Gedanke von deutscher Kraft und Hoffnung erfüllt. Wir sehen in ihm die Frucht eifriger, gewissenhafter und treuer Arbeit der Arbeiterschaft. Wir sehen in ihm ein Produkt geistiger Arbeit der Ingenieure; es soll dazu dienen, das Instrument der geistigen Arbeit unserer Kaufleute zu werden, die sich seiner bedienen, um die Produkte deutschen Fleißes hinauszutragen in fremde Länder, um die Rohprodukte hereinzuholen, die die Grundlage der industriellen Produktion im Innern für unsere Lebenshaltung bilden sollen. Wir sehen in ihm die Grundelemente verkörpert, aus denen wir die deutsche Zukunft wieder aufbauen wollen, die gewissenhafte und treue Arbeit, den geistigen und kulturellen Einschlag in unserer Gegenwart und unserer Zukunft. und hoffnungsfreudigen Unternehmungsgeist unserer Kaufleute, die fremde Werte nach Deutschland hereinbringen wollen, um uns den Wiederaufbau unserer Wirtschaft und Kultur zu ermöglichen. Wenn wir, aus dem Süden, in dem das Wirtschaftsleben weniger intensiv betrieben wird als in dem unternehmungsfreudigen Norden, einen Einblick gewinnen dürfen, wie wir es heute konnten, wenn wir sehen dürfen, bis zu welchem Umfang der Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns und des Ingenieurs gestiegen ist, wenn wir sehen dürfen, mit welcher Arbeitsfreudigkeit die Arbeiterschaft sich an diesem gewaltigen Wiederaufbau des Wirtschaftslebens beteiligt, und wenn wir sehen, daß in den Werken und Produkten, die die Werften verlassen, die Hoffnung eines wirtschaftlichen Aufschwunges begründet ist, so erfüllt uns dieser Anblick mit Freude, Stolz und Hoffnung.

Das Schiff, das den Namen unseres Heimatlandes trägt, wird hinausfahren in fremde Länder und dort manchen Badener vorfinden, der in früherer Zeit über das Wasser gefahren ist, es wird in der Zukunft auch manchen vorfinden, der in diesen schweren Zeiten sein Vaterland gegen ein anderes vertauscht hat; es wird aber unsere badischen Landsleute drüben erfüllen mit einer großen Sehnsucht nach ihrer Heimat, erfüllen mit den Gedanken an das Rauschen der Schwarzwaldtannen und das Plätschern unserer Bäche, an unseren Rheinstrom, der nunmehr die Grenze gegen ein fremdes Land bildet, und der Name „Baden" und seine Farben werden die Sehnsucht nach unserer teueren Heimat wecken.

Das Schiff wird überall, wo es Badener in der Welt findet, die Sehnsucht wach rufen, wieder heimzukehren, wie es die Tradition der Badener und Schwaben ist. die in früheren Jahren über das Weltmeer fuhren, um dort die Früchte ihrer Arbeit zu ernten, und es wird in ihnen stets die Idee nach unserem größeren Vaterland wachgerufen, nach unserem deutschen Vaterland, das uns heute näher am Herzen liegt, als unsere enge Heimat, das Land, dem der einzelne angehört. Es wird dann wachgerufen die Hoffnung auf eine bessere, schönere und größere Zukunft des deutschen Vaterlandes, aufgebaut auf der treuen und gewissenhaften Arbeit auf der Handarbeit und auf der geistigen Arbeit, durch die wir Deutschland aus der schweren Lage, in der es heute ist, wieder hinaufarbeiten wollen zu einer größeren, schöneren und freieren Zukunft. Wenn so die Gedanken an unser größeres Vaterland, an das Deutsche Reich in diesem Augenblick mein Herz durchziehen, so glaube ich, versichern zu dürfen, daß der badische Landtag und das ganze Volk auf den heutigen Tag stolz sein werden, an dem ein Schiff zu Wasser glitt, das den Namen unserer Heimat weit über die Meere zu tragen berufen ist.

Ich darf als Vertreter des badischen Volkes, nachdem der Herr Landtagspräsident schon gestern im Namen des Badischen Landtags ein Telegramm gesandt hat, im Namen des badischen Volkes versichern, daß es weiß, was in diesem Vorgang liegt, der sich heute abgespielt hat. Seien Sie überzeugt, daß der Wunsch, Deutschland im Norden und Süden zu einigen, nirgends im Herzen des Volkes tiefer gegründet liegt, als in unserer süddeutschen Heimat und besonders in unserem Heimatlande Baden. Wir, die wir jetzt an der Grenze gegen Frankreich liegen, die wir schon Jahrzehnte lang die Grenze gegen die Schweiz besaßen, die wir schon seit Jahrzehnten ein Glacis gegen das Ausland gebildet haben, eine Lage, die jetzt durch den Versailler Friedensvertrag einen verschärften Charakter angenommen hat, wissen am besten zu schätzen, welch ungeheuren Werte für die Gegenwart und die Zukunft in der engen Verbindung zwischen Nord und Süd liegen. Baden war immer bereit, seit der Gründung des Reiches Opfer für die Einheit des Reiches zu bringen; wir wollen sie auch in Zukunft bringen. Wir wollen sie bringen dadurch, daß wir in treuer Arbeit in dem Gedanken daran, daß nur in Arbeit und Ordnung die Zukunft der deutschen Wirtschaft liegen kann, an den Aufgaben unseres Staatslebens und unserer Wirtschaft arbeiten.

Wir gedenken dabei besonders unserer Brüder im Norden und in den Hansastädten, die mit größerem Unternehmungsgeist als wir, sich über das Weltmeer wagen, um den Ruhm des Deutschen Reiches zu verbreiten, und wenn ich an die Arbeit denke, die dieses Schiff zusammen gefügt hat, so sehr ich darin den Grundgedanken dessen, was die deutsche Zukunft bilden wird, den Gedanken der Solidarität aller sozialen und wirtschaftlichen Schichten in Deutschland. Diese Solidarität wird allein die Grundlage eines kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus sein und nur in dem Gedanken, daß es nur ein Volk gibt und daß die sozialen und wirtschaftlichen Schichten im Volk nur die ideelle Linie bilden durch die aber der Gedanke der Volkseinheit nicht zertrümmert werden darf. Mit diesen Empfindungen denken wir im Süden, an das deutsche Vaterland und unserer Brüder im Norden. Ich glaube, wir dürfen die Gelegenheit, in der an und für sich zu partikularistischen Gedanken Anlaß wäre, nicht vorübergehen lassen, ohne sie zu benutzen, den Gedanken der Einheit zum Ausdruck zu bringen, den Gedanken, daß alle Arbeit der Länder, alle Arbeit der deutschen Wirtschaft und des deutschen Geisteslebens einmünden müssen in dem Bestreben, das Vaterland als Ganzes einer größeren, neuen, freieren Zukunft entgegenzuführen."

Der Stapellauf der „Baden" vollzog sich glatt. Das Schiff wurde, nachdem die Dockanker gesunken waren, an den Platz im Ausrüstungshafen geholt, wo der Einbau der Maschinen und sonstigen Inneneinrichtungen erfolgt. — Der Dampfer „Baden" ist im Auftrag der Hamburg-Amerikalinie nach der ersten Klasse des germanischen Lloyd gebaut und mit allen Sicherheitseinrichtungen gegen Versinkbarkeit versehen; er hat eine Länge von 142 Mtr., bei einer Breite von 17,5 Mtr. und einer Seitenhöhe bis zum Hauptdeck von 10,8 Metern. Sein Tonnengehalt beträgt 8895 Bruttoregistertonnen. Der neue Dampfer verfügt über eine Kolbenmaschine von 4250 PS., die ihm eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 12 Seemeilen die Stunde geben wird. Die Besatzung beläuft sich auf 127 Köpfe. Die „Baden" hat neben ihrer Eigenschaft als Frachtdampfer auch Passagiereinrichtungen. Im Gegensatz zum Zwischendeck wird den Passagieren das Essen im Speisesaal gegeben. Auch ist ein Rauchsalon zur Verfügung. Die „Baden" soll in den Südamerika-Dienst der Hapag eingereiht werden.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten und Pyramide.

Die Zusammenkunft von Boulogne.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 25. Febr. Poincaré ist um 11 Uhr 40, Lloyd George um 2 Uhr 45 in Boulogne eingetroffen. Die Unterredung begann sofort in der Unterpräfektur. Ihr Inhalt wird streng geheim gehalten. Es sind alle Maßnahmen getroffen, damit über den Gang der Besprechungen nichts an die Oeffentlichkeit dringt. Es wird nur eine gemeinsame Mitteilung herausgegeben werden. Die „Daily Chronicle" rechnet mit der Möglichkeit, daß Lloyd George auch die Nacht in Boulogne verbringt, um morgen die Besprechung mit Poincaré fortsetzen zu können.

Lloyd Georges Friedensplan.

London, 25. Febr. (Drahtbericht.) Der „Daily Chronicle" erfährt von seinem Berichterstatter, das Hauptziel Lloyd Georges für Genua sei die Sicherung des europäischen Friedens für 10 Jahre, in deren Verlauf der Wiederaufbau unternommen werden könnte. Nach diesem Plane würden sich alle Alliierten sowie auch die ehemaligen feindlichen Nationen formell verpflichten, während dieses Zeitraumes ihre gegenseitigen Grenzen zu achten, sich aller Angriffe und Angriffsabsichten zu enthalten und sich ganz dem Werke des Friedens, der Festigung der Grenzen, des Handels und der Industrie zu widmen, sowie eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen zu Lande zu vereinbaren.

Ein neuer Viermächtebund.

Graz, 25. Febr. (Drahtber.) Die „Tagespost" meldet aus Belgrad: Heute vormittag fand die letzte Beratung der rumänischen und der jugoslawischen Staatsmänner statt, an der auch Bevollmächtigte Polens und der Tschecho-Slowakei teilnahmen. Die bulgarische Regierung hat ihren Beitritt zur Kleinen Entente angemeldet. Es wurde beschlossen, die Bezeichnung „Kleine Entente" aufzugeben und den Bund — Jugoslawien, Rumänien, Tschecho-Slowakei und Polen — Quadruple-Alliance zu nennen.

Die neuen Koalitionsverhandlungen.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die innerpolitische Lage steht bereits ganz im Zeichen der Verhandlungen über die Steuergesetzgebung. Die parlamentarische Situation ist soweit geklärt, daß der Stand der Regierung wieder derselbe ist, wie vor den Zwischenfällen der Ernennung Rathenaus und der Stellung der Vertrauensfrage. Das bedeutet, daß die Parteien der Mitte, einschließlich der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei, der Sache nach dem Steuerkompromiß festhalten und daß alleiniger Verhandlungsgegenstand die sogenannten persönlichen und sachlichen Garantien der Deutschen Volkspartei sind. Die Besprechungen darüber sind bereits am Freitag vormittag sowohl von Seiten der bürgerlichen Regierungsparteien wie von der Reichsregierung in der Person des Reichsfinanzministers Dr. Hermes mit der Deutschen Volkspartei begonnen worden, für die, wie verlautet, der Abgeordnete Zapf verhandelte. Sie sind am Freitag nachmittag fortgesetzt worden; die Fraktion der Deutschen Volkspartei konnte sich abends bereits mit den Ergebnissen dieser eingeleiteten Erörterungen befassen. Die Grundlage gab das bereits erwähnte Mantelgesetz ab, das das unveränderte Steuerkompromiß enthält.

In unterrichteten parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß nach Ueberwindung der letzten Schwierigkeiten die Einigung bis Ende nächster Woche erzielt wird. Die Besprechungen werden ohne Unterbrechung durch die am Freitag eingetretene kurze Vertagung des Reichstags mit aller Beschleunigung fortgeführt werden, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Mehrzahl der maßgebenden Persönlichkeiten der S.P.D.-Fraktion während dieser Zeit von Berlin abwesend sein wird, da sie in Frankfurt a. M. am internationalen Sozialistentag teilnehmen. Die bürgerlichen Parteien werden also zunächst unter sich beraten, und das Ergebnis soll dann am Tage des Wiederzusammentritts des Reichstags am nächsten Donnerstag in einer Sitzung des interfraktionellen Ausschusses den Sozialdemokraten zur Beschlußfassung bekannt gegeben werden.

Nach unseren Informationen wird die Haltung der Sozialdemokratie in der Hauptsache durch die Befürchtung bestimmt, daß die Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei eine „Verwässerung" des Kompromisses zur Folge haben würde. Da aber von seiten der Deutschen Volkspartei bis in die letzten Tage immer der Standpunkt vertreten worden ist, daß das Steuerkompromiß eine feststehende Tatsache sei und daß das Hauptgewicht nach wie vor auf ihren Garantien liege, so wird in parlamentarischen Kreisen mit neuen Komplikationen auf Grund der eigentlichen Steuerfragen, wie die Sozialdemokratie nach ihren Angaben erwartet, nicht gerechnet.

Frankreich und die Kapitalflucht.

(Drahtbericht.)

Berlin, 25. Febr. Zu den Ausführungen Poincarés in der Kammersitzung vom 24. Februar über die Kapitalflucht aus Deutschland erfährt die „Germania" von unterrichteter Seite: Botschafter Dr. Mayer hat in der von Poincaré erwähnten Besprechung lediglich übertriebene Angaben über die Höhe des deutschen Steuerfluchtkapitals im Auslande zurückgewiesen. Er hat die ernste Bereitwilligkeit der Regierung betont, im Wege der Rechtshilfeverträge die Erfassung etwaiger Steuerfluchtkapitalien zu ermöglichen und auf das eigene Interesse der deutschen Steuerzahler an der Erfassung hingewiesen.

Eisenbahner u. Reichsregierung.

Berlin, 25. Febr. (Drahtber.) Nachdem der Reichsverkehrsminister es abgelehnt hat, mit dem Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter über die Frage der Urheberschaft am Streik der Eisenbahnbeamten zu verhandeln, begab sich gestern eine Kommission der Eisenbahnbeamten, deren Mitglieder in kein Disziplinarverfahren verwickelt sind, zum Reichsverkehrsminister. Es wurden eingehend die Richtlinien über die Maßregelungen durchgesprochen. Der Reichsverkehrsminister erklärte, daß er keinerlei Erleichterungen in der Frage der Disziplinierung zusagen könne. Er werde aber bestrebt sein, bei den Ausführungen der Maßregelungen Milde walten zu lassen.

Das „Berliner Tagblatt" glaubt, aus der Vorstandssitzung der Reichsgewerkschaft am 16. und 17. ds. Mts., die hinter verschlossenen Türen stattfand, einige Einzelheiten mitteilen zu können. Der erste Vorsitzende Menne erklärte am Schlusse eines Berichts über den Streik, daß der Kampf nur abgebrochen, aber keineswegs beendet sei. Der neue Kampf, der von der Reichsgewerkschaft nicht allein geführt werden werde, werde ein Kampf zwischen Arbeitern und Kapital sein. Dieser Kampf würde auf jeden Fall begonnen werden. Dabei wolle er auch die Reparationsfrage aufrollen und lösen, wozu Anregungen vom Auslande (!!) vorlägen. Menne erklärte sich gegen jede Verhandlung mit dem Reichsverkehrsminister über die Frage der Maßregelungen und sagte, man müsse das Ministerium zwingen, aus Furcht vor den Eisenbahnern nachzugeben. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: Wir haben die Macht und wir halten die Zügel in der Hand.

In ähnlichen Worten versuchte der Lokomotivführer Scharfschwerdt auf die Versammlung einzuwirken. Die Vertreter der gemäßigten Richtung kamen erst am zweiten Tag zu Wort. Sie wiesen vor allen Dingen darauf hin, daß der Streik entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen der Satzungen angeordnet worden war. Wie das Blatt weiter mitteilt, soll Menne kürzlich im Deutschen Beamtenbund erklärt haben, daß es möglich gewesen wäre, die Regierung zu übernehmen (!!), wenn die gesamte Beamtenschaft sich geschlossen hinter die Streikenden gestellt hätte.

Die gefährliche Tarifpolitik.

Berlin, 25. Febr. (Drahtber.) Die neue Absicht des Verkehrsministeriums, den Versuch zu machen, den Fehlbetrag seiner Verwaltung durch eine abermalige Tariferhöhung zum 1. März herabzudrücken, hat den Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie auf den Plan gerufen.

Es wurde in der Sitzung darauf hingewiesen, daß die allgemeinen Tarifsätze jetzt schon, namentlich für nahe Entfernungen, das 35—40fache der Vorkriegszeit betragen, aber, verglichen mit dem Ausnahmetarif der Vorkriegszeit, sei die Steigerung noch weit höher. Die Frachttarife haben nach Ansicht des Reichsverbandes jetzt schon die Geldentwertung weit überholt und sind zu einem gefährlichen Antrieb für weitere Geldentwertung geworden. Der Reichsverband der Deutschen Industrie warnt vor weiteren Schritten auf diesem gefährlichen Wege, erhebt Protest gegen die zum 1. März geplante weitere Tariferhöhung und fordert erneut von der Eisenbahnverwaltung, daß sie ihr Defizit durch wirtschaftliche Gestaltung des Betriebes beseitigt, statt durch fortgesetzte Tariferhöhungen den Verkehr zu lähmen, die Geldentwertung zu verschlimmern und mit der Steigerung aller Preise und Löhne ihr Defizit zu vergrößern.

Gegen französische Unmenschlichkeit.

Berlin, 25. Febr. In der Angelegenheit der 8jährigen Marcelle Heymann, die von einer französischen Familie in Nancy festgehalten wird, weil das Pflegegeld von 5000 Franken oder 100 000 Mk. Papiergeld von den in Köln weilenden Eltern noch nicht bezahlt ist, rufen jetzt auf Anregung der Frau v. Oheim die weiblichen Mitglieder des Reichstages mit Ausnahme der äußersten Linken zu einer öffentlichen Sammlung auf. In dem Aufruf heißt es: Es ist nicht unsere Aufgabe, die Schuldfrage zu prüfen oder die Billigkeit des Geldanspruches. Aber unsere Pflicht ist es, das Kind aus den Händen von Menschen zu befreien, die sich nicht scheuen, mit grausamen Ansprüchen ein Kind seinen Eltern vorzuenthalten. Die weiblichen Mitglieder sämtlicher Fraktionen des Reichstages wollen eine gemeinsame Erklärung gegen die Ungeheuerlichkeit der Zurückhaltung eines deutschen Kindes in Nancy als Schuldpfand abgeben.

Neues zum Erzbergermord.

Berlin, 25. Febr. (Drahtbr.). Wie die „Münchner Post" erfährt, wurden außer dem in der Erzbergermordsache verhafteten Rechtsanwalt Dr. Müller zwölf im Dienste der von Sanitätsrat Dr. Kittinger geleiteten politischen Bewegung stehende Herren bei einer Sitzung von der Polizei überrascht. Unter den Verhafteten befinden sich ein Ungar vom Verein der „Erwachenden Ungarn" und der frühere Leiter der politischen Polizeistelle in Bamberg Graf Soden, der Vertrauensmann v. Kahrs und Pöhners. Die aus diesem Grunde bei dem früheren Polizeipräsidenten von München, dem jetzigen Oberlandesgerichtsrat Pöhner, vorgenommene Haussuchung war ergebnislos.

t. **München**, 25. Febr. Die in der Erzberger Untersuchung in München weilenden badischen und württembergischen Kriminalbeamten sind wieder abgereist. Der verhaftete Rechtsanwalt Dr. Adolf Müller befindet sich noch immer in Haft. Das Telegramm, welches er von Tillessen aus Budapest erhalten hatte, erhält nur wenige Worte, deren Bedeutung bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Die Münchner Augsburger Abendzeitung hat übrigens gegen die neuerlichen Wirksamkeit der württembergischen und badischen Polizeibeamten in München protestiert und die Frage aufgeworfen, warum nicht die bayerischen Polizeibehörden mit den notwendigen Erhebungen beauftragt worden seien. Die „Münchener Zeitung" meldet: neuerdings ist in München ein großes Aufgebot württembergischer und badischer Polizeibeamten und Staatsanwälte erschienen, das in gewissen Zusammenhängen in der Angelegenheit Erzbergers nachgehen soll.

Die Flucht des Mörders Grupen.

Hirschberg i. Schl., 25. Febr. Wie der „Bote aus dem Riesengebirge" zu der Selbststellung Grupens noch mitteilt, verweigerte Grupen zunächst jede Auskunft über den Grund seines Ausbruches und über seinen Aufenthalt während des Freitags. Die Nachforschungen über seinen Verbleib während des Tages haben bis zum Abend zu keinem bestimmten Ergebnis geführt. Später erklärte er, ausgebrochen zu sein, um zu beweisen, daß er aus eigener Kraft seine Freiheit zu erlangen vermöchte, und zurückgekehrt sei, um seine Unschuld darzutun. Diese Erklärung findet keinen Glauben. Man ist der Ueberzeugung, daß es ihm aus irgend einem Grunde unmöglich geworden war, sich in Sicherheit zu bringen. Bei seiner Rückkehr ins Gefängnis will Grupen die Mauer mit Hilfe zweier Personen überklettert haben. Diese Personen zu nennen, lehnt Grupen ab. Die behördlichen Nachforschungen über den Verbleib Grupens hatten keinerlei positives Ergebnis. Die in Berlin verbreiteten Gerüchte, daß zwei Gefängnisbeamte in Untersuchungshaft genommen worden seien, entbehren jeder Grundlage.

Verschiedene Drahtmeldungen

Lohnverhandlungen im Kohlenbergbau.

Berlin, 25. Febr. Die gestern im Reichsarbeitsministerium aufgenommenen Lohnverhandlungen für den Kohlenbergbau sind gescheitert. Die Forderungen der Arbeiter allein hätten einschließlich der erhöhten Kohlensteuer eine Kohlenpreiserhöhung von etwa 150 M verursacht. Am Montag soll ein Schiedsgericht über die Höhe der Löhne entscheiden.

Billigeres Brot für Minderbemittelte.

t. **Halberstadt**, 25. Febr. Die im Landbund vereinigten Landwirte des Kreises Halberstadt haben dem Stadt- und Landkreis 20 000 Ztr. billigeres Getreide zugeführt, um so den Minderbemittelten etwas mit billigerem Brot zu helfen. Dieses Brot solle im Gegensatz zu dem Markenbrot, das 12 M kostet, und zu dem markenfreien Brot zu 15 M auf besondere Landbundmarken zum Preise von 8.50 M abgegeben werden.

700 deutsche Lokomotiven für Rußland.

t. **Riga**, 25. Febr. Von der russischen Eisenbahnmission sind in Deutschland 700 und in Schweden 1000 Lokomotiven bestellt worden. Davon sind aus Deutschland 85 und aus Schweden bisher 50 in Rußland eingetroffen.

Bei Kopfschmerz Kopfapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma — Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide"
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (9) folgende Beiträge: Zu Eduard von Hartmanns 80. Geburtstag. Von Dr. Arthur Drews, Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. — Aus der Musikabteilung der Bad. Landesbibliothek. Von Dr. Richard Valentin Knab an der Landesbibliothek in Karlsruhe. — Zwei Dichtungen von Thomas Moore. († 25. Febr. 1852). Uebertragen von Otto Michaeli in Bruchsal. — Hugo Wolf an Moerikes Schwester. Von Karl Walter, Oberreallehrer in Stuttgart. — Ein alt-badischer Kriegsmann. Von E. M. Jundt in Karlsruhe. — Aus Adolf Kußmauls Jugendzeit. Von Professor Dr. Karl Hofmann in Karlsruhe. — Irmela. Von Professor Dr. Karl Preisendanz in Karlsruhe.

Wochenplauderei

vom Jukundus Bruttler.

Im goldenen Mainz wurde in der Woche, in der die neuen hohen Brotpreise in Kraft traten, bei den Bäckern eine Durchsuchung nach dem zu früheren Preisen eingekauften Mehl abgehalten. Es wurde ein Vorrat festgestellt, der für 60 000 Laibe reichte! Glücklicherweise ist bei uns auch nicht ein Gramm altes Mehl zum neuen Preis verarbeitet und mit hübschem Sondergewinn verkauft worden. Wie überhaupt derartige Praktiken bei der heutigen hochstehenden Moral unmöglich sind. So wird ferner kein billig Denkender annehmen, daß auch nur ein Krümele Zukker früheren Einkaufs zum neuen Preis zum Verkauf gelangt. Uebrigens ist das eine Kleinigkeit gegenüber den Dividenden der Mühlenwerke und der Zuckerfabriken. Nehmen wir noch die steigenden Fleischpreise, den Milchwucher und die unerschwinglichen Brennstoffe hinzu, so erblüht, zusammengehalten mit der Mietzinsfestsetzung und der Mietsteuer, eine Vorfrühlingsstimmung mit sehr beachtlicher Aussicht auf ein gesegnetes Jahr. Rührend ist die ministerielle Mahnung, man solle mit den Brennstoffen sparsam umgehen. Es mag die erste amtliche „Verlautbarung" sein, die aus den natürlichen Gründen wirklich befolgt wird. Ebenso wird es mit der bezirksamtlichen Bekanntmachung vom 14. Februar (!), die eine Regelung des Badens im Freien verkündet, geschehen. Und da sagt man noch, die Achtung vor der Staatsgewalt sei in verhängnisvollem Schwinden begriffen. Wegen der Kohlenersparnis macht uns ein eifriger Leser des „Karlsruher Tagblattes", ein humoriger Stephansjünger, auf eine alte Kalendergeschichte aufmerksam. Dort wurde die Frage der Kohlenersparnis auf folgende geniale Weise gelöst: „Man nehme einen Sack voll Kohlen auf den Rücken, trage ihn die Treppe auf und ab, sodann in den Keller zurück, und die Wirkung wird nicht ausbleiben. Bei Befolgung dieser Methode bekommt man sehr warm, spart nicht nur an Kohlen, sondern man hat im Frühjahr noch einen Sack voll übrig."

*

Die Bruttlerei, die sich mit dem verschieden verteilten Kindersegen humoristisch auseinanderzusetzen versuchte, hat, offenbar von geistlicher Seite, eine starke und trotzdem liebenswürdige Kritik erfahren. Die Zuschrift meint, es hätte den Pfarrern und Lehrern wegen ihrer vielen Kinder etwas angehängt werden wollen. Darin täuscht sich der Einsender „Jukundus sekundus". Wenn bei uns daheim, die wir in Pfarrers- und Lehrerskreisen aufgewachsen sind, wo man der besseren Uebersicht halber wie in Wolzogens „Bibelhase" die Kinder nach runden Dutzenden aufzählte, von der Kinderschar gesprochen wurde, geschah es immer mit humorvollem Bedauern und die Mutter streifte mit schlecht verhehltem Stolz die lange Reihe ab und jedes einzelne Leben hätte sie mit dem eigenen bezahlt, wenn es das Schicksal von ihr geheischt hätte. Der Einsender fährt etwa fort, ich solle den Spottpfeil auch mal in aufrechtem Mannesmut auf die Fabrikarbeiter mit ihrer zahllosen Kinderschar schnellen. In einem Roman von Zola (es könnte im besten Buch dieses Sozialkritikers stehen, also im „Germinal") findet sich der oft nachgebildete und immer zitierte Satz, „es" sei das einzige Vergnügen des Proletariers! Eine weitere Ausführung müssen wir uns hier aus den selbstverständlichen Gründen versagen, aber der Anhieb hat ein fürchterliches Seitenthema aufgerissen. Man liest in gewissen Blättern in zuweilen leidenschaftlich gesteigertem Maße von der Aufhebung jenes Paragraphen im Reichsstrafgesetzbuch, der die Vernichtung des keimenden Lebens mit Strafe bedroht. Es sind bekanntlich verhängnisvolle Bestrebungen im Gange, die wortwörtlich an die Wurzeln des natürlichen Lebens gehen. Wenn diese abgehauen werden, dann brauchen wir uns um die Zukunft nicht die großen Sorgen machen, die unser Dasein verdüstern, das Volk würde langsam aber sicher verdorren. Diese Lösung der sozialen Frage, die noch durchgreifender ist als jene, die sich im „Trompeter von Säkkingen" am Rheinstrand abspielt und in dem Verse Scheffels gipfelt: „Der Große frißt den Kleinen", würde die gründlichste und die ewige sein. Aerzte und Volkswirtschaftler werden für die Aufhebung des § 218 Gründe und Gegengründe genug haben und man kann alles beweisen, wenn man ein gewandter Dialektiker ist, an dieser Stelle handelt es sich um biedere Philistermeinung. Die geht zur alten Wahrheit hin, daß Kinder trotz aller Not und erhöhten Ungemachs ein Segen sind, für die Familie und den Staat. Der geharnischte Bruttlerkritiker schließt indessen seine Auslassung mit einem wunderschönen Satz. Er zitiert als gelehrter Mann griechisch. Da das „Karlsruher Tagblatt" wohl griechische Buchstaben hat, diese aber beim „Ablegen" gerne vergessen werden und dann in den Schmelzofen wandern, wollen wir ihn deutsch wiedergeben. Er lautet: „Lasset uns einander lieben, weil die Liebe aus Gott ist." Dieses Bibelwort bringt in der Tat in wörtlicher und in jedem Sinn übertragbarer Bedeutung die beste Lösung der Kinderfrage und gleichzeitig die der sozialen.

*

Das mit den Grundsätzen ist eine recht fragwürdige Sache. Abgesehen davon, daß Leute mit Grundsätzen sehr oft langweilige und starrstumpfe Brüder und Schwestern sind, ist es auch deswegen überaus problematisch, weil man die Prinzipien doch aufgibt, wenn die Majestät des „Ichs" in Frage kommt. So war ich fanatisch und geschwollen „grundsätzlich" gegen die Beteiligung meiner Elfjährigen an einem Kinder„ball". Das ist viel zu früh, die Kinder werden in tausenderlei Betracht, unter Umständen sogar frühreif, verbildet, ja verdorben, zum mindesten abgelenkt und vergnügungssüchtig oder stumpf und so fort. Stimmt alles; auch die Jukunda Bruttlerin war in diesem Fall selten einmütig mit mir. Wir hatten aber den Hauptfaktor törichterweise nicht in Rechnung gestellt: das war die Jukundella! Wenn Sie Vater einer Tochter sind, werden Sie die Schwere eines Widerstands gegen eine kindliche Schmeichelkatze ermessen können. Zur Vorbereitung des Angriffs brachte die sehr unternehmende Jukundissima einen „Rechen"einser, einen „Aufsatz"einser und einen „Theme"einser nach Hause. Mit der vertragsmäßigen Abgabe von 10 Pfennig für jeden Einser wollte ich mich in meinen Pfeifenrauch zurückziehen. Doch marschierte eine Plänklerreihe in einer neuen Angelegenheit auf. Die Dudu und die Anne und sogar die kleine Bobba und die Margret und die Brigitt dürfen auch im Künstlerverein mittanzen. Die Kleider werden nur aus Krepp-Papier gemacht, und Eintritt kostet es keinen, und der Reigen findet am Nachmittag statt, und um 8 Uhr müssen wir zu Hause sein, und der Herr Körber hat gesagt, man bekäme zum Schluß der Aufführung Guisel geschenkt und überhaupt hätte es ihr die Mutter schon längst zugesagt, und sie selber hätte es der Dudu, der Anne, der Bobba, der Margret und der Brigitt fest versprochen, sie könne sich nicht blamieren. Eine Elfjährige darf man nicht der „Blamage" aussetzen. Eine Nachfrage bei der Eideshelferin ergab das betrübliche Resultat, daß das Komplott schon längst geschmiedet war; die allzu frühe Ballmutter hatte nur scheinbar zunächst mal nachgegeben und schickte tapfer die Tochter in nicht trügender Berechnung vor. Was kann ein schwacher Mann gegen zwei starke Frauenzimmer machen! Ich wolle es mir überlegen, versuchte ich abzudämmen und wußte doch, daß ich bereits rettungslos verloren war. Im Ausgabebuch für „besondere" Bedürfnisse, die mir regelmäßig in rührendem Ordnungssinn restlos aufgeschrieben werden, stand auch schon säuberlich der Posten „Krepp-Papier 6.50 Mk.

Badische Politik

Aus dem Parteileben.

Man schreibt uns: In einer Bezirksversammlung des deutsch-demokratischen Ortsvereins in der Oststadt wurde u. a. auch die Lage, wie sie der Eisenbahnerstreik geschaffen hatte, besprochen. Der Redner, Prof. Keßler, erklärte, von einem Streikrecht der Beamten zu sprechen, sei falsch, weil jeder Streik keine Rechts-, sondern eine Machtfrage sei. Jeder Streik sei ein Kampf, und deshalb werde das Urteil über ihn stark vom Erfolg oder Mißerfolg abhängen. Jedoch müßten die Beamten sich klar darüber sein, daß die Anwendung des Streiks auch die Anwendung des Gegenmittels, der Aussperrung, nach sich ziehen müsse. Ein Streik der Beamten werde stets von der übrigen Bevölkerung als gegen das Publikum gerichtet betrachtet, weil die ganze Bevölkerung von einem solchen Streik empfindlich geschädigt wird. Auf jeden Fall müsse alles getan werden, um eine Wiederholung eines Beamtenstreikes zu vermeiden. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, auch über andere Fragen sich auszusprechen, soll in der kommenden Woche ein Aussprachabend über städtische Angelegenheiten (Voranschlag, Stellenplan, Wohnabgabe) stattfinden.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

t. **Karlsruhe**, 24. Febr. Vom Schöffengericht Karlsruhe erhielt am 9. November v. J. der in Mannheim wohnhafte Lagerverwalter Jakob Strobel aus Langenau wegen Beleidigung des badischen Ministers des Innern drei Monate Gefängnis, da er diesem anläßlich des Oppauer Unglücks in einem Artikel des „Mannheimer Tageblattes" vorgeworfen hatte, daß Minister Remmele das Einsetzen der Technischen Nothilfe verhindert habe. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Strobel Berufung eingelegt, die vor der heute tagenden Strafkammer I des Landgerichts Karlsruhe durchgeführt wurde. Der Angeklagte Strobel gab in der heutigen Verhandlung an, daß er bedauere, dem Minister Remmele einen solchen ungerechten Vorwurf gemacht zu haben und erklärte, daß er von einem gewissen inzwischen auch verurteilten Zeitz falsch unterrichtet worden sei. Auf die Berufung hin wurde das Urteil hinsichtlich des Strafmaßes dahin abgeändert, daß der Angeklagte unter Belastung der Kosten zu einer Geldstrafe von 3000 M oder im Falle der Unbeibringlichkeit zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Aus dem badischen Zeitungswesen.

t. **Mannheim**, 25. Febr. Der Chefredakteur des „Mannheimer Generalanzeigers", Dr. Fritz Goldenbaum, hat die Leitung der „Ostsee-Zeitung" in Stettin übernommen.

Aus Baden

Zur Entrichtung der Einkommensteuer.

Amtlich wird bekannt gegeben: Es wird, besonders in den Kreisen der ländlichen Bevölkerung, darüber geklagt, daß erhebliche Steuerbeträge, nämlich die endgültige Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 und die unterlassene Vorauszahlung für 1921, jetzt auf einmal bezahlt werden müssen; es wird empfohlen, die Entrichtung dieser Schuldigkeiten in vierteljährlichen Teilbeträgen zuzulassen.

Demgegenüber ist zu bemerken: Es ist richtig, daß die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 erst gegen Schluß des Jahres 1921 und zu Anfang des Jahres 1922 durch Zustellung der Steuerbescheide zu Ende geführt werden konnte. Dieser Umstand hat zur Folge, daß eine große Zahl Steuerpflichtiger jetzt namhafte Beträge auf einmal bezahlen muß. Fällt dies einem Steuerpflichtigen besonders schwer, so muß er sich an das Finanzamt wenden und um Stundung nachsuchen, die ihm dann nach Prüfung seiner Verhältnisse gegen Sicherheitsleistung und Verzinsung oder je nach Umständen auch ohne solche gewährt werden wird.

Aus der Zollverwaltung.

Vom Verwaltungsbezirk des Hauptzollamts Waldshut ist durch Anordnung des Landesfinanzamts Karlsruhe der den Amtsbezirk Neustadt umfassende Teil und der westlich der Wehra gelegene Teil abgetrennt worden. Der erstere Teil wurde dem Verwaltungsbezirke des Hauptzollamts Freiburg, der letztere dem des Hauptzollamts Lörrach zugeschlagen.

*

t. **Karlsruhe**, 24. Febr. Vor wenigen Tagen fand hier die außerordentlich stark besuchte Generalversammlung des Badischen landund forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes statt. Die Versammlung billigte den in langwierigen Verhandlungen mit den Arbeitnehmern zustande gekommenen Kompromißvorschlag. An Spitzenlöhnen für die männlichen Arbeitskräfte werden z. B. im Industriegebiet Mannheim 8.20 M pro Stunde gezahlt, macht bei einer zehnstündigen Arbeitszeit 82 M pro Tag, in den Bezirken Heidelberg und Karlsruhe in der Lohnklasse I 6.90 M, sofern keine Deputate gewährt werden, auf dem platten Lande für Lohnklasse III, also die niederste Lohnklasse, 5,40 M, was auch immer noch 54 M ausmacht. Wo Deputate (Brotgetreide und Kartoffeln) gegeben werden, sind die Barlöhne um 15 Prozent niedriger; dafür werden pro Kopf und Monat 17 Kilogramm Brotgetreide gewährt, das Kilogramm Weizen z. B. 3,50 M statt 10—12 M und mehr im freien Verkehr. Durch diese neuen Sätze wurden die Löhne auf dem platten Lande z. B. um ca. 95 Prozent erhöht gegenüber den Sätzen am 1. Januar 1921. Den Lohnverhandlungen folgten zwei sehr interessierende Vorträge des Geschäftsführers des Reichsarbeitgeberverbandes, Herrn Dr. Kemmerich-Berlin, über Aufgaben und Wirken des Spitzenverbandes und des Herrn Koß-Baden-Baden über den Sicherungsschutzverband Berlin.

t. **Rastatt**, 25. Febr. Der 66jährige verheiratete Landwirt Eduard Scharer aus Niederbühl geriet gestern nachmittag in den Gewerbekanal in Niederbühl und ertrank.

H. **Baden-Baden**, 23. Febr. Wie in andern großen Städten soll auch hier eine Ortsgruppe der Organisation „Altershilfe des deutschen Volkes — Volkssammlung für das notleidende Alter" ins Leben gerufen werden, und zwar wurde die Leitung dem hiesigen Roten Kreuz übertragen. In Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, von Vereinen, Korporationen und gemeinnützigen Vereinigungen hat nunmehr im Rathause eine Besprechung stattgefunden, in deren Verlauf Herr Dr. Leopold Schliep die Zwecke und Ziele der Organisation erläuterte, die darin bestehen, die Lage der Rentenempfänger, Kleinrentner und alten Leute zu bessern, eine Lage, die geradezu als verzweifelt bezeichnet werden muß. Nach längerer Debatte wurden ein Ortsausschuß und ein Arbeitsausschuß gebildet, dem die Leitung der Organisation übertragen wurde und der nunmehr seine Tätigkeit sofort beginnen wird.

t. **Offenburg**, 25. Febr. Beim Waschen am Mühlkanal stürzte die 21jährige Arbeiterin Maria Vetter von Weier in den Kanal und ertrank.

t. **Lahr**, 25. Febr. Im 61. Lebensjahr ist Rechtsanwalt Heinrich Strohmeyer, der eine ausgedehnte Praxis hier besaß, gestorben.

t. **Donaueschingen**, 25. Febr. Die Tarifverhandlungen in der Schwarzwälder Uhrenindustrie haben zu einem neuen Lohnabkommen geführt.

t. **Freiburg**, 25. Febr. Im Alter von 55 Jahren ist hier Oberstleutnant und Kommandeur des II. Bad. Gendarmeriedistrikts Theodor Maas gestorben.

t. **Kirchzarten**, 25. Febr. Bei einer am letzten Montag hier abgehaltenen Brennholzversteigerung wurde das Klafter Buchenholz auf nahezu 2000 Mk. gesteigert, das ist ungefähr das 55fache der Vorkriegszeit.

Schule und Kirche

Evangelische Landessynode.

Nachdem seit Mittwoch der Finanz- und Verfassungsausschuß Vorberatungen gehalten hatten, trat Freitag vormittag die Synode zur ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Nach gemeinsamem Gebet eröffnete Kirchenpräsident Dr. Muchow die Synode. Er dankte der Staatsregierung für die bereits zur Verfügung gestellten Gelder und die in Aussicht gestellte weitere Beihilfe. Sodann begründete er die einzelnen Vorlagen über die Bezüge der Geistlichen, ihre Ruhestandsbezüge usw. Eine Eingabe der unständigen Geistlichen behauptet deren Schlechterstellung gegenüber entsprechenden staatlichen Beamten; diese Behauptung sei durch statistische Nachweise widerlegbar. Zwei Vorlagen bezwecken Abänderung der Kirchenverfassung (§§ 60 und 65). Die Besetzung der Patronatspfarreien nach dem Ternaverfahren soll kirchengesetzlich weiter durchgeführt werden, auch auf dem Wege der Verhandlungen. Die neuerschienenen Abgeordneten Haag (pos.) und Rohde (vk.) werden verpflichtet.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten. Die Vorlage wird in der vom Finanzausschuß geänderten Form einstimmig angenommen. Abg. Fischer (ldk.) berichtet über das kirchliche Gesetze, die Vereinigung der Kirchengemeinde Freiburg-Haslach mit der Kirchengemeinde Freiburg betr. Das Gesetz wird vorbehaltlich der staatlichen Genehmigung angenommen, nachdem Dekan Seitz für die großzügige Behandlung der Sache durch die Freiburger Gemeinde gedankt hat. Abg. Kattermann (lib.) dankt namens der Freiburger Gemeinde für die freudige Zustimmung der Synode. Abg. Dittes (pos.) beantragt namens des Finanzausschusses die nachträgliche Zustimmung der Synode zu den vorläufigen Verfügungen der Kirchenregierung über die Dienstbezüge der Geistlichen. Die Vorlage wird einstimmig angenommen. Nächste Sitzung am Samstag, vormittags 9 Uhr.

Sport-Spiel

Handball.

Das Handballspiel hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Ueber die Bedeutung schreibt der Sportwart der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, Hermann Bachmann, Karlsruhe, im Jahrbuch 1921: „Die körperliche Ausbildung geschieht durch das Handballspiel so gründlich, wie kaum in einem anderen Spiele, denn wir finden in ihm Lauf, Wurf und Sprung, alle Uebungen der Leichtathletik vereint. Beine, Herz und Lunge genießen die Vorteile des Laufes. Durch das Fangen, Fausten und Werfen werden die Arme gut entwickelt und durch das Springen nach dem Balle die Gelenke gekräftigt. Der ganze Körper wird durch die vielen schnellen Wendungen und durch die Geschicklichkeit, die er sich beim Fangen und Balladnehmen aneignet, geschmeidig und äußerst gewandt. Die Schnellkraft des Körpers nimmt zu; er wird elastisch und erhält Eigenschaften, die gerade für den Leichtathleten von besonderer Bedeutung sind". Das Handballspiel wird von fast allen Sport- und Turnvereinen gepflegt. Die Spiele um die Süddeutsche Meisterschaft 1920/21 sahen, nachdem in der Zwischenrunde T.G. Bockenheim und M.T.V. 79 München ausgeschieden waren, im Endspiel Pfalz Ludwigshafen als süddeutschen Meister gegen Sp.Vgg. Fürth (3:0). Auch dieses Jahr haben die Meister der einzelnen Landesverbände in Vor-, Zwischen- und Endrunden um den Titel „Süddeutscher Meister" zu kämpfen. Heute Sonntag, vormittags 11 Uhr, wird auf dem Platze des K.F.V. der Meister von Baden ausgetragen werden. Zu diesem wichtigen Spiele haben die Bezirksmeister Turnverein Mannheim 46 und K.T.V. 46 anzutreten. Beide Vereine verfügen über hervorragendes Spielermaterial.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 25. Februar 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
	mm					
Hamburg	768,8	6	WSW	s. leicht	bedeckt	—
Danzig	765,1	6	WSW	mäßig	wolkig	—
Berlin	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	772,0	8	still	—	Nebel	—
München	773,4	2	S	leicht	wolkls.	8
Kopenhag.	764,6	5	W	leicht	Nebel	—
Stockholm	754,9	3	SW	leicht	Nebel	1
Haparanda	752,0	—2	S	mäßig	bedeckt	—
Skudenes	759,3	4	WSW	mäßig	wolkig	—
Valentia	752,0	7	WSW	s. leicht	Regen	21
Paris	769,8	4	still	—	wolkls.	—
Toulouse	—	—	—	—	—	—
Zürich	763,4	1	NO	s. leicht	wolkls.	—
Wien	—	—	—	—	—	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7²⁰

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	5	12	4	—	—	bedeckt	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
771,9	7	9	5	—	—	wolkls.	0,5
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
772,3	7	11	6	O	leicht	heiter	0,5
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
772,2	8	12	7	NO	leicht	halbbd	2
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	1	8	0	N	leicht	wolkig	0
Villingen Seehöhe 712 m							
774,2?	2	10	2	S	leicht	Nebel	0
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
659,0*	3	5	2	SO	leicht	wolkig	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Südliche Luftströmungen bringen Fortdauer der milden Witterung. Der Einfluß des atlantischen Tiefdruckgebietes hat abgenommen und über Mitteleuropa hat sich ein Hochdruckgebiet ausgebreitet, in dessen Bereich Aufheiterung eingetreten ist. Die Temperaturen stiegen am Tag auf 10 bis 15 Grad und liegen auch im Hochschwarzwald über dem Gefrierpunkt. Stärkere Druckstörungen sind vorläufig nicht in Sicht, so daß auch morgen mildes, meist heiteres Wetter zu erwarten ist.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 26. Februar: Fortdauer der milden, teilweise heiteren Witterung, meist trocken.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	25. Febr.		24. Febr.
Schusterinsel	1,25 m		1,15 m
Kehl	2,27 m		2,31 m
Maxau	4,19 m		4,19 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,20 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,22 m
Mannheim	3,16 m		3,21 m

Chlorodont
gegen üblen Mundgeruch

Stottern und andere funktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch P. Paschen jetzt Stabelstr. 4. Sprechzeit: Mo. u. Do. 3—5

So war also auch nach dieser Seite ein Widerhand überflüssig geworden. Nun, der „Ball" im Künstlerhaus war einfach entzückend. Es waren acht Gruppen von Mädchen, die als verschiedene Blumen ausgeputzt — der Maler Dempfling hatte das entworfen —, einfache und reizvolle Reigen vorführten. Eine mathematisch nicht einwandfreie, aber trotzdem absolut richtige Beobachtung konnte man dabei machen. Die Herren Eltern hingen nur an der Prozedur ihrer eigenen Kinder und fanden, daß sie nicht nur die weitaus hübschesten waren, sondern auch unbestreitbar am besten tanzten! Neben dieser Tatsache darf aber auch wesentlich objektiver erwähnt werden, daß die ausgezeichnet gelungene Veranstaltung des immer rührigen Künstlervereins wirklich sehr schön war und einige heitere und durchaus kindlich harmlose Stunden schenkte, von der rhythmischen Erziehung des Körpers und dem gebändigten Benehmen in der Oeffentlichkeit nicht einmal zu sprechen. Ein paar kinderliebe Malersmänner taten ein Uebriges, spielten „Max und Moritz" vor und verübten sonst noch allerlei Kurzweil. Und der Herr Körner hat Wort gehalten, es gab nicht nur Gutsel, sondern auch Schokolade und Kuchen. Dabei war das Schönste, daß die Eltern hierbei nicht in den Saal durften, sonst wäre die Belohnungsfreude in der Tat nur pädagogisch bedrückt gewesen.

Auf dem Heimweg fielen mir die Kinderfaschingsbälle meiner Jugendzeit während der Karlsburger Fasenacht ein. Die spielten sich in ganz rauhen Formen auf der Straße ab. In den Dämmerstunden gegen die „Herrenfastnacht", also den heutigen Sonntag zu, tauchten aus der Lammgasse, der Keltergasse, jenen Ringmauern der alten Festung und altbadischen Rekruten, höchst energische und konfiszierte Buben auf. Die hatten als „Kostüm" nur eine zum Brüllen blöde Pappemaske, die nach Gips roch, vor. Mit der einen Hand mußten sie sie halten, da der Faden sofort aus der verschwitzten Hülle ausriß. Mit der anderen Hand schwangen sie an einem Haselstock eine Schweinsblase. Damit drangen die Narros von Karlsburg auf die Begegnenden ein, und es war ein von Stolz gequältes Erlebnis, wenn man eines lauten aber schmerzlosen Schlages auf Kopf oder Buckel gewürdigt ward. Hatte man erhöhtes Glück, so konnte man auch einen „Fleckelesjud", das war ein mit alten Lappen schuppenartig besetztes unheimliches Individuum, sehen. Die primitivste Art der Karlsburger „Masken" hatte lediglich eine starke Pritsche in der Hand, womit schwächere Spaziergänger ohne weitere Formulierung und lästige Motivierung namhaft durchgeprügelt wurden. So waren die „Kinderbälle" meiner Jugend, aber ich weiß nicht, ob die Phantasie nicht buntere und reichere Nahrung daraus sog als aus einem wirklichen Kinderball. Das Kind füllt die Form um so blühender, je einfacher und klarlinieger sie ist. An Fastnacht kam das fremde, starre, fast unheimliche Element der Maske hinzu und dachte tausend Geschehnisse in sie hinein.

Der Maler Hellmuth Eichrodt

feiert am morgigen Rosenmontag seinen fünfzigsten Geburtstag. Ein Halbjahrhundertkranz gerade am Rosenmontag aufs Haupt gedrückt, liegt darin nicht ein artiges, heiter kicherndes Symbol für den, der den Maler und Gesamtkünstler Hellmuth Eichrodt und den mit ihm unwillkürlich in einem Zug zu nennenden, ein Lustrum älteren Bruder, Otto, näher kennen die herzliche Freude hat! Es geht ein froher und gut Karlsruherischer Klang durchs Heimatgemüt, spricht man nur den Namen des Brüderpaares aus. Schon der Namen Eichrodt, vom Oheim Ludwig Eichrodt gerade in diesen Tagen des 100. Kußmaulgeburtstages in seinem besonderen Schlag in biedermeierlicher Erinnerung geweckt, ist durch das jüngere echte Künstlerblut und die eingeborenen künstlerischen Persönlichkeiten in Otto und Hellmuth Eichrodt zu neuen Ehren gekommen. Hier in der weiland Residenz und Landeshauptstadt bedeutet er geradezu ein heimliches Vorzeichen zu den künstlerischen Noten unserer Stadt. Hellmuth Eichrodt, langjähriger Vorstand des Vereins bildender Künste, bedeutet nicht nur dort ein schöngeistiges und kulturelles Programm, überall in Amts- und Privatwohnungen, in Geschäftshäusern, Kirchen, Kasinos, in zahlreichen vornehm ausgestatteten Gasthäusern, in Zeitschriften und auf Plakatsäulen: überall zeigt sich allein von dieser Außenseite her von Eichrodts Künstlerwesen ein charakteristisches, einprägsames und bedeutungshaftes Mal. Es handelt sich in diesem Betracht zunächst weniger um die Malerwerke im einzelnen als um die Bedeutung der Gesamtpersönlichkeit dieses aus unserm Karlsruher Leben nicht wegzudenkenden Künstlers. Damit kann das beredeste Zeugnis für sein Wirken ausgesprochen werden: Hellmuth Eichrodt ist durchgedrungen und ist ein lebendiges, wertvolles und überaus liebenswürdiges Stück unserer künstlerischen, musikalischen und geselligen Karlsruher Gemeinschaft geworden. Gäbe es eine Krone im Künstlerstaat wie es für den verdienten Bürger im alten Rom eine gab, unserm Hellmuth Eichrodt müßte sie aufs Haupt, das bald in unbändigem Humor, bald im heißen Ringen um das Künstlertum bitter ernst dreinschaut, gesetzt werden. Da solcherlei in unseren hoffnungslos nüchternen Zeiten nicht mehr möglich ist, muß er sich mit dem gedruckten Geburtstagsglückwunsch und den sicherlich zahllosen Gratulationen seiner Mitbürger begnügen.

Hellmuth Eichrodt ist als Sohn einer bekannten Beamtenfamilie in Bruchsal geboren, riß aus dem dortigen Gymnasium aus und ging auf die Kunstschule nach Karlsruhe. Nachdem er den Lehrgang der Akademie durchlaufen, wurde er Meisterschüler bei Kalckreuth und Hans Thoma. Neben den schon erwähnten allgemein künstlerischen Talenten zeigt Eichrodt speziell als Maler eine starke Begabung und darin gleichfalls eine erfreuliche und nicht etwa flache Vielseitigkeit. Er hat seinen bestimmten Namen als Zeichner, als Plakat- und Reklamekünstler, als Buchillustrator, als Entwerfer von Möbeln, Vasen, Spielsachen, Beleuchtungskörpern, Glasfenstern, als Graphiker, als Lithograph; als solcher war er längere Zeit auch Lehrer an der Akademie. Wie jeder wahre Künstler dünkt sich Eichrodt in seinem Hauptschaffen als schöpferischer Maler nie fertig; er rang und ringt eifervoll um die sich heutzutage überstürzenden Probleme einer geschlossenen Kunstanschauung. Nicht als ob er als Individualität nicht stark genug wäre, sondern er bildet sich hoch in dem Entwicklungstrieb des verantwortungsvollen und ehrlichen Künstlers. Sein Stil und sein persönlicher Ausdruck ist dabei immer ausgeprägt genug, immer wieder den Hellmuth Eichrodt in eigner Umrissenheit klar erkennen zu lassen.

Der Kunstkritiker Beringer charakterisiert den Maler in seiner „Badischen Malerei im 19. Jahrhundert" folgendermaßen: „Einer im engen Anschluß zu Thoma unter strenger Festhaltung der deutschen Note gebildeten Gruppe gehört Hellmuth Eichrodt an; er hat sich als Fresko- und Tafelmaler wie als Zeichner seine Stellung zu erringen gewußt. Mit seinen Erstlingswerken, z. B. dem „Bogenschützen", sich ganz an Thomasche Art anschließend, hat er in einer Reihe von Gruppen- und Einzelporträts, sowie in Freskomalereien bald eine selbständige Ausdrucksweise sich erworben. Die strenge zeichnerische Behandlung, die wohl mit seiner reichentwickelten graphischen Tätigkeit zusammenhängt, und die gute Gruppierung seiner Porträts verbindet sich mit einer gewählten malerischen Behandlung."

In einem selbstbiographischen Fragment im Anhang des Frommelschen Romans „Pilgram der Mensch", den Eichrodt mit Bildern geschmückt hat, schließt der heute Gefeierte seine Lebensnotizen mit den Worten: „Die Jahre 1914—1918 sahen ihn im Feld. Jetzt wird weitergemalt, gezeichnet und musizieri." Freuen wir uns dessen mit ihm! Karl Joho.

Kunst und Wissenschaft

Badische Kunsthalle. Altmeister Hans Thoma hat seine schon oft dem Institut bewiesene Fürsorge und Anteilnahme neuerdings in großherzigster Weise bestätigt, indem er dem Kupferstichkabinett 140 graphische Blätter als Geschenk überwies. Es handelt sich durchweg um Blätter, die bisher im Kabinett nicht vorhanden waren, und deren Ergänzung nunmehr wesentlich dazu beiträgt, das graphische Werk Hans Thomas in fast lückenloser Folge in einer öffentlichen Sammlung aufzubewahren. Es sind Vorbereitungen getroffen, um dieses reiche Material in sorgfältiger Aufmachung womöglich in direkter Verbindung mit dem Thoma-Museum für Künstler und Publikum zu dauernder Benutzung zugänglich zu machen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruher Terraingesellschaft in Liquidation Karlsruhe i. B.

Die Aktionäre werden zur Generalversammlung eingeladen, welche Donnerstag, den 23. März 1922, vormittags 11½ Uhr, im Geschäftslokale des Bankhauses Veit L. Homburger, Karlstraße 11, stattfindet.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung für das mit dem 31. Dezember 1921 abgelaufene sechzehnte Liquidationsjahr.
2. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Entlastung des Aufsichtsrats und des Liquidators.
3. Aufsichtsratswahl.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Interimsscheine bis spätestens 20. März 1922 vor 6 Uhr abends bei einem Notar, dem Bankhaus Veit L. Homburger in Karlsruhe, der Filiale der Rheinischen Creditbank in Karlsruhe, oder dem Bankhaus Straus & Co. in Karlsruhe zu hinterlegen.

Karlsruhe, 24. Februar 1922.

Der Aufsichtsrat: Ad. Williard.

Zu vermieten

Ca. 200 Wohnungen Tausch, hier u. auswärts, bei schnellster Erledigung durch K. W. Lump, Kaiserstraße 42.

Gut möbliert. Zimmer z. verm. Goethestr. 2 IV.

Sofienstr. 38, III ist ein freundlich **möbliertes Zimmer** zu vermieten.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar **sucht 2–3 schöne Zimmer** mit Küche und Bad in besserem Hause. Vordringlichkeitskarte vorhanden. Angebote unter Nr. 9364 ins Tagblattb.

Zimmer

Gebildeter ruhig Herr (Dauermieter) sucht auf 1. März gut **möbl. Zimmer** in besserem Hause. Elektr. Licht Bedingung. Angeb. mit Preis unter Nr. 9231 i. Tagblattbüro.

Wer könnte jg. Ehepaar **1–2 leere Zimmer** abgeben? Gefl. Angebote unter Nr. 9388 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. Sept & Co., Nürnberg 2. Anfragen Rückporto.

Offene Stellen

Fräulein mit guter Handschrift, Kenntnisse in Buchführung sowie Maschinenschreiben per sofort ges. Angebote unter Nr. 9383 ins Tagblattbüro erbet.

Tüchtige **Weißzeugschneiderin** ins Haus gesucht. Angebote unter Nr. 9372 i. Tagblattbüro.

Aelteres, kinderl. Ehepaar sucht auf 1. März oder später ein **Alleinmädchen** das gut bürgerlich kochen kann. Hoher Lohn und gute Verpflegung. Gute Zeugnisse nötig. Angebote unter Nr. 9284 ins Tagblattbüro erbet.

Kinderloses Ehepaar sucht per sofort oder später **2 oder mehr möbl. Zimmer mit Küche** in gutem Hause. Gefl. Angebote unter Nr. 9351 ins Tagblattbüro erbeten.

Größere Lager-Räumlichkeiten nebst Büroräumen, für Engrosgeschäft geeignet, in **Karlsruhe, Durlach** oder sonstiger Stadt mit Bahnanschluß, **per sofort od. bald zu mieten gesucht.** Gefl. Angebote mit Preis 2c. unter F. K. 4153 an **Rudolf Mosse, Karlsruhe.**

Zimmer-Gesuch

2 Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) von geb. Dame möglichst mit Pension für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9353 ins Tagblattbüro erbeten.

Tüchtige, branchekundige **Putzverkäuferin** sowie **1. und 2. Arbeiterin gesucht.** **Geschwister Gutmann.**

Tüchtige Provisionsreisende für Textilwaren bei hoher Provision, werden für sofort angestellt. Vorzustellen **Montag u. Dienstag von 10—2 Uhr, „Goldene Traube“,** Steinstraße 17, Zimmer 7.

Mädchen gutempfohlene erste Kraft bei hohem Lohn gesucht: Amalienstraße 65, II.

Gesucht wird ein tüchtiges Mädchen, das kochen kann u. Hausarbeit versieht, auf 1. März oder später. Zweites Mädchen vorhanden. Frau Dr. Kahn, Wendtstr. 10. Tel. 3515.

Zimmermädchen auf 1. März oder später gesucht: Moltkestraße 17 im 2. Stock.

Welches junge **Mädchen** oder **Kindergärtnerin,** 2. Klasse, wäre bereit, tagsüber od. morgens bei Familienanschluß zu 2 Kindern zu kommen? Frau Baurat **Schember** Vorholzstraße 46.

Braves, fleißiges **Mädchen** für den Haushalt per 1. März gesucht Jahnstraße 16.

Saub., junges Mädchen von jg. Ehepaar tagsüb. für den Haushalt gesucht per 15. März. **L.,** Hans-Thomastraße 11.

Stellen-Gesuche

Kriegswitwe von höh. Staatsbeamten sucht Stellung als **Privatsekretärin** od. ähnl. Posten. Dieselbe bes. langj. Büropraxis u. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben. Angeb. unter Nr. 9362 i. Tagblattbüro.

I. Reiher- und Straußfedernbinderin welche lange Jahre selbst und in erstem Geschäft tätig war, sucht zur Saison halbe oder ganze Tage Beschäftigung; kann auch im Putz oder Verkauf mittätig sein. Selbige nimmt auch Arbeiten zu Hause an. Angebote unt Nr. 9393 ins Tagblattb.

Verloren u. gefunden

Verloren am 22. Febr. **ein Regenschirm** ohne Griff (Schraube) v. Ecke Karlstr. b. incl. Kaiserpl. Abzug. geg. gt. Belohng. Amalienstraße 93, 2. St.

Persianer-Kragen Freitag abend zwischen 8–9 Uhr vom Rest. Felseneck bis gegenüber Kriegstraße 230 **verloren.** Abzugeb. gegen Belohnung Restauration Felseneck.

Verkäufe

Kleineres Geschäft, Laden mit 2 Zimmerwohnung in guter Geschäftslage billig zu verkaufen, wenn schöne 3–4 Zimmerwohng. i. Tausch gegeben wird. Hauskauf nicht ausgeschlossen. Näh. **Steinstraße 8, I.**

Schlafzimmer schönes, Eichen imitiert, preisw. z. verk. Ludwig-Wilhelmstr. 17, Werkstatt.

Todes-Anzeige.

Am 24. d. M. entschlief unerwartet rasch unsere liebe Tante

Mathilde Kummer

im beinahe vollendeten 84. Lebensjahre.

Ludwigshafen a. Rh., München, Regensburg, Nürnberg, den 24. Februar 1922.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Adolf Kummer, Oberregierungsbaurat.

Die Beerdigung findet am 27. ds. Mts. in Mahlberg bei Kippenheim statt.

Den unerwartet raschen Tod unserer lieben mütterlichen Freundin

Mathilde Kummer,

die über 60 Jahre mit unserer Familie verbunden war, zeigen wir hiermit an.

Fanny von Prittwitz, geb. Freiin von Türckheim.
Frieda von Böhl, geb. Freiin von Türckheim.
Hans Hermann von Böhl, Gerichtsassessor.

Karlsruhe, Mahlberg, den 24. Februar 1922.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht 11 Uhr entschlief nach kurzem Kranksein unsere liebe Schwester und Tante

Frau
Sofie Kemmler
geb. **Distelhorst**

im 59. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Distelhorst.

Karlsruhe, den 24. Februar 1922.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Feuerbestattung Montag, den 27. d. Mts., ½12 Uhr vormittags.

Wir suchen Kaufliebhaber für **zwei Einfamilienhäuser** bestehend aus 5 Zimmer, Bad, etc. hinter dem Albtalbahnhof gelegen, sowie für **zwei Einfamilienhäuser** bestehend aus 7 Zimmer, Bad und reichlichem Zubehör an der Moltkestr. Näheres unter Nr. 9382 im Tagblattbüro.

Zu verkaufen: Schönes Hotel mit 26 Zimmer u. großem Café mit allem Inventar in schöner Stadt Badens sofort zu übernehmen. **Neueres Haus** (4 Zimmerwohnungen) in der Kriegstraße, **Haus** (4 3.-Wohnungen) in d. Edelsheimstraße durch **M. Kübler,** Immobil.-Büro **Baischstr. 6** Telef. 2695.

Handnähmaschine, wie neu, zu verkaufen: Leopoldstraße 3, IV.

Hausverkauf. Haus in der Oststadt neu, mit 8×2 Zimmerwohng., Bauplatz u. klein. Hausgarten. Zur erfragen Rintheim, Ernststr. 19 I.

Herrschaftsherd, weiß Email, mit Wärmeofen, Plattengr. 150/80, in tadell. Zustand, umständehalber preisw. zu verk. **Fischbach,** Karlstraße 6.

Junger Schnauzer preiswert zu verkaufen: Georg-Friedrichst. 13, V, I.

Wohnzimmer, altes, zum Teil geschn. Bauernzimmer, preisw. zu verkaufen. **Fischbach,** Karlstraße 6.

Gelegenheitskauf in Küchen, Pitsch-pine imit. u. weiß, kompl., billig zu verk. Kaiserstr. 69. Eing. Waldhornstr., Laden.

2 gl. Betten m. Polsterröst., 2 do. m. Patentröst. und Matr., Sofa, Diwan, Waschkomm. m. Marm. bill. zu verk. Kaiserstr. 69. Eing. Waldhornstr. Krämer.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 R frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Wagen 1 Einspänner, leichter, zu verkaufen. Rintheim, Hauptstraße 68.

Schreibmaschine billig abzug. **A. Beiler,** Waldstr. 66.

Weißer Kachelherd Schlosserherd, gt. erhalt., preisw. zu verk. Karl-Friedrichstr. 18 I. Schmidt.

Knaben-Rad mit Ia Gummi sehr gut erh. billig zu verkaufen. **Marienstr. 8, II. Stock.**

8 gebraucht., eingeglaste **Fenster** 40×120 verkäufl. Wilhelmstraße 3. 1. St.

Schwarzer Tuch-Gehrock (Friedensstoff) 300 ℳ Zellst.-Wettermant. 180 ℳ Herrenregenschirm tadel. bill. Herrenstr. 20, 1 Tr.

Kesselschlacken laufend in größ. Mengen frei Waggon abzugeben. Angebote unter Nr 9386 ins Tagblattbüro erbet.

Kaufgesuche

Möbel: Waschkommode, Schrank, Chaisel., eis. Bett, Vertiko, Schreibtisch v. Privat ges. Gefl. Ang. mit Preis u. Nr. 9390 ins Tagblattb.

Haus mögl. Geschäftsh. i. guter Lage zu kaufen gesucht. Angebot. unter Nr. 9384 ins Tagblattbüro erbet.

Haus mit Laden, zu Kolonialwaren geeignet, in guter Lage, von Selbstkäufer zu **kaufen gesucht.** Wohnung kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter Nr. 9385 ins Tagblattbüro erbeten.

Haus mit beziehbar. Wohnung sofort zu **kaufen gesucht.** Ausführl. Ang. üb. Lage, Preis, Anzahl. usw. unt. Nr. 9381 ins Tagblattb. erb. Vermittl. ausgeschl.

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, einzelne Möbel, Betten, Polster- u. Küchenmöbel, Wäsche, Vorhänge **kauft** fortwährend **E. Fischmann,** Zähringerstr. 29.

Militär-Wagen zu kaufen gesucht. **Kleiner,** Rüppurrerst. 92

Schöner **Klappsportwagen** mit Dach, mögl. dunkelblau und nur gut erhalten, zu kaufen ges. Angeb. m. Preisang. unt. Nr. 9387 ins Tagblattb.

Alt-Gold- Silber- Platin-Gegenstände, Gebisse, Brennstifte kauft fortwährend zu höchstem Preis **L. Thelacker,** Uhrmach., Hebelstraße 23, gegenüb. „Kaffee Bauer“.

Gebrauchte Möbel jeder Art, Speise-, Wohn- und Schlafzimmermöbel, Polster- u. Küchenmöbel kauft laufend **D. Gutmann, Rudolfstraße 12.**

Felle:

Steinmarder	b.	3000 ℳ
Baummard.	b.	3500 ℳ
Feldhasen	b.	36 ℳ
Stallhasen	b.	10 ℳ
Maulwürfe	b.	12 ℳ

Füchse, Iltis, Otter, Ziegenfelle. Lupolianski & Co. Zähringerstraße 28 II, nicht im Laden. Telephon 1446.

Komme pünktlich! Zahle die höchst. Preise für getr. **Herrenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine. A. Okuniewski** Brunnenstraße 4.

Bester Zahler für getr. Kleider, Schuhe Weißzeug, Alt Eisen, Lumpen, Papier, Pfandscheine Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen. **J. Brief,** Fasanenstraße 35.

Kleider Schuhe Wäsche Pfandscheine Federnbetten Nähmaschinen Möbel kauft zu hoh. Preis Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31 III.

Villa gesucht evtl. auch Zweifamilienhaus mit mindestens 8–10 Zimmer, evtl. auch mehr und Garten in Karlsruhe oder Nähe. Muß jedoch mindestens bis 1. Juli bezogen werden können. Angebote unter Nr. 9391 ins Tagblattbüro erbeten.

Bücher-Ankauf — Ganze Bibliotheken - Einzelne Bücher insbesondere: **Klassiker — gute Romane** und Werke der **Architektur** und des **Kunstgewerbes** kauft zu guten Preisen **Braunsche Hofbuchhandlung** Kaiserstraße 58, Fernsprecher 1267.

Flaschen Rheinwein, Bordeaux kauft zu Tagespreisen **Adolf Steiner** Weingroßhandlung, Tel. 1360 **Karlsruhe** Karlstr. 22

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Maskenkostüme zu verleihen. **Kreuzstr. 7,** Seitenb. II

Haare Roß-, Ochs-, Kuh- u. Schweinshaare Damenhaare Krollhaare kauft jedes Quantum **Lupolianski & Co., Zähringerstraße 28 II.** Telephon 1446.

Gummireifen, prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c. für **Kinderwagen** empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7, Hof.

+ Magerkeit + Schöne volle Körperformen dch. uns. oriental. Kraftpillen, a. f. Rekonvaleszenten u. Schwache, preisgekrönt, gold. Med. u. Ehrendipl.: in 6 b. 8 W. b. 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell! Viele Dankschr. Preis Dose 100 St. ℳ 10.— Postanw. od. Nachn. Fabr. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30/248.

Heirat. Witwer, 31 J., in sicher. Stellung u. gut. Einkommen wünscht **Wiederverheiratung.** Wwe. nicht ausgeschlossen, jedoch nicht unt. 25 Jahre u. Liebe zu Kindern Bed. Angebote unt. Nr. 9389 i. Tagblattbüro erbeten.

Vorrätig bei:
W. Boländer, Karlsruhe.

Sonntag, den 26. Februar 1922

Landestheater		Konzerthaus
nachmittags 2 bis ¼4 Uhr, ℳ 10.—	6 bis 9 Uhr, ℳ 50.—	7½ bis 9½ Uhr, ℳ 21.—
Max und Moritz	**Die Fledermaus**	**Bunter Abend.**

Damen- und Herrenhüte jeder Art werden gereinigt, gefärbt und nach den jetzt eingegangenen **neuesten Modellen umgeformt. Hutfabrik A. Dickten, Westendstraße 29 b.**

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Heller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.

(53) (Nachdruck verboten.)

„Mr. Lavertisse? Er hat sein Guthaben hier im Mai behoben und ist nach Paris gefahren. Von uns bekam er eine Anweisung auf den Kredit Lyonnais. Aber zufällig suchten wir seine Adresse für den neuen Inhaber des Geschäfts (Kennon lächelte) zu erfahren, und da zeigte es sich, daß er dort schon alles in barem Gelde behoben hatte, ohne seine Adresse anzugeben.“

„Folglich wissen Sie nichts?“

„Folglich wissen wir nichts —“

Kennon stieß einen langen Fluch aus und verließ das Kontor. Keine Spur! Keine Spur! Sollte ihm der Schurke entkommen? Es sah so aus, und in seinem Innern gestand er sich, daß er es die ganze Zeit befürchtet hatte. Der Professor war nicht der Mann, dem irgendein gewöhnliches Versehen passierte.

Mit niedergeschlagener Miene kehrte er zu Mr. Cane zurück, der ungeduldig in der Droschke eine Pfeife rauchte.

„Na?“ rief er.

„Nichts!“ sagte Kennon.

„Nichts? Das ist doch verteufelt!“

„Ja, allerdings.“

„Was wirst du tun?“

„Vor allem mir eine Arrestorder verschaffen, um ihn überall festnehmen zu können, wo ich ihn treffen kann.“

„Ueberall, wo du ihn treffen kannst, das heißt, nirgends!“ rief Mr. Cane erbittert.

„Vielleicht —“ gab Kennon zu.

„Pfui Teufel!“ brüllte Mr. Cane, „du willst ein Detektiv sein und weißt nicht, wie du einen gewöhnlichen Schurken fangen sollst, der unser Haus stiehlt, während wir fort sind und uns wegen unserer Kleidung verunglimpft! Pfui, schäm dich! Und du hast die Falschmünzerbande gefangen!“

„Nein,“ sagte Kennon, zu gelindem Wahnsinn gereizt, beständig davon reden zu hören, „nicht ich habe die Falschmünzerbande gefangen, der Professor war es, wenn du es durchaus wissen willst!“

Mr. Cane verstummte und betrachtete ihn lange. Dann stieg er rasch entschlossen aus der Droschke aus.

„Adieu,“ sagte er, „ich habe keine Zeit, mit einem Herrn durch die Straßen zu galoppieren, der einem gewöhnlichen Schwindler seinen Ruhm zu danken hat. Hoffentlich hilft dir der Professor auch noch, sich selbst zu arretieren, so wie er dir geholfen hat, die Falschmünzer festzunehmen.“

Er ging seiner Wege, und Kennon fuhr mit einem Achselzucken zur Scotland Yard, wo er sich die Arretierungsorder verschaffte, die er in seine Ueberrocktasche steckte. Im selben Augenblick kam ihm eine Idee.

Mr. Isaacs, Mr. Ernest Isaacs! Er hatte doch auch eine Geschichte mit dem Professor gehabt, wie man sich in den Klubs erzählte. Vielleicht konnte er irgendeine Aufklärung geben, wenn schon niemand anderer es konnte.

Im Fluge raste Mr. Kennon in die City, wo gerade die Lunchzeit begann. Mr. Isaacs Kontor in der Lombard Street arbeitete mit Hochdruck, der Chef war zugegen, und Kennon schickte seine Karte hinein mit den Worten: in Angelegenheit Professor Pelotard.

Nach einer halben Minute wurde er von einem bestürzten Bankdiener — denn Mr. Isaacs war für gewöhnlich schwerer zugänglich als ein morgenländischer Fürst — zu dem großen Börsenmatador geführt.

„Sie haben mir etwas über Professor Pelotard zu sagen?“ begann er, ohne zu grüßen. „Was hat der Schurke denn schon wieder angestellt?“

„Nichts Besonderes,“ sagte Kennon gelassen. „Mein Haus gestohlen, während ich fort war, und den Rest der Straße vermietet.“

„Den Rest der Straße vermietet?“ wiederholte Mr. Isaacs starr vor Staunen. „War denn niemand da?“

„Doch, ein Diener, aber den hat er vermutlich getötet oder als Sklaven verkauft.“

„Die ganze Straße vermietet, das ist doch wunderbar,“ sagte Mr. Isaacs noch einmal. „Was kann er dabei verdient haben?“

„Was weiß ich? Ein paar hundert Pfund. Jetzt ist er jedenfalls verschwunden. Ich dachte, Sie könnten mir vielleicht sagen, wo . . .“

Mr. Isaacs wurde sofort eisig und unterbrach Kennon mit einem mißtrauischen Blick.

„Was meinen Sie? Ich? Ich kenne doch den Menschen gar nicht!“

„Verzeihen Sie,“ sagte Kennon verlegen, denn er merkte, daß er sich blamiert hatte, „ich hatte gehört, Sie hätten etwas mit ihm zu tun gehabt . . .“

„Ich,“ rief Mr. Isaacs. „Nie im Leben! Ich lasse mich mit solchen Leuten überhaupt nicht ein. Die ganze Straße vermietet — zu köstlich!“

Mr. Isaacs brach in ein schallendes Gelächter aus, aber unterbrach sich plötzlich. „Das heißt, eines kann ich Ihnen doch sagen. Ich weiß, wo er zu lunchen pflegt. Früher wenigstens aß er immer bei Charlot in der Fox Street. Ich komme selbst hie und da hin. Aber den fangen Sie nicht, der ist zu schlau für Sie.“

„Guten Tag,“ sagte Kennon unvermittelt, und enteilte aus dem Allerheiligsten des Börsenmatadors. Als er die Türe schloß, hörte er ihn noch vor Lachen prusten.

Er hastete zu Charlot, das sich als ein ganz kleines Restaurant oder eigentlich Beisel im Parterre eines Hauses in der Fox Street erwies. Es war augenblicklich ganz leer bis auf einen alten Italiener, der an einem der Tische Makkaroni mit Schinken aß. Kennon hängte seinen Ueberrock auf einen Kleiderhaken, denn es war schwül in dem kleinen Lokal, klopfte an ein Glas und bestellte ein leichtes Lunch. Wenn der Professor kam, sollte er ihm nicht entgehen, schwor er sich zu und setzte sich darum den Rücken halb dem Eingang zugekehrt, aber so nahe demselben, daß er alle Ein- und Ausgehenden mit dem Blick beherrschte. Er sah auf seine Uhr — es war halb zwei — und machte sich zerstreut an seine Hors-D'oeuvres.

Ein so frecher Schuft! Wie konnte er nur auf eine solche Idee verfallen? Vermutlich nur zum Spaß, nicht des Gewinnes halber. Und dafür Gefängnis riskieren! Hm, das war doch nicht so sicher, leider! Was konnte er mit Smedleys Diener angefangen haben? Ein altes Faktotum, wie Smedley sagte, zwölf Jahre in seinen Diensten, aus Norwegen. Wo die Diener doch so treu sind. Konnte er ihn ermordet haben? Nicht wahrscheinlich, aber merkwürdig war die Sache doch.

Mr. Kennon bekam den ersten Gang — Fischragout mit Champignons in Muscheln — und sah auf. Der alte Italiener hatte bezahlt und humpelte jetzt zum Lavoir, um sich die Hände zu waschen. Kennon sah ihn langsam seinen Ueberrock anziehen und unter seinem breitkrempigen Hut durch den Ausgang verschwinden. Kennon begann nervös zu werden.

(Fortsetzung folgt).

Vom Stadtgarten.

Ein ungewohnt strenges Regiment hat der Winter mit viel Ausdauer geführt und hat uns auch in unserem Stadtgarten ein recht lustiges Wintersporttreiben genießen lassen. Während der sich wiederholenden stärkeren Frostperioden konnte Jung und Alt sich auf der tadellos gepflegten Eisbahn auf dem Stadtgartensee bei dem schönen und gesunden Eissport vergnügen. Ein Teil der Jugend fand jedoch die größte Freude beim Rodeln. Selbst die „Aelteren" machten hier ihre Uebungen für große Abfahrten. In Scharen zog man mit dem Rodelschlitten oder einem ähnlichen Fahrzeug zum Stadtgarten, und vom Lauterberg oder von der großen Brücke herunter gings in fröhlicher Fahrt. Die Bahnen konnten die „Rodler" gar nicht fassen; es war eine Freude, die vergnügten Gesichter zu sehen. Manche Pflanzen oder Einrichtungen wurden wohl dabei beschädigt, aber die Direktion des Gartenamts drückte nicht nur ein, sondern beide Augen zu. Plötzlich hatte die Herrlichkeit ein Ende. Ob der Winter nun schon das Land verlassen hat, vermag man nicht zu sagen, man hat sich an Ueberraschungen gewöhnt. Jedoch der Frühling ist im Anzuge, die Vögel und die Pflanzen erzählen es. Ihnen hat der harte Winter stark zugesetzt, daher freuen sie sich über seinen Rückzug. Der Buchfink schmettert schon überall sein aufheiterndes fröhliches Lied, und Amsel und Drossel flöten auch bereits vereinzelt und einsam in einer hohen Baumkrone sitzend, ihre melancholischen Weisen. Die Pflanzenwelt beginnt sich ebenfalls zu regen, ja selbst vereinzelte Blüten sind schon da, und bald werden andere sich öffnen.

Bereits seit längerer Zeit wird dem aufmerksamen Beobachter des Japangartens im Stadtgarten neben der Brücke ein kleiner Strauch mit einer Fülle von gelben eigenartigen Blüten aufgefallen sein. Es ist die Zaubernuß — Hamamelis — und zwar auf der einen Brückenseite die aus Japan stammende Hamamelis japonica und auf der anderen Seite die in Nordamerika beheimatete Hamamelis virginiam. An anderen Stellen des Gartens leuchten schon die gelben Knospen der herrlichen Forythie, in einigen Tagen wird auch der echte Jasmin — Jasminum nudiflorum — ebenfalls im Japangarten auf der Böschung nach der Unterführung, blühen. In einem vorgeschrittenem Stadium befinden sich ferner die Kornelkirsch — Cornus mas — mehrere Haselnuß-, Weiden- und Ahornarten, sowie die Prunkspiere — Exochorda grandiflora und Exochorda Alberti —. In der Waldwiese hinter dem Blütenspieler recken Crocus und Narzissen ihre Köpfe aus dem Boden, und falls wir die jetzige Witterung behalten, werden dort in kurzer Zeit wieder die bekannten farbigen Blüten prangen. In den Schauhäusern am Rosengarten finden wir uns jedoch schon in den vorgeschrittenen Frühling versetzt. Wir schauen hier winterblühende Begonien mit den zierlichen roten Blüten, Clivien, japanische und chinesische Primeln in allen Farbenschattierungen, die eigenartige Zirbelinde, als Frühlingsstaude das blutende Herz — Diclytra spectabilis —, die prächtige rotblühende Camellia japonica, Azaleen und im letzten Hause duftenden Flieder, das echte blaue Veilchen und die farbenschönen Alpenveilchen. Die hier zu dieser Zeit so überaus reich gebotenen Genüsse sollte sich kein Natur- und Blumenfreund entgehen lassen. Der Spaziergang durch den Stadtgarten wird ihn sicher für manches Unangenehme des Alltags entschädigen.

Aus dem Stadtkreise

Die Wetterlage.

Mitgeteilt von der Bad. Landeswetterwarte am 24. Februar.

In der letzten Woche hat der langsame Uebergang zu milderer Witterung weitere Fortschritte gemacht. Die Herrschaft der Hochdruckgebiete über Mitteleuropa ist gebrochen und über dem Atlantischen Ozean hat sich ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet eingestellt, dessen Ausläufer mit westlichen Winden das Festland überfluten. In der Rheinebene gingen nur noch in einigen Nächten die Temperaturen unter den Gefrierpunkt herab, während sie am Tage schon wiederholt auf 10. Gr. stiegen. Daher sind die Ebene und die tieferen Lagen des Schwarzwaldes bereits schneefrei. In den höheren Lagen des Gebirges herrschte an den meisten Tagen nachts über noch leichter Frost, so daß sich die Schneedecke erhalten konnte; sie hat im Hochschwarzwald noch eine Höhe von über 1 Mtr. Neuerdings hat der verstärkte Zufluß milder südwestlicher Luftströmungen eine stärkere Temperaturerhöhung gebracht, so daß auch im Hochschwarzwald Tauwetter herrscht. Da der Einfluß der ozeanischen Tiefdruckgebiete sich noch zu verstärken scheint, ist für die nächste Zeit ein weiteres leichtes Steigen der Temperatur bei gelegentlichen Regenfällen zu erwarten.

*

Abschiedsfeier. Zu einer würdigen Feier fanden sich Freitag abend im Saal des Hotels Friedhof der Aufsichtsrat und die Direktion der Sinner-A.G. in Karlsruhe-Grünwinkel mit den oberen Beamten, dem Betriebsrat und den älteren Angestellten und Arbeitern der Firma zusammen. Es galt den Abschied für den nach 40jähriger Tätigkeit bei der Firma in den wohlverdienten Ruhestand getretenen technischen Direktor Hans Friedrich zu feiern. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Geh. Hofrat Dr. Binz und der Generaldirektor Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Robert Sinner würdigten in warmen Worten, unter Ueberreichung sinnreicher Abschiedsgeschenke die Verdienste, die sich der Scheidende in den langen Jahren seines Wirkens um das Emporblühen des Werkes erworben hat. Herr Friedrich dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Nachdem noch sonst beherzigenswerte Worte gesprochen waren, darunter solche, die den Wert der einträchtigen Zusammenarbeit für das Wiederemporkommen des deutschen Volkes betonten, schloß die schöne Feier, die beredtes Zeugnis gab für das herzliche Einvernehmen, das zwischen allen Organen der Sinner-A.G. besteht.

Metzger- und Verbraucherstreik? In der jüngsten Sitzung der städtischen Preisprüfungsstelle wurde allen Ernstes der Gedanke eines Metzger- und Verbraucherstreikes erwogen, um den Viehhandel zur Vernunft zu bringen und ihn zur Einstellung der ungeheuerlichen Preistreiberei zu veranlassen. Es wurde jedoch nicht mit Unrecht geltend gemacht, daß der Handel auf alle Fälle Abnehmer für das in seiner schrankenlosen Gewalt befindliche inländische Schlachtvieh finde. Denn die gesamte deutsche Schlachtviehmenge findet allezeit leichten und gewinnbringenden Absatz bei den Schwarz- und Wirtshausschlächtern wie auch im Lande des Feindbundes und des übrigen valutastarken Auslandes. Von der Sachverständigenseite wird darauf hingewiesen, daß zurzeit fettes Schlachtvieh aus Oberbaden in die Schweiz wandere und daß, wenn das übermäßige Verschieben des deutschen Schlachtviehes durch das große Loch im Westen nicht aufhöre, die Entwicklung für die Verbraucher- wie für die Metzgerschaft zur Katastrophe führen müsse. Die vorgeschlagenen Fleischpreise mußten für angemessen erklärt werden.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 27. Februar bis 5. März unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 780 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 390 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer. Das Ministerium des Innern und das Arbeitsministerium haben bestimmt, daß die Arbeitgeber jeden von ihnen beschäftigten ausländischen Arbeiter binnen einer Woche nach Beginn und Ende der Beschäftigung dem zuständigen Bezirksamt zu melden haben. Die bei Inkrafttreten der Verordnung bereits beschäftigten Arbeitnehmer sind binnen einer Woche zu melden.

Die Fensterreiniger Süddeutschlands sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

In die Falle gegangen. Eine in Straßburg erfolgte Verhaftung einer Diebesgesellschaft hat ergeben, daß die Diebe auch im Badischen ihr Handwerk trieben. Auf Veranlassung der Straßburger Sicherheitspolizei mußte einer der dort festgenommenen Diebe namens Hoffmann ein Schreiben an seinen in Karlsruhe wohnenden Freund namens Jäger richten, des Inhalts, er möge sich zur Ausführung eines Verbrechens an einer bestimmten Stelle einfinden. Jäger kam von Karlsruhe und ging in die Falle. Es wurde festgestellt, daß die Diebesbande, die in Karlsruhe und Umgebung ihr Unwesen trieb, aus fünf Männern und einer Frau bestand.

Veranstaltungen.

Der Operetten- und Tanz-Nachmittag, der heute Sonntag, nachmittags ½4 Uhr in der Festhalle stattfindet, lehnt sich eng an die vor einigen Jahren mit großem Erfolge gegebenen Operetten-Abende an. Als Mitwirkende sind gewonnen worden: Der lyrische Tenor des Bad. Landestheaters Wilhelm Rentwig, die Opernsängerinnen Fanetta Hermsdorff und Lotte Lange-Bake, ferner Olga Mertens-Leger (Tänze) und als Ansager Schauspieler Robert Fitz. Den musikalischen Teil und die Begleitung der Aufführungen übernimmt das Harmonieorchester. Die beliebtesten und volkstümlichsten Schlager der Operette sind im Programm vorgesehen. Ein besonderer Reiz dieser Veranstaltung besteht darin, daß die Künstler alle Partien in entsprechenden Kostümen vortragen. Außerdem steht auf dem Podium noch das von der Samstag-Veranstaltung herrührende Bühnenbild aus „Ein Wintermärchen", wie auch der ganze Saal noch das festliche Gepränge vom Samstag her aufweisen und zweifellos mit dazu beitragen wird, eine große Zahl von Besuchern anzuziehen.

Das Großrussische Balalaika-Orchester und sein Leiter, Dr. Eugen Swerkoff, sind durch ihre drei vorjährigen Konzerte so glänzend in Karlsruhe eingeführt, daß ihr diesjähriges Konzert, Donnerstag, den 2. März, im kleinen Festhallesaal, zweifellos größtes Interesse finden wird. Auch diesmal werden wieder russische Solotänzer mitwirken. Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Tanzabend. Nach langer Pause wird wieder einmal in Karlsruhe ein künstlerischer Tanzabend stattfinden. Marna Glaan heißt die jugendliche Tanzkünstlerin aus München, die Freitag, 3. März, im Eintrachtsaale mit Tänzen erfreuen will Karten bei Kurt Neufeldt.

Künstlerhaus Karlsruhe. Auch hier wird sich am Fastnacht-Dienstag, ab 7½ Uhr, Prinz Carneval mit Terpsichore und verschiedenen anderen Musen ein Stelldichein geben, wobei zwei Ballorchester aufspielen. Im Mittelpunkt des Abend steht ein Tanzturnier, das erstklassige Paare in den Ring führt. Der Besucher hat die Wahl zwischen Ballanzug und Kostüm. Voreinzeichnung geschieht im Restaurant.

Gesangverein Freundschaft. „Waldheil" und „Bergfrei" lautet das Motto für den Kostümball, zu dem der Verein für den Fastnacht-Dienstag, abends 7 Uhr, in die Säle der Gesellschaft „Eintracht einlädt. Da mit einem sehr guten Besuch zu rechnen ist, so mag von vornherein für eine ballgerechte Bewegungsfreiheit garantiert sein, die auch durch hereinspielende Ueberraschungen nicht gehemmt wird. Tanz- und Schrammelmusik bilden die nötigen Stütze, so daß für ein waldheiles und bergfreies Treiben die äußeren Bedingungen voll erfüllt sind. (S. d. Anz.).

Große Karnevalsgesellschaft Durlach. Es sei auf den am Fastnacht-Dienstag, 28. Februar, abends 6 Uhr, in der Festhalle in Durlach stattfindenden „Großen Kostümball mit Prämiierung" der großen Karnevalsgesellschaft aufmerksam gemacht. Durch tatkräftige Unterstützung der Mitglieder ist die Gesellschaft in der Lage, namhafte Geldpreise für die Prämiierung bereitzustellen. Auch die Feuerwehrkapelle wird dazu beitragen, das echte gewohnte karnevalistische Treiben der großen Karnevalsgesellschaft zustande zu bringen.. Aber auch der Elferrat wird sich alle Mühe geben um der ganzen Veranstaltung einen echten humorvollen, vorkriegszeitlich kanevalistischen Anstrich zu geben. Fastnacht-Dienstag-Parole muß sein: „Auf zur Großen Karnevalsgesellschaft nach Durlach in die festlich geschmückte Festhalle.

Die Ringkämpfe im Circus Busch gestalten sich von Tag zu Tag interessanter und erfreuen sich eines recht zahlreichen Besuches. Am fünften Tag des Wettstreites lieferten der Weltmeister Paradanof, Rußland, und der erst 21jährige Roland, Berlin, ein äußerst kraftvolles Ringen, ohne daß es in den vorgeschriebenen 20 Minuten zu einer Entscheidung kam. Das zweite Treffen brachte ein etwas ungleiches Paar auf die Matte: den starken Seppl Mang, München, und den leichten aber dafür geschickten Omelschenko, Finnland. Obgleich der Bayer sich sichtlich abmühte, verstand es der Finne, sich 14 Minuten 33 Sek. brillant zu verteidigen, bis er einem Ueberstürzer am Boden unterliegen mußte. Im Entscheidungskampf der beiden Gleichwertigen siegte nach einer Gesamtringzeit der Schweizer Hermann durch Armzug am Boden über den Belgier Juchem Jerissen. Am Montag ringen: Der jugendliche Roland, Berlin, gegen Juchem, Belgien, der Schweizer Hermann gegen Omelschenko, Finnland, und im Wiederaufnahme-Entscheidungskampf der temperamentvolle Gehrmann, Magdeburg, gegen den Elberfelder Kunst. Gehrmann wurde im letzten Treffen laut Schiedsspruch vom Kampfe disqualifiziert und Kunst als Sieger erklärt. Den fortwährenden Anfechtungen seines Gegners nachgebend und seinen Namen nicht mit einem zweifelhaften Sieg zu beflecken, wandte sich Kunst, da er vom hiesigen Schiedsgericht abgewiesen wurde, an den Ringerverband mit der Versicherung, daß er alle aus diesem Kampf hervorgehenden Konsequenzen selbst trägt und bat um Wiederaufnahme. Auf diese Beantragung hin wurde der Kampf nochmals freigegeben.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 25. Febr.: Hermann Karle von Forchheim, Gärtner hier, mit Karoline Wanner Witwe von Waldprechtsweier; Josef Kist von Stupferich, Straßenb.-Schaffner hier, mit Luise Günther von hier; Frdch. Lorenz von hier, Masch.-Arb. hier, mit Elsa Roth von hier; Anton Martin von hier, Maurer hier, mit Emma Speranza von Kochendorf; Otto Oswals von Stegmühle, Maler hier, mit Marie Müller Witwe von Mühlbach; Julius Maier von hier, Bankbeamter in Radolfzell, mit Elisabetha Luy von Neustadt; Friedrich Millies von hier, Elektromonteur hier, mit Rosa Rudmann von hier; Karl Kropp von hier, Bäcker hier, mit Hermine Haas von hier; Arno Wagner von Ebersdorf, Kaufm. hier, mit Maria Hanselmann von Unterheinriet.

Geburten. 18. Febr.: Maria Magdalena, Vater Lud. Stäbler, Hilfsamtsgehilfen. — 19. Febr.: Irma Emma, Vater Friedrich Kappler, Postschaffner. — 20. Febr.: Paul Ernst, Vater Eugen Dörr, Dipl.-Ingenieur; Karl Gustav, Vater Gustav Kohnle, Bahnarbeiter; Brunhilde, Vater Eugen Menold, Hauptlehrer. — 21. Febr.: Martha Erna, Vater Frz. Wetzler, Gewerkschaftsbeamter; Herbert Albert, Vater August Föckler, Gießer. — 22. Febr.: Emma Helena, Vater Peter Dreikluft, Schreiner. — 23. Febr.: Rudolf Werner, Vater Herm. Fanz, Betr.-Leiter; Dora Frieda, Vater Aug. Stolz, Kanzl.-Gehilfe; Hermann, Vater Herm. Kießle, Schreiner.

Todesfälle. 23. Febr.: Frz. Jos. Sturn, Eisenb.-Oberinspektor, Ehemann, alt 44 Jahre. — 24. Febr.: Karl, alt 5 Monate 7 Tage, Vater Frdch. Fichtner, Modellschreiner; Heinz, alt 4 Monate 3 Tage, Vater Vater Wilh. Eisenbeißer, Lademeister; Mathilde Kummer, Privat., ledig, alt 83 Jahre; Klara Morlock, alt 79 Jahre, Witwe von Georg Morlock, Fabrikant; Ida, alt 10 Jahre, Vater Valentin Obert, Kutscher. — 25. Febr.: Hermann Hügel, Buchbinder, ledig, alt 49 Jahre; Walter, alt 6 Jahre, Vater Hch. Hene, Kaufm.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 27. Februar. 11 Uhr: Otto Egolf, Kaufmann, Uhlandstr. 35. — ½12 Uhr: Sofie Kemmler, Kaufmanns-Witwe, Kaiser-Allee 113, Feuerbestattung. — 2 Uhr: Ida Obert, Schülerin, Durlacherstr. 103. — ½3 Uhr: Klara Morlock, Fabrikants-Witwe, Westendstr. 22. — 3 Uhr: Wilhelmine Brecht, Hausmeisters-Ehefrau, Hoffstr. 3. — ¼4 Uhr: Hermann Hügel, Buchbinder, Bürgerstr. 10. — 4 Uhr: Anna Gerard, geb. Mappes, Professors-Ehefrau, Kaiserstraße 172.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 26. Februar 1921.

Landestheater. 2—3½ Uhr „Max und Moritz", 6—9 Uhr „Die Fledermaus".
Konzerthaus. Bunter Abend. 7½—9¼ Uhr.
Festhalle. Operetten- und Tanznachmittag. 3½ Uhr. Gesangverein Concordia-Kostümball. 7½ Uhr.
Ausstellungsgebäude. „Der Mensch". Circus Busch. 4 Uhr Fremden- und Familienvorstellung, 8 Uhr Gala-Fest-Vorstellung (Ringkampfkonkurrenz 7. Tag).
Gesangverein Badenia. Karnevalgesellschaft Frühschoppen im Vereinslokal. 11—1 Uhr.
Germania - Sportfreunde. Frühschoppen. Grüner Baum, Durlachertor. 11—1 Uhr.
Colosseum. Varieté. 4 und 8 Uhr.
Rotes Haus. Kleinkunstbühne. 8 Uhr.
Excelsior. Faschingstrubel. 8 Uhr.
Hotel Germania. Künstlerkonzert. 7 Uhr.
Friedrichshof. 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert. 4—6 und ab 8 Uhr im Restaurant und Weinzimmer Karnev. Konzerte und Kabarett.
Zum Moninger. Frühschoppen-Konzert.

Alte farbige Schuhe wirf nicht fort, durch Auffärben mit **Brauns Wilbra** werden sie wieder wie neu, ebenso alle anderen alten unansehnlich gewordenen Ledersachen. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Husten und dessen schlimme Folgen.

Husten entsteht durch Reizung der Bronchienschleimhäute und verursacht so den Luftröhrenkatarrh. Viele, viele Menschen leiden daran und quälen sich jahrelang damit ab, ohne irgendwelche Linderung zu erlangen. Womit beseitigen wir nun dieses Uebel? Wir müssen den Hustenreiz beseitigen; das können wir, wenn wir das Gegenmittel an die Schleimhäute heranbringen. Wie ist das möglich? Wir nehmen die aus besten Zutaten fachmännisch hergestellten **Asche's Bronchialpastillen,** welche absolut unschädlich sind, denn sie bestehen aus Cubeben 15, Anis und Fenchel je 7½, und saccharum 60 Th. und Schleimstoff zum Binden. Diese **Asche's Bronchialpastillen** lassen wir langsam im Munde zergehen und führen so das Gegenmittel, vermöge der eingeatmeten Luft, an die Bronchien. Schon nach ganz kurzer Zeit verspüren wir Linderung, der Husten läßt nach, verliert sich schließlich ganz. Apotheken führen **Asche's Bronchialpastillen,** Kostenpreis Mk. 12.50 per Schachtel. Nachahmungen weise man zurück. **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. Vertreter: **L. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9. Edelster deutscher Weinbrand.
Zur Messe in Leipzig: Zeißighaus, 3. Stock, Zimmer 227 a.

Verordnung
vom 20. Februar 1922.
Den Verkehr mit Brennholz betr.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung in der Fassung der Bekanntmachungen vom 4. November 1915, 5. Juni und 6. Juli 1916 (R.G.Bl. 1915 S. 607 und 728, 1916 S. 439 und 678) wird mit sofortiger Wirkung verordnet:

§ 1. Die Abhaltung von Brennholzversteigerungen ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit keine höheren Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

Ministerium des Innern. O.Z. 22

Nutzholzversteigerung.

Das **Forstamt Karlsruhe-Hardt versteigert am Montag, den 6. März l. Js., 9 Uhr, im „Schützenhaus" bei Karlsruhe** aus dem Bannwald, Zehntwald und verschiedenen Abteilungen des früheren Wildparkes 975 Forlen, 10 Eichen, 3 Birken.
Auskunft durch die Hutpersonen Karl Heß III in Hagsfeld, Linder in Teutschneureut, Hoffmann und Fritz Pfattheicher in Blankenloch, L. Heß im Forsthaus.
Ferner aus dem Fasanengarten bei Karlsruhe 4 Eichen, 10 Ahorn, 1 Akazie, 1 Rusche, 1 Linde, 1 Esche, 2 Forlen, 12 Fichten, 1 Buche und 2 Weymouthskiefern. Auskunft durch Aufseher Stober im Fasanengarten.
Auskunft auf Verlangen durch das Forstamt.

Versteigerung.
Dienstag, 28. ds., 2 Uhr mittags, Karlstr. 37
Eßzimmer, dunkel Eiche, 12-teilig,
1 Tafelklavier, 2 gl. Betten, 1 Kleiderschrank, 1 gr. Standspiegel, 1 Kassenschrank, 1 Kinderwagen, Kinderbadewanne, Waschmaschine, 1 Spinnrad, 1 Linoleum, 1 Ruhestuhl, Herrenanzüge, Frack-, Gehrock-, Hochzeits- und Sportanzüge, Unterwäsche, Schuhe. Freihändig stehen im Verkauf: 1 Partie Hausschuhe aller Größen.
K. Ackermann. Telephon 5516.

Fröbelseminar des Badischen Frauenvereins.

1. **Kurs für Kindergärtnerinnen** mit Abschlußprüfung unter staatlicher Leitung. Aufnahmebedingung: Abgeschlossene höh. Mädchenschulbildung. Beginn: nach Ostern. Dauer: 2 Jahre. Schulgeld: **jährlich** 750 ℳ
2. **Kurs für Fröbelsche Kinderpflegerinnen.** Beginn: nach Ostern. Mindestalter: 15 Jahre. Dauer: 1 Jahr. Schulgeld 600 ℳ

Auskunft und Satzung durch den
Vorstand der Abteilung II des Badischen Frauenvereins
Karlsruhe, Gartenstraße 49.

Maschinen-Verkauf.

Horizontalbohr- und Fräswerk, Tischgröße 800 bis 1000 mm, Fabrikat Union, zu verkaufen.
Besichtigung im Gaswerk-Ost, Schlachthausstraße 3. Höchstgebote sind bis 1. März ds. Js. beim unterzeichneten Amt abzugeben.
Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlrhe (Baden), Ritterstraße 1.

Geschichte des Badischen Frauenvereins 1859–1906 835 Seiten 8°, mit einer Uebersichtskarte und einer Bildnistafel. In Ganzleinen Mark **5.60** und Buchhändlerzuschlag.

Geschichte des Evangelischen Weltlichen Kraichgauischen Adeligen Damenstifts
Zum 200jährigen Bestehen bearbeitet von Bened. Schwarz. 1918. In vornehmem Einband Mark **10.—**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt von uns.

Todes-Anzeige.

Heute mittag 2¼ Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden im Alter von 63 Jahren mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Ferdinand Zeil
Polizeiwachtmeister a. D.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Zeil Witwe
geb. **Mathis.**

Karlsruhe, den 25. Februar 1922.

Beerdigung findet Montag, den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, Friedhof Mühlburg, statt.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Beim Reichskohlenkommissar schweben zurzeit Verhandlungen über die Heraufsetzung des deutschen Kohlenpreises bis auf den Weltmarktpreis. Wenn dies Ziel erreicht werden soll, wird die Tonne Steinkohlen, die jetzt in den deutschen Häfen etwa 800 M kostet, auf 1150 M zu stehen kommen müssen. Ein Teil dieser Mehrerträge wird zur Deckung der höheren Löhne der Bergarbeiter erforderlich sein, denn diese haben eine dreißigprozentige Lohnerhöhung gefordert. Einen anderen Teil der Mehreinnahmen will man zur Erweiterung der deutschen Kohlenbasis durch Anlegung neuer Schächte in dem deutsch gebliebenen Teile Oberschlesiens verwenden. Das ist umso notwendiger, als die großen deutschen Kohlengruben in dem polnisch werdenden Teile Oberschlesiens heute schon als verloren angesehen werden müssen. Die gegenwärtige Hausse in oberschlesischen Werten ist darauf zurückzuführen, daß das englische und französische Kapital zurzeit mit Hochdruck daran arbeitet, die deutsche Großindustrie in Oberschlesien in ausländischen Besitz zu bringen. Wie es scheint, bietet das valutastarke Ententekapital derartige Preise, daß der Uebergang der Aktienmehrheiten aller großen Unternehmungen Oberschlesiens in englische und französische Hände nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Da die Anlage neuer Kohlengruben aber lange Zeit in Anspruch nimmt, ist es angesichts des starken deutschen Kohlenbedarfs notwendig, so schnell wie möglich für einen Ersatz der verlorenen Produktion zu sorgen. Die dann noch verbleibenden Erträge aus der Kohlenpreiserhöhung sollen für Reparationszwecke Verwendung finden.

Erscheint unter diesen Gesichtspunkten die Kohlenpreiserhöhung als ein Vorteil, so sind andererseits auch starke Bedenken vom Standpunkt der deutschen Industrie aus geltend zu machen. Eine Verteuerung des Kohlenpreises um fast 50 Prozent muß in den Preisen aller in Deutschland fabrizierten Waren zum Ausdruck kommen. Diese ungeheuere Steigerung aller Warenpreise aber trifft nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Exports, die ja nach dem Willen Englands getroffen werden soll, sondern noch schärfer die inländischen Verbraucher, deren Kaufkraft schon jetzt stark geschwächt ist. Die Teuerung der gesamten Lebenshaltung lastet auf unserem ganzen Volke, am meisten aber auf den Staatsfinanzen, da die fortwährend wachsenden Ausgaben für die Beamtenbesoldung nicht mehr auf dem Wege der Besteuerung aufgebracht werden können. Zu den Industrien, die besonders mit den Kohlenpreisen zu rechnen haben, gehört z. B. auch die deutsche Kaliproduktion. Arbeitet diese mit zu hohen Unkosten, so werden die künstlichen Düngemittel für die Landwirtschaft unerschwinglich. Dadurch wird wieder die deutsche Volksernährung schwer gefährdet. Kurz, die Folgen einer zu starken Erhöhung des Kohlenpreises für unsere Volksgesamtheit sind unabsehbar. Allerdings richtet sich die englische Forderung, der wir in Cannes zugestimmt haben, daß nämlich der deutsche Kohlenpreis auf den Weltmarktpreis gebracht werden soll, nicht allein gegen den deutschen Exporthandel, sondern auch gegen den Mißbrauch, den die Franzosen mit den von Deutschland erpreßten Reparationskohlen getrieben haben, indem sie diese unter dem Weltmarktpreis bezahlten und zu Schleuderpreisen weiter verkauften, wodurch der englische Bergbau ruiniert wurde. Die englischen Vorbehalte zum Wiesbadener Abkommen enthalten deshalb ausdrücklich die Bedingung, daß der von Frankreich an Deutschland zu zahlende Kohlenpreis von den Alliierten gemeinsam festgesetzt werden soll. Man wird abwarten müssen, ob die Franzosen uns nun tatsächlich die Reparationskohlen zu Weltmarktpreisen bezahlen werden. Geschähe das, so würde dadurch immerhin die Reparationsfähigkeit Deutschlands gestärkt werden. Aber man tut nach den gemachten Erfahrungen gut, zunächst den stärksten Zweifel in ein solches Entgegenkommen Frankreichs zu setzen.

Wenn es England jedoch in der Tat gelingen sollte, sich von der Unterbietungskonkurrenz der französischen Reparationskohle zu befreien, so erwächst ihm eine neue, vielleicht noch größere Gefahr aus dem französischen Bestreben, die Sachlieferungen für Reparationszwecke über das Wiesbadener Abkommen hinaus auszudehnen. Die neueren Vorschläge der Reparationskommission, durch die den französischen und belgischen Interessenten die Möglichkeit gegeben werden soll, ihren Warenbedarf direkt von der deutschen Industrie auf Reparationskonto zu beziehen, ist nicht nur vom deutschen Standpunkt aus bedenklich. Insbesondere muß die Forderung, daß auch für die Länder der Kleinen Entente umfangreiche Sachlieferungen auf Reparationskonto von der deutschen Industrie übernommen werden sollen, eine empfindliche Schädigung der englischen Industrie zur Folge haben, da deren Wettbewerb auch im europäischen Südosten damit ausgeschaltet werden kann. Das ist freilich in erster Linie Englands Sorge. Man wird aber bis zum Beweise des Gegenteils bezweifeln müssen, daß England, das schon das Wiesbadener Abkommen mit scheelen Augen angesehen hat und durch die Beschlüsse von Cannes weitgehende Vorbehalte gegen das Sachlieferungssystem geltend gemacht hat, diesen ungeheueren Erweiterungen der deutschen Naturallieferungen seine Zustimmung geben wird. England selbst hat bisher nur Farbstofflieferungen auf Reparationskonto von Deutschland erhalten, und zwar bis Ende 1921 für insgesamt 577 000 Pfund Sterling. Es hat sich zum Ausgleich für die von Frankreich in Wiesbaden ausbedungenen deutschen Naturalleistungen aus den deutschen Barzahlungen der Jahre 1921 und 1922 die Summe von 500 Millionen Goldmark zur Deckung seiner Besatzungskosten ausbedungen. Schon jetzt macht sich aber gegen das Sachlieferungssystem der stärkste Widerstand der englischen Industrie geltend. Selbst im Handelsblatt der „Times" wurde kürzlich von sachverständiger Seite geschrieben, daß die einzige Möglichkeit, große Entschädigungen in Waren von Deutschland zu erhalten, ohne die englische Industrie zu ruinieren, die sei, die empfangenen Waren zu zerstören. Das wäre natürlich Wahnsinn, wenn es vielleicht auch den englischen Händlern und Industriellen nicht ganz unangenehm in den Ohren klingt. Derselbe Mitarbeiter der „Times" wirft zum Schluß die Frage auf: Wenn Deutschland auch zahlen könnte, wie können wir aufnehmen? Die Sachleistungen haben danach ebenso ihre Schwierigkeiten, wie die Barzahlungen.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die Aufwärtsbewegung an der Börse scheint zwar durch verschiedene Momente rein markttechnischer Natur zunächst gehemmt, keineswegs aber abgebrochen zu sein. Die Auslandskäufe in den verschiedensten Gruppen deutscher Industriewerte, von denen die neue Bewegung am Effektenmarkt ihren Ausgang genommen hat, setzen sich mit Unterbrechungen fort. Dies gilt insbesondere von dem Gebiete der oberschlesischen Montanwerte, da über das zukünftige Schicksal dieser Gesellschaften noch immer Verhandlungen schweben, die ohne Frage in absehbarer Zeit zu irgend einem Resultat kommen dürften. Selbst für den Fall, daß wider Erwarten eine Einigung mit der zu diesem Zweck in London gebildeten Upper Silesian Company nicht erfolgen sollte, bleiben dennoch für diese Gesellschaften zahlreiche Bewerber, die Unternehmungen selbst dürften in Zukunft für ihren Aufbau des ausländischen Kapitals dringend bedürfen. Auch für zahlreiche andere Gebiete scheint sich das Ausland neuerdings interessieren zu wollen.

Auf der anderen Seite hat sich auch das Privatpublikum immer mehr zur Börse zurückgefunden. Seit der letzten großen Hausse-Bewegung bis zum November v. J. hat die Teuerungswelle in Deutschland unentwegt ihren Fortgang genommen, so daß auch von dieser Seite aus eine Beeinflussung der Industrieaktien-Kurse nicht ausbleiben kann. Die Lage der Reichsfinanzen ist trostloser denn je, und an eine Einschränkung der Notenüberschwemmung scheint man um so weniger denken zu können, als die außerordentlichen Neubelastungen des Etats durch die Erhöhung der Gehälter und Löhne der Staatsbeamten und Staatsarbeiter letzten Endes immer wieder auf Kosten der Bilanzierung des Etats gewährt werden müssen.

Im Gegensatz zu allen diesen Momenten, die entschieden für eine weitere Aufwärtsbewegung an der Börse sprechen, und auch in der vergangenen Woche zum mindesten den Grundton der Entwickelung am Effektenmarkt angaben, stehen, wie schon eben angedeutet, gewisse Momente mehr markttechnischer Natur. Zunächst muß man sich vor Augen halten, daß die Zahlungskraft des Börsen-Publikums, obwohl die Notenpresse im allgemeinen für die Schaffung überschüssiger Kaufkraft ausreichend Sorge trägt, unter den starken Kursrückgängen des Dezember nachdrücklich gelitten hat, so daß eine nicht geringe Anzahl, besonders der schwächeren Kleinspekulanten, für absehbare Zeit an die Börse überhaupt nicht zurückkehren wird. Diese Tatsache verhindert, daß die neue Aufwärtsbewegung sich gleich von vornherein übersteigt, und eine markttechnisch gefährliche Situation schafft. Ferner lastet aber den Kursen bis in die letzten Tage noch immer eine nicht unbeträchtliche Wolkenschicht von Verkauflimiten solcher Leute, die auf ihren Effekten zu den November-Höchstkursen sitzen geblieben waren, und nun nach längerer Zeit wieder Aussicht auf die Möglichkeit haben, diese Engagements ohne Verlust zu lösen. In einer großen Anzahl von Fällen sind diese Limite auch schon herangekommen; auf manchen Marktgebieten, wie z. B. bei Oberschlesiern und Kaliaktien, sind diese November-Höchstkurse durch die neuere Entwickelung sogar schon beträchtlich überholt worden.

Als dritter Umstand wirkte in den letzten Tagen eine gewisse Geldversteifung auf die Effektenmärkte ein. Wenn es auch heute kaum zweifelhaft sein kann, daß die hierüber verbreiteten Gerüchte weit über das Ziel hinausschießen und sogar zum Teil auf Baissemanöver zurückgeführt werden können, so bleibt doch immer soviel bestehen, daß die starke und plötzliche Aufwärtsbewegung an den Geldmarkt große Ansprüche gestellt hat, so daß eine gewisse Versteifung nach längeren Wochen die Apathie um die Monatswende nicht ausbleiben konnte. Hierbei handelt es sich übrigens nicht so sehr um eine Geldverteuerung, als vielmehr darum, daß die großen Geldgeber, nicht einmal mit Unrecht, Vorkommnissen, wie denen im November letzten Jahres rechtzeitig vorbeugen wollen.

Alle diese dargelegten, einer weiteren starken Aufwärtsbewegung zunächst vorübergehend abträglichen Momente zeigen aber durchweg auf eine günstige Seite und tragen dazu bei, daß die neue Bewegung auch in markttechnischer Hinsicht viel gesünderen und widerstandsfähigeren Boden findet. Sobald der Ultimo überwunden und das Publikum sich auf das inzwischen bereits kräftig erhöhte Kursniveau hinsichtlich seiner Dispositionen über seine alten Bestände eingerichtet haben wird, sind die Voraussetzungen für eine neue Etappe zur Ausgleichung der Effektenkurse an die Geldentwertung umso mehr geschaffen, als sich auch die Regierung langsam darüber klar zu werden scheint, daß mit gewaltsamen Einschnürungen der Entwickelung am Effektenmarkt der Volkswirtschaft keine guten Dienste geleistet werden. Gerade vom Gesichtspunkt der Auslandskäufe aus betrachtet, hat die Volkswirtschaft keineswegs ein Interesse daran, gut deutsche Industriewerte, d. h. mit die wertvollsten Besitztümer der deutschen Wirtschaft überhaupt, dem Auslande so billig wie möglich in die Hand zu geben. Solange Uebertreibungen vermieden werden, besonders aber durch eine vernünftige Taktik hinsichtlich der Kreditgewährung die Zahl der allzuschwachen Mitläufer verringert wird, besteht kein volkswirtschaftliches Interesse, diese Aufwärtsbewegung zu verhindern; so würde insbesonders das Reichsfinanzministerium der deutschen Volkswirtschaft nicht den schlechtesten Dienst erweisen, wenn man sich dort endlich einmal ernstlich mit der Frage der Herabsetzung der unangebracht hohen Stempelsteuer befassen würde, zumal eine solche Herabsetzung auch für den Reichssäckel kein schlechtes Geschäft wäre.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht).

S. **Nürnberg**, 25. Febr. In der letzten Berichtswoche, die bei 50 Ballen Zufuhr mit einem Gesamtumsatz von 150 Ballen abschließt, hat die feste Tendenz des Monats eine weitere Verschärfung erfahren. Die ganz unbedeutenden Lagerbestände, dazu der anhaltende Bedarf bei mangeldem Angebot haben die Preise weiter nach vorwärts geschoben, und es sind mittlere und prima Hopfen unter 13 000—14 000 M nicht mehr zu haben. Das Wenige, das im Rahmen von 10 000—12 000 M. gekauft wurde, ist entweder ausländischer Hopfen oder solcher von ganz untergeordneter Beschaffenheit. Es notierten Prima 13 000—14 000 M., Mittel und Gutmittel 12 000—13 000 M. Schlußstimmung sehr fest. Die Preise lassen eine weitere Aufwärtsbewegung erkennen.

In Saaz notierten bei geringer Nachfrage 21er Hopfen mit 3000—3500 Kronen. Prima- und Ausstichhopfen sind jedoch zu diesen Preisen nicht zu haben. Im Esaß hält sich die Stimmung befestigt, und die Eigner zeigen sich zuversichtlich. Notierung: 550—700 Franken. In Belgien ruhige Stimmung. Unbedeutende Nachfrage. Nominelle Notierung: 310—330 Franken.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht).

Die zum 1. März d. J. angekündigte erneute Goldzollerhöhung von 3900 auf 4400 Prozent sowie die erhebliche Verschlechterung des Markkurses bewirkten in der abgelaufenen Berichtswoche eine weitere Steigerung der bereits an und für sich lebhaften Nachfrage des Konsums. Die geringen Vorräte an verzollter und Transito-Ware räumten sich zu steigenden Preisen stark weg. Brasilien bewahrte seine stetige Haltung. Größere Abschlüsse sind nicht getätigt worden. Besonderes Interesse zeigte sich für schwimmende und loco Rio-Kaffees, die, weit unter Santos-Notierungen stehend, vom Ausland zu steigenden Preisen aufgenommen wurden. Auch zentralamerikanische Kaffees wurden von den Produktionsländern mit steigender Tendenz gemeldet. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra prime) 34—37 M., gew. Centralamerikaner 40—48 M. per ½ Kilo, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg (Zoll bis zum 28. Februar noch 26 M. für 1 Pfd. Rohkaffee). Mitgeteilt von der Fa. Morris A. Heß, G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse Handel Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 25. Febr. Obgleich heute der Verkehr mit Effekten ausfiel, bemerkte man doch eine lebhafte Bewegung in einzelnen Industriepapieren. Montanpapiere wurden gegen den gestrigen Schluß höher genannt. Riebeck-Montan waren mit 1650 in Nachfrage. Deutsch-Luxemburg konnten sich befestigen. Größeres Interesse machte sich für chemische Aktien bemerkbar, für die vielfach erhöhte Geldkurse genannt wurden. Badische Anilin lagen 750, Höchster Farben 730, Scheideanstalt 1350, Theodor Goldschmidt 1310—1320. Im allgemeinen bestand auch Aufnahmelust für Kassaindustrieaktien. Maschinenfabrik Becker & Henkel, die gestern mit 1200 bezahlt wurden, waren heute mit 1300 Geld genannt. Gebrüder Junghans stellten sich auf 680—690. Frankfurter Hotel stellten sich auf die erhöhte Dividende und Erhöhung des Aktienkapitals erheblich höher, 950 Geld genannt. Ruhig war der Verkehr in Autowerten. Elektrizitätsaktien und Kaliaktien lebhafter gehandelt. Von unnotierten Papieren wurden Mansfelder Kuxe höher genannt 30 300—30 450. Ronneberg fest 1470—1490. Kasseler Faß sehr gesucht, 2000. Hansa Loyd 400, Stöckicht Gummi 470, Deutsche Petroleum 1950, Sloman Salpeter 600. Der Schluß gestaltete sich fest. Erwähnenswert sind noch Aschersleben 1390, Metallbank 1220. Theodor Goldschmidt nannte man später 1330 bis 1340. Für Dollarnoten wurde ein Kurs von 221 genannt.

Kehler Börse.

t. **Kehl**, 24. Febr. (Drahtbericht). Die Preise auf dem Getreidemarkt sind im Laufe der Woche wieder sprunghaft in die Höhe gegangen. Der gestrige Rückgang der Devisen hat dieser Preisbewegung etwas Einhalt geboten. Die Stimmung ist seit gestern etwas beruhigt. Die Nachfrage nach Futtermitteln ist nach wie vor sehr rege. Die Umsätze in diesem Artikel waren am hiesigen Markt nicht unbedeutend. Weiß- und Rotweine sind bei anziehendem Preis noch sehr gesucht, ohne daß dabei nennenswerte Abschlüsse zustande kamen, weil die Nachfrage das Angebot übersteigt. Dagegen wurden in Kirschwasser, Weindestillate und Weinbrand bei befestigtem Preis einiges abgeboten.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach am Samstag, 25. Februar. Der Markt war befahren mit 136 Läuferschweinen, 214 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 111 Läuferschweine, 190 Ferkelschweine. Preis pro Paar Läuferschweine 1200—1600 M., Ferkelschweine 800—1000 Mark.

Devisennotierungen:

w. **Frankfurt**, 25 Februar

	24. Februar. Geld	24. Februar. Brief	25. Februar. Geld	25. Februar. Brief
Antwerpen-Brüssel	1888.10	1891.90	1897.10	1900.90
Holland	8391.60	8408.40	8479.—	8496.—
London	964.—	966.—	978.—	980.—
Paris	1993.—	1997.—	1988.—	1992.—
Schweiz	4275.70	4284.30	4358.10	4366.90
Spanien	3506.40	3513.60	3556.40	3563.60
Italien	1111.30	1113.70	1121.30	1123.70
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	4577.90	4587.10	4645.30	4654.70
Norwegen	3741.20	3748.80	3786.20	3793.80
Schweden	5831.60	5843.40	5869.10	5880.90
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	219 1/8	219 3/8	222.25	222.75
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.24	4.26	4.39	4.41
Budapest	31.46	31.54	32.50 1/2	32.65 1/2
Prag	380.60	381.40	392.60	393.40

w. **Berlin**, 25 Februar

	24. Februar. Geld	24. Februar. Brief	25. Februar. Geld	25. Februar. Brief
Rotterd.-Amsterd	8366.60	8385.40	8491.50	8508.50
Brüssel	1898.10	1901.90	1895.60	1899.40
Christiania	3725.25	3733.75	3771.20	3778.80
Kopenhagen	4575.40	4585.60	4625.35	4634.65
Stockholm	5794.20	5805.80	5869.10	5880.90
Helsingfors	437.55	738.45	445.55	446.45
Italien	1108.85	1111.15	1125.35	1127.65
London	964.—	966.—	976.50	978.50
Newyork	219.03	219.47	222.50	222.98
Paris	1993.—	1997.—	1990.50	1994.50
Schweiz	4280.70	4289.30	4340.65	4349.35
Spanien	3486.50	3493.50	3526.45	3533.55
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.38	4.42	4.38	4.42
Prag	373.35	379.15	392.60	393.40
Budapest	31.10	31.24	32.16	32.24
Lissabon	145.10	145.40	145.35	145.65
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	80.65	80.85	81.90	82.10

w. **Zürich**, 25 Februar.

	24. Feb.	25. Feb.
Holland	195.80	195.50
Deutschland	2.34	2.30
Wien	0.10	0.10
Prag	8.70	9.05
Paris	46.65	45.75
London	22.54	22.48
Italien	26.—	25.90
Brüssel	44.30	43.75
Budapest	0.72 1/2	0.73
Newyork	511.50	511.50
Agram	1.55	1.55
Warschau	0.14	0.13
Kopenhagen	107.40	107.—
Stockholm	136.—	131.50
Christiania	87.25	87.10
Madrid	81.75	81.25
Buenos-Aires	189.—	190.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	8450 – 8550	—
Schweiz	4325 – 4375	—
Paris	1985 – 2015	—
Belgien	1890 – 1910	—
London	974 – 985	—
Newyork	221 – 225	—
Italien	1110 – 1135	—
	Tendenz schwankend.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir wären vorbörslich	Kaufen	Verkaufen
Becker Stahl	560	570
Benz	700	715
Brown Boveri junge	490	510
Deutsche Lastauto	330	—
Deutsche Petroleum	1950	2250
Gebr. Fahr	710	730
Greffenius	1100	1200
Hansa Lloyd	400	420
Industrie-Beteiligungen	485	500
Karstadt-Aktien	340	350
Mansfelder Kuxe	29000	30000
Rastatter Waggon	890	910
Rhenania Chem.	1080	1110
Rodi & Wienenberger	390	—
Scheidemantel	1900	—
Julius Sichel & Co.	—	—
Teichgräber	490	500
Wolf, Buckau	880	900
5% Rhein. Elektr. Vorzugsaktien	—	102
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	101 1/2
5% Badenwerk	—	102 1/2
6% A.E.G. Vorzugs-Aktien	120	130
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	125	135
6% Rhein Elektr. Vorz.-Aktien	—	135
6% Zellstoff Waldhof „	—	120
6% Brown Boveri „	—	125
7% Leonhard Tietz „	115	120

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Bei älteren Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, ein entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit anregt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß von allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad. rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medicat. 4, rad. liquirit. 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu M 10.00 geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Zentralheizung
In der Uebergangszeit große Brennmaterial-Ersparnis durch unseren herausnehmbaren
Kessel-Spareinbau
Prima Referenzen. Begutachtung kostenlos.
Emil Schmidt & Kohs.
Heizungsingenieure
Gegründet 1869.

Wollen Sie viel Geld
sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.
Ia Kernledersohlen
für Herren komplett mit Fleck . . . Mk 70.–
für Damen komplett mit Fleck . . . Mk. 58.–
Ia Qualitäts-Gummisohlen
ebenfalls sehr billig.
Solide Arbeit. Rasche Bedienung.
Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.
Annahmestellen:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: Kapellenstraße 10.
Südstadt: Schuhhaus Altschüler, Werderplatz, Ecke Wilhelmstraße.
Weststadt: Schuhhaus Betsche, Uhlandstr. 35.
Ettlingen: Laden, Marktstraße 6.

Friedrich Mehr
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
nach Maß
Baumeisterstr. 18 II. Karlsruhe Restaurant Ziegler
Mäßige Preise.

WALDSTRASSE · 49
Bei Riedel & Co
CERCO
Alles für's Büro
FERNSPRECHER 2979

Grammophon
Apparate:
Echte Gramolas
Elektr. Grammophone
Platten:
Berühmte Künstler
Neueste Tänze
Grammophon-Abteilung des Pianolagers
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Total-Ausverkauf
Aus unsern Restbeständen empfehlen wir als sehr preiswert:
Herren- und Burschenanzüge, 3teilig mit Zanellafutter gefüttert . . . . . von Mk. 400.– an
Herrenulster in vielen Farben . . . zu Mk. 130.–
Knabenanzüge graubraun . . . . . zu Mk. 150.–
Kinder- und Mädchenkleider . . . von Mk. 60.– an
Männerhemden Trikot . . . . . zu Mk. 25.–
Männerjoppen schwarz (gut instandgesetzt). zu Mk. 125.–
Kinderschuhe in braun und schwarz äußerst billig.
Städtische Bekleidungsstelle
Ausstellungshalle.
Nordwestecke.
Geöffnet von morgens 8 bis abends 5½ Uhr.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Herkules-Zaun
Fig. 6. Fig. 3.
aus gepreßten Stahlblechstäben
Billig, präsentabel, leicht widerstandsfähig.
Ferner Spezialität: Fußkratzeisen, Baumschoner, Automaten Sensenhalter bester Konstruktion Emailschilder jeder Größe, Emailwandplatt. Sparkochöfchen Stahlrute, Metall u. Grauguß
Prospekte P 12. gratis.
Theodor Bergmann, Gaggenau

Damen-Herren-Hüte
werden nach den neuesten Formen umfassoniert.
Schnellste Lieferung. Sauberste Ausführung.
Alfred Günther, Hutmacher,
Karlsruhe, Zähringerstraße 59,
zwischen Kreuz- und Adlerstraße.

Verpackung
von Möbeln etc. u. Versand
besorgt prompt
Früh's Spedition
Möbeltransport und Schreinerei
Sofienstraße 137 Telefon 1039.

Ausstellung: Ecke Kaiser-Douglasstraße (Hauptpost)
Möbelhaus Gebr. Karrer
Hauptgeschäft: Mühlburg, Philippstraße 19 (Straßenbahnhaltestelle)
Streng reell! Besichtigung erbeten.

Daniels Konfektionshaus
Telephon 846 Karlsruhe Wilhelmstraße 34, 1 Treppe
Keine Ladenspesen Keine Personalspesen.
Billigste Bezugsquelle für Damen-Konfektion.
Frühjahrs-Neuheiten
Tuch-, Covercoat-, Donegal-Mäntel
Rips-, Alpaka- und Seiden-Mäntel
Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Strickjacken
Ueberblusen, Jumpers
Unterröcke — Schürzen — Regenschirme.

Geschäftsbücher
in allen Liniaturen
Amerikan. Journale
Reichhaltiges Lager / Sonderanfertigungen
Bernhard Müller
Papier- und Schreibwarenhandlung
Kaiserstraße 235 :: :: Telefon 5366.

Sie sparen Geld
wenn Sie Ihren Frühjahrs-Bedarf in
Gardinen aller Art per Meter von M 14.90 an
Stores . . . . von M 111.50 an
Garnituren . . von M 129.– an
Madras, beste Qual. v. M 273.– an
Ferner Etamin — Mull — Kongreß, sowie einige Reste
Herren- und Damen-Stoffe
zu den zur Zeit billigsten Preisen eindecken.
Etagengeschäft. Keine Ladenmiete.
M. BECKER
Adlerstraße 1. II
Bitte nicht mit 1a zu verwechseln.

Elektr. Licht
Telefon Läutewerke
installieren
Gebr. Betz
Telefon 1294.
Klauprechtstr. 23

Wandsprüche reizv. kleine Geschenke aller Art empfiehlt E. Kirchenbauer, Kaiser-Wilh.-Halle 9/11.
„Was du erstrebst, trefflich gelinge, was du vollbracht, Segen bringe".
„Vertrau auf Gott, doch auch auf eigne Kraft, Gott segnet nur, was du dir selbst geschafft".

Steuerberatungen
Buch- und Bilanz-Prüfungen
Finanzierungen
werden von Fachmann gewissenhaft erledigt. Angebote unter Schließfach 92, Karlsruhe.

PLAKATE
liefert rasch und preiswert
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m.b.H.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 1; Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37; Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub. Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunfts. Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büche, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Wenhelmer, Karlsruhe-Rüpp. Tel 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche Kaiserstr. 40. Teleph 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez. Schirme, Stöcke, Pfeifen

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel 3028.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehigötz, Humboldtstraße 19 Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 30. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49 Telephon 58

Kürschnereien
Augus Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehigötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2056.
Gustav Stöhr Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
J. Burger (K. Dutzi Nchf.), Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer. Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2050.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Guichardaz, Bürgerstr. 9, Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1496.
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10. Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

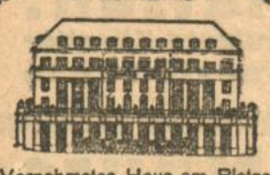
NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Von **BREMEN** nach
NORD-AMERIKA und **SÜD-AMERIKA**

mit eigenen Dampfern. Vorzügliche Passagier-Einrichtungen, beste Verpflegung.
Erhebliche Preisermäßigung in Mittelklasse und Dritter Klasse nach Südamerika.
Auskünfte, Drucksachen und Platzbelegung durch den Vertreter
in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22.

Friedrichshof
Fastnacht-Sonntag
vormittags von 11 bis 1 Uhr
Frühschoppenkonzert
von 4 bis 6 Uhr und abends von 8 Uhr an
Karnevalistische Konzerte
mit humoristischen Vorträgen im
Restaurant und Gartensaal.

SCHLOSSHOTEL KARLSRUHE
AM HAUPTBAHNHOF



Vornehmstes Haus am Platze.
Fastnacht-Dienstag
28. Februar 1922, ab 7½ Uhr

Bunter Abend
mit Ball

MITWIRKENDE:
Fanny Bourgeau
Hede Stechert
Paul Müller
vom hiesigen Landestheater

2 Ballorchester
Karten im Hotelbüro
Souper im Eintritt einbegriffen
Nur voraus bestellte Tische

SICK & HOERTH
Feine Damenschneiderei
Anfertigung von Straßen- und Gesellschaftskleidern, Mänteln, Kostümen aller Art. Teepuppen. Lampenschirmen u. s. w.
Geschäfts-Eröffnung 1. März 1922. Westendstr. 28.

Festhalle Karlsruhe
Fastnacht-Dienstag
den 28. Februar, abends 7 Uhr
in den festlich dekorierten u. beleuchteten Räumen der Städt. Festhalle

Kostüm-Fest

Eine Redoute im Münchener Kindlkeller.
2 Ball-Orchester. Im Tunnel: Schrammelmusik.
Saalöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Einlaßkarten für Nichtmitglieder im Vorverkauf (Damen 10 Mk., Herren 15 Mk.) Vorverkaufsstellen: Im Vereinslokal „Grünwald", bei allen Mitgliedern, sowie im Zigarrenhaus **Töpper**, Rüppurrerstr.; Schuh-Filiale **Altschüler**, Werderplatz; Friseurmstr. **Zimmermann**, Luisenstr.; Zigarrenhaus **Lehmann**, Kaiser-Allee; Musikalienhandlung **Müller**, Kaiserstr. — Mitglieder erhalten an der Abendkasse gegen Ausweis je eine Freikarte und eine Beikarte für zusammen 5 Mk.

Masken und anstößige Kostüme haben keinen Zutritt.

Sängerbund Vorwärts.

Café des Westens
(Mühlburger Tor)

Montag, den 27. Februar (Rosenmontag) **abends 8 Uhr**

Bunter Abend

unter Mitwirkung des Herrn **Grötzinger** vom Landestheater, des Herrn **Gundlach** und der Hauskapelle.
Zum Besuch ladet höflichst ein **J. Eisele.**

Friedrichshof
Fastnacht-Sonntag
WEINZIMMER
nachmittags von 4—6 Uhr und abends von 8 Uhr an
Kabarett, intimes Konzert und Tanz
Jugendl. Vortragssoubrette **Viktoria Barely**
Liedersängerin **Resel Schäfer-Pütz**
Humorist **Harry Werner**
Souper im Eintritt inbegriffen
Vorherige Tischbestellung erwünscht.

Gesangverein „Freundschaft"
Karlsruhe.

Fastnacht-Dienstag, 28. Februar
in den Sälen der Gesellschaft „Eintracht"

Kostüm-Ball

Motto: Wald Heil — Berg frei.
Ballmusik: **Schrammel-Musik.**
Saalöffnung: ½7 Uhr, Anf. 7 Uhr.

Vorverkauf f. Nichtmitglieder b. **Chr. Hertle**, Marienstr. 15, **J. Hiller**, Waldstr. 24, Friseur **Stemmle**, Kreuzstr. 22, Zigarrengeschäft **Gustav Schönthal**, Kaiserstr. 88, und bei allen Mitgliedern.

Eintritt inkl. Steuer und Tanz 15 Mark, an der Abendkasse 20 Mark.

Große
Karnevalsgesellschaft Durlach.

Fastnacht-Dienstag, den 28. Februar, abends 6 Uhr, in der „Festhalle" Durlach

Großer Kostümball
mit
Prämiierung

Damen-, Herren-, Gruppenpreise.

Eintrittskarten: Damen Mk. 10.—, Herren Mk. 15.— einschl. Steuer im Vorverkauf: **Musikhaus Veitt u. Konfektionshaus Aug. Schindel in Durlach**, Hauptstraße, und an der **Abendkasse.** **Der Elferrat.**

Kleine Festhalle
Mittwoch, 1. März 7½ Uhr
Klavier-Abend
Paul Weingarten
aus Wien
Bach, Mozart, Chopin, Mendelssohn, Debussy, Liszt
Karten zu 20.—, 15.—, 10.— und 5.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Kleine Festhalle
Donnerstag, 2. März, abends 7½ Uhr
Gastspiel
des Großrussischen
Balalaika-Orchesters
Leitung: **Dr. Eugen Suerkoff**
unter Mitwirkung der russischen
Solotänzer
Alexander Maximoff — Woldemar Rutschkowski
Helene Sokolskaja.
Zum Vortrag gelangen russische Volksweisen sowie Originalkompositionen von Andrejew, Gazilew, Glinka, Tschaikowsky, Nassonoff, Wariamoff.
Karten zu M 20.—, 18.—, 15.—, 12.— und 6.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Eintracht
Freitag, 3. März, 7½ Uhr
Tanz-Abend
Marna Glaan
Am Flügel: **Margarete Benser**
Dionysische Tänze, Märchen, Traum, Kampf, Kassandra, Klarheit
Karten zu 20.—, 15.—, 10.— und 5.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Eintracht
Freitag, 10. März, abends 7½ Uhr
4. Meister-Konzert
Adolf Busch
(Violine)
Rudolf Serkin
(Klavier)
Karten zu 25.—, 20.—, 15.— und 10.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Eintrachtsaal.
20., 24., 27. u. 30. März
jeweils 7½ Uhr abends
Brahms-Feier
(anläßlich des 25. Todestages am 3. April).
Montag, 20. März: H-Dur-Trio, Liebeslieder-Walzer, Horn-Trio. **Freitag, 24. März:** Tieck's schöne Magelone, Rezitation mit eingefügten Romanzen. **Montag, 27. März:** Klavierabend **Alfred Hoehn**, Sonate op. 5, kleinere Stücke, Händel-Variationen. **Donnerstag, 30. März:** G-Moll-Klavierquartett, Altlieder mit Bratsche, F-Moll-Klavierquintett.
Gesamtkarten 40.—, 36.—, 30.—, 24.— u. 16.— M. (einschl. Steuer), Einzelkarten für jeden Abend 20.—, 18.—, 15.—, 12.— u. 8.— M. bei
Kurt Neufeldt.

Doppel-Bock — **Hoepfner-Bräu**
Doppel-Bock in Flaschen. — **in den meisten Hoepfner-Wirtschaften.** — **Doppel-Bock in Flaschen.**

Ausstellung Der Mensch

Nur bis 12. März in Karlsruhe
Städt. Ausstellungshalle
Geöffnet täglich 10—7 Uhr durchgehend
Aerztliche Führungen
Werktags 5 Uhr
Sonntags 11 und 5 Uhr.
Mitglieder der Orts- u. Betriebskrankenkassen erhalten Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen in den Geschäftsstellen der Kassen.

„Zum Moninger"
Fasching-Sonntag
Frühschoppen-Konzert
in den Bierhallen.
Münchner Weißwürste—Zwiebelkuchen
Moninger Exportbier, hell und dunkel
Spezialität: 1921er „Gaisbacher Klingelberger".

KEIN Ersatz und ohne Zusatz ist das garantiert naturreine, getrocknete
ISCH-Ei
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

HÜHNER-VOLLEI so nahrhaft wie zu allen Speisen wie **Frisch-Ei**
80 ₰
Frische Partie aus China abgeladen.
ISCH-Julius Schnepf, Karlsruhe.

KÜNSTLER HAUS KARLSRUHE
Dienstag, den 28. Februar
FASTNACHTS-BALL
in den festlich dekorierten Räumen des Künstlerhauses
Tanztournier «» 2 Ballorchester
Anfang halb 8 Uhr.
Ballanzug oder Kostüm
Einzeichnungsliste liegt im Restaurant auf, sowie Kartenverkauf.
Meldeschluß für die Teilnehmer am Tanztournier (80 Mk. pro Paar Einsatz) **Sonntag, den 26. Februar.**
Jos. Kritsch.

Männergesangverein Karlsruhe e. V.
Voranzeige.
Samstag, den 4. März ds. Js.
in den sämtlichen Räumen der städt. Festhalle
Trachtenfest (Kostümball).
Alles nähere siehe Plakatsäulen.
Mitglieder verweisen wir auf das erg. Rundschreiben.

Christus-Kirche.
Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr
Kirchenmusik. Passions-Andacht
Christus-Kirchenchor — Instrumental-Verein
Werke von Joh. Seb. Bach für Soli, Chor und Orchester
Eintritt mit Steuer u. Programm Mk. 4.— bei **Fritz Müller** Musikalienhandlung und an der Kirche

---

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Empfehlungen

Anzüge u. Paletots
werden angefertigt und gewendet. Mäßige Preise
J. Hartmann
Schneidermeister
Waldstr. 73, Hth. r. St.

Mietzinsberechnungen
2c erledigt prompt Bau-Ing. **Krauß**, Hübschstraße 16. Telefon 1677.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier.** Herrenstr 38.

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung —
Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing,
Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Unterricht

Zuschneide-Kursus
beginnt am 2. März
J. Weber, Hirschstr. 28
Zuschneideschule.

Engl. Gram. u. Konv.
Teiln. z. Engl. Kurse ges. **Koebig**, ehem. Schulvorsteh. Beiertheim-Allee 5 IV.

Ohne Vorkenntnisse
kann sich jede **Dame** ihr ganzes Leben lang ihre **Damen- u. Kindergarderobe** selbst, **zuschneid. u. anfertigen**, wenn sie sich mit berühmt., gesetzl. geschützt., eig. erfundenem **Schnittmuster-Album** m. **Lehrbuch zum Selbst-Erlernen, über 500 Schnitte nach Maß**, anschafft. Unübertroffen. **Alles staunt.** Leicht u. **schnell erlernt.** Zahlr. Dankschr. Bei **Schnitt-Album** für **Knabenkl.** Gen. Beschr. w. ohne Kaufzw. portofr. zugef. **Johanna Weber, Zuschneideschule. Gegründ. 1886.** Karlsr. i. B. Hirschstraße 28.

Korbmöbel Korbwaren
empfiehlt preiswert
Kinderwagen- und Korbwarenhaus
Otto Weber, Schützenstr. 20 (Ecke Wilhelmstr.)

Umwälzung in Schuhbesohlung
bewirkt die
Hansa-Sohle
Verarbeitung genau wie Leder, keine Eisenspitze, kein Brechen, jedoch so dauerhaft wie Leder und bedeutend billiger. Nicht zu verwechseln mit der gewöhnlichen Gummibesohlung.
Ein Versuch wird Sie in Erstaunen versetzen.
Herrensohlen und Fleck Mk. 58.—
Damensohlen und Fleck Mk. 48.—
Kinder je nach Größe.
Hansa- u. Lederbesohlerei H. Günther
Leopoldstraße 2 (Ecke Kaiserplatz).
Annahmestellen:
Rudolfstraße 8, Günther.
Schuhhaus Sachs, Kronenstraße.
Knielingen: Feldstraße 41, Winkel.

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts".

B. Klotter Nachf.
Spezialgeschäft für Reiseartikel u. Lederwaren
Kronenstr. 25. **Karlsruhe i. B.** Tel. 2618
empfiehlt
Schulranzen
Aktenmappen
Musikmappen
Kollegmappen

Land glich fein Erwachen. Die Furcht, von ihr in seinen Gedanken belauscht und erkannt zu sein, jagte ihm heiße Röte über die Stirn. Aber als das kluge Mädchen ihm nur harmlos zulächelte, konnte er sich aufraffen und mählich sammeln. Und während er sich noch damit mühte, schlugen am Flügel die heiteren Akkorde des Türkischen Marsches an und halfen ihm den Rest seiner Befangenheit zu verscheuchen. Mit dem Bild von Irmelas freundlichem Lächeln schlief er in dieser Nacht ein, ohne sich mehr viel um die schwatzenden Zwillinge rechts und links zu kümmern.

Der nächste Nachmittag brachte den vielbesprochenen Ausflug in den Stadtgarten. Auf das Landkind wirkten die ungesehenen Herrlichkeiten der Spielplätze und Tiergatter so, wie Irmela und die Brüder sich's gewünscht hatten. In ihrer lärmhaften Art drängten sich Hans und Arno am Spielplatz vor und rasch hatten sie sich am Rundlauf durchgesetzt, um den sich die Hauptmasse der Spieljugend drängte. Er hatte Irmela heute erst beim gemeinsamen Essen gesehen. Aber ihre Blicke sagten ihm: sie hatte den Abend nicht vergessen wie einen fliegenden Traum. Jetzt lag ihr daran, von ihm gesehen und bewundert zu werden. Und für wen sonst hätte er auch Gedanken und Augen gehabt! All die vorüberfliegenden Gestalten dienten nur dazu, seine Begierde zu erhöhen nach dem kurzen Augenblick, da sie heranglitt mit der Leichtigkeit eines frohbeschwingten Falters. Aber endlich verlor das untätige Zusehen seinen Reiz, und er wünschte sich, sie möchte kommen und mit ihm alle Schätze des Parks betrachten, von denen sie ihm so sehr geschwärmt hatte. Doch Irmela, einmal im Spiel, dachte in ihrem leidenschaftlichen Tollen nicht daran, daß der Junge draußen auf mehr hoffen mußte. Auch nicht, als einer der Brüder, ihm aus der Reihe zurief: „Herein du, spiel doch auch mit, versuch's nur!" Aber der wehrte nur heftig ab und wandte sich nach einer Weile dem See zu, auf dem fröhlichlärmende Kinder einige kleine Boote ruderten. Er kam sich plötzlich so verlassen und verarmt vor. Was hatte er sich alles von diesem Ausflug versprochen, zusammengeträumt. Und sie spielte mit andern, die sie alle Tage haben konnte, während er morgen fahren mußte. Da überfiel ihn plötzlich das Heimwehelend, und mit der Miene eines Ausgestoßenen blickte er in die Luft der vielen Alten und Jungen, die an den Tischen lachend und plaudernd ihren Kaffee tranken.

Plötzlich stand neben ihm ein Mädchen, das ihm schon vorher in Irmelas Schwarm aufgefallen war. Ein hübsches Ding mit schwarzen, dichten Zöpfen um die Schläfen. Sie hatte ihn offenbar schon länger beobachtet; denn sie sprach ihn teilnehmend an, als wüßte sie um seinen Kummer: „Warum stehst Du so allein? Warum spielen sie — ihr Blick deutete auf Irmela — nicht mit dir?" Ihm kamen die Tränen mit Macht: „Ich glaube, sie hat mich vergessen . . ." Das hatte er kaum hervorgeschluchzt, da faßte ihn das temperamentvolle Schwarzköpfchen an der Hand, zog ihn zum See hin und drängte ihn an eines der kleinen Boote: „Dann fährst Du einfach Schiff mit mir, wenn sie dich stehen lassen . . ." Und schon saß er überrumpelt im Kahn; ein leichter Stoß des Bootmannes, und er fühlte das ungewohnte Schaukeln des Fahrzeuges. Die Kleine ruderte tadellos und brachte ihm rasch die wichtigsten Griffe am Steuer bei. So hätte das Abenteuer seine ganze Freude erregen können, wäre nur statt der rehseligen, schwarzen Raffaela die helle Irmela vor ihm gesessen. Bald waren ihm ihre Familienverhältnisse bekannt, schon lud sie ihn zu Besuch. Ratlos stand er vor diesem Redeschwall und beschied ihr Drängen sozusagen nur mit einem zweifelnden: „Ja, wenn Irmela es haben will." „Ach, darum brauchst Du doch sie nicht zu fragen . . . komm morgen früh, wenn sie in der Schule ist!" Und als er immer noch auswich, wurde Raffaela heftig und tat erdost einen Schlag aufs Wasser, das sie beide übergoß: „Immer nur Irmela, Irmela, als ob es in der Stadt keine andern hübschen Mädchen gäbe. Ihr laufen sie alle nach, und schließlich lacht sie euch doch aus . . ." Das Boot lief ein, und er atmete wie erlöst auf; Raffaelas heftige Art hatte ihn bang und scheu gemacht. Aber ihr Urteil saß. Wie ein Nagel stieß es in sein irmelagläubiges Herz. Sie meinte also nicht ernst, was sie sprach mit Mund und Augen. Es legte sich wie eisige Luftschicht um seine Seele, er verschanzte sie wie mit festem Tor gegen alle erneuten Angriffe: Ihn sollte sie nicht auch verlachen, wenn er fort war . . . Die Freude an diesem Stadtgarten war ihm vergällt; und ohne Bedauern hörte er das Eisentürchen hinter sich — und Irmela — sie ging wie zur Versöhnung neben ihm — ins Schloß klirren. Sie sprachen von gleichgültigen Dingen; allerhand gekünstelles, verstimmtes Zeug. Bis sie dazwischen fragt: „Warum bist Du nur mit dem aufdringlichen Ding gefahren?" „Ja, sie bat mich eben so freundlich, als ich mich langweilte." „Ich wollte doch gerade zu Dir kommen und auch mit Dir fahren . . ." Zweifelnd blickte er hinüber und lächelte nur. „Wie kalt er auf einmal tun kann!" dachte Irmela erstaunt. Sie hatte längst ihren Fehler erkannt und bedauert. Denn sie mochte den lieben Jungen weit besser leiden als einen der herausgeputzten Stadtlaffen, die ihr so plump den Hof machten. Sie gab sich alle Mühe, ihn wiederzugewinnen, und spielte die Versucherin: „Sag, war es hübsch mit Raffaela?" Der Ton ihrer Stimme verletzte ihn. „Warum fragst Du so sonderbar? Freilich war es ganz nett auf dem See!" So ging es also nicht. Der Junge nahm alles zu schwer auf. Sie verlor rasch die Geduld, wenn ihr etwas nicht sofort glückte. Darum stampfte sie auch jetzt gleich mit dem zierlichen Füßchen auf den Boden und zeigte ihre Eifersucht unverhüllt. „Ich mag aber nicht, daß Du Dich mit ihr abgibst. Sie hat kein Recht, mit Dir zu reden; denn Du gehörst zu uns . . ." „Ich mocht' es ihr nicht verwehren, freundlich zu mir zu sein. Du hattest ja doch keine Zeit für mich." Aber als er aufschaute, sah er in ihrem Auge ein Tränchen schimmern und setzte rasch besonnen hinzu: „Viel lieber wäre ich mit Dir gefahren. Es tat mir ja so leid." Da kam wieder die alte Helle in ihr feines Gesichtchen, und als ein Krüppel sie anbettelte, leerte sie die ganze Barschaft ihres Perlenbeutelchens in die ausgestreckte Hand: „Aber Irmela, rief er entsetzt, was wird deine Mutter sagen!" „O, sicher nichts — sie sagt mir ja selbst immer: wenn du glücklich bist, laß es auch andere spüren!" „Und bist Du jetzt glücklich?" Irmela blieb die Antwort schuldig, weil sie eben das schwere Haustor öffnete. Nach einigen Schritten aber im dunklen Flur legte sie die Hand so nachdrücklich auf seine Schulter, daß es ihn wie Glück durchschauerte, und sie fragte ihn leise, nah seinem Ohr: „Sag Du . . . hättest Du Raffaela küssen mögen?" Sie sah es nicht, aber spürte es, wie er am ganzen Körper zusammenzuckte und heftig den Kopf zur Abwehr schüttelte. Noch lag ihre Hand auf ihm, aber er verstand nicht: noch war er für die Wünsche des Stadtkindes nicht reif und kühn genug. So traten sie in den hellen Hof, wo sie sahen, daß sie rote Köpfe und befangene Blicke bekommen hatten. Rasch stiegen sie die Holztreppe hinauf, vom Dompfaffen mit schrillem Pfeifen begrüßt.

Der letzte Morgen kam. Die Zwillinge waren aufgestanden, und auch Irmela ließ sich aus ihrem Zimmer vernehmen. Sie wäre am liebsten aus der Schule geblieben, ihn an den Zug zu begleiten, aber es ging nicht an. Sie hörte, wie die Brüder in ihrer aufgeregten Großmannsweise dem Besuch Aufwiedersehen sagten und zum Frühstück hinuntergingen. Sie selbst trödelte noch eine gute Zeit herum, ehe sie ihnen folgte. Sie hatte ihm schon am Abend Lebewohl gesagt. Als sie sich endlich zu Tisch setzte, waren Hans und Arno schon gleich zu Ende. Auf ihr Drängen zur Eile gab sie kaum eine Antwort. Dann stoben die Zwillinge hinaus und schlugen das Haustor hinter sich zu. Jetzt kam auch in Irmela Leben. Rasch trank sie ihre Tasse aus und eilte wieder hinauf, ihre Schultasche zu holen. Oben, vor dem Bubenzimmer, horchte sie am Schlüsselloch . . . ja, er lag noch zu Bett; sein Zug ging erst in einigen Stunden. Und entschlossen klinkte sie sachte auf. Dort lag er und starrte nach dem Fenster. Jäh fuhr er zusammen, als er sie bemerkte, und als er den Kopf wandte, sah sie die hellen Tränen in seinen Augen. Irmela verstand ihn, den lieben Jungen: der Abschied fiel ihm schwer. Da kostete es sie wenig innere Mühe mehr, an sein Bett zu eilen und sich zu ihm zu neigen: reglos lag er und schaute sie an, bis er ihre Hand auf seiner Stirn, seinen Augen fühlte und ihren Mund in flüchtigem, scheuem Kuß auf seinen Lippen. Dann hörte er sie leise sagen: „Ich hab Dich doch lieb, mein dummer Bub!"

Als er die Augen öffnete, sah er Irmelas weißes Röckchen durch die Tür wehen. Sie war weg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchdruckerei m. b. H.

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 9 — 26. Febr. 1922

Arthur Drews / Zu Eduard von Hartmanns 80. Geburtstag.

Am 23. Februar waren es 80 Jahre, daß Eduard v. Hartmann in Berlin geboren wurde. Wer ist Eduard v. Hartmann? Einst war der Name im Munde aller gebildeten und philosophisch interessierten Leute. Das war damals, in den ersten siebenziger Jahren, als die „Philosophie des Unbewußten" (1869) eine Auflage nach der andern erlebte und sie ebenso im Mittelpunkte der allgemeinen Erörterung stand, wie etwa in der Gegenwart Spenglers „Untergang des Abendlandes". Die „Philosophie des Unbewußten" war das Modebuch, Hartmann der Modephilosoph jener Zeit. Und dennoch war jenes Buch recht eigentlich „unzeitgemäß" in verwegenstem Sinne. Es war durch und durch metaphysischer Natur, wo doch die Metaphysik damals von der amtsförmlichen Wissenschaft in Acht und Bann getan war und der eben begründete Neukantianismus dem Publikum nicht energisch genug in die Hirne hämmern konnte, daß Kant die Unmöglichkeit aller Metaphysik „ein für alle Mal bewiesen" habe. Es verlegte den Schwerpunkt der Wirklichkeit in ein „Unbewußtes", während auf allen Kathedern Europas damals als Wahrheit verkündigt wurde, daß Sein und Bewußtsein eins und dasselbe seien. Es strebte eine Verschmelzung der Allvernunftslehre Hegels und der Allwissenslehre Schopenhauers an, wo doch alle „wissenschaftlichen" Geister damals darüber einig waren, daß Hegel ein nichtswürdiger „Scharlatan" und Schopenhauer ein „Dilettant" sei, der von keinem Universitätsprofessor ernst genommen wurde. Wie hätte also nicht auch Hartmann von ihnen als Dilettant angesehen und seine „Philosophie des Unbewußten" als „unwissenschaftlich" zurückgewiesen werden müssen, zumal ihr Verfasser sich beikommen ließ, in einer Reihe kecker Streitschriften ihren modischen Kantianismus mit seiner Verflüchtigung der Wirklichkeit in bloßes Bewußt-Sein oder Vorstellungs-Sein zu bekämpfen und zu zeigen, daß es ihm wirklich ernst sei mit seiner Metaphysik des Unbewußten.

Es kam hinzu, daß Hartmann es durch seine „Philosophie des Unbewußten" auch mit den Naturforschern verdorben hatte. Und die Naturwissenschaft war doch damals recht eigentlich das gehätschelte Schoßkind des großen Publikums. In einer Zeit, wo der Darwinismus vor kurzem seinen Siegeszug durch die Welt angetreten hatte und für eine rein mechanische Auffassung des Entwickelungsvorganges um Anhänger warb, deckte Hartmann die Unhaltbarkeit der mechanistischen Prinzipien Darwins auf, wies er die Unzulänglichkeit des Kampfes ums Dasein für die Erklärung der organischen Entwickelung nach und wagte es, für die Annahme einer objektiven Naturzweckmäßigkeit sich einzusetzen! Was Wunder, daß der „Dilettant" auch hier mit der tiefsten sittlichen Entrüstung abgewiesen wurde. Und nun gar, als er sich herausnahm, seine Berechtigung, in naturwissenschaftlichen Fragen mitsprechen zu dürfen, dadurch zu beweisen, daß er die Naturforscher mit einer Schrift hinter das Licht führte, die scheinbar die „Philosophie des Unbewußten" bekämpfte und von den Vertretern der Wissenschaft (selbst einem Häckel!) als „beste Widerlegung" jenes Werkes empfohlen wurde, in Wahrheit aber gar nicht ernst gemeint war und Hartmann selbst zum Verfasser hatte! Ein Schrei der Entrüstung ging durch die sogenannte wissenschaftliche Welt, und man kam stillschweigend überein, den anmaßlichen Gegner hinfort durch gänzliches Totschweigen seiner Auslassungen matt zu setzen.

Damit waren auch die Theologen zufrieden. Der Pantheismus der „Philosophie des Unbewußten" war ihnen in höchstem Maße unbequem. Gar, als Hartmann den damals in höchster Blüte befindlichen liberalen Protestantismus in seiner Schrift über „Die Selbstzersetzung des Christentums" angriff, in der „Krisis des Christentums" auch den spekulativen Protestantismus eines Biedermann, Lipsius und Pfleiderer ad absurdum führte und in seiner Religionsphilosophie für eine Verschmelzung des als unzulänglich erwiesenen Christentums mit der indischen Weltanschauung eintrat und dem Pessimismus auch auf ethischem und religiösem Gebiete seine Stelle zu erkämpfen strebte, da war man allgemein einig darüber, daß dieser Philosophie in der deutschen Wissenschaft keine Stelle eingeräumt werden dürfe.

Viele Hunde, wir haben es ja im Weltkrieg selbst erfahren, sind des Hasen Tod. Gegen die Uebermacht seiner Gegnerschaft vermochte der eine Hartmann auf die Dauer nicht aufzukommen. Man verleidete dem Publikum seine „Philosophie des Unbewußten" durch boshafte und hämische Kritiken, die man fortgesetzt gegen dieses Werk richtete, wofern man es nicht lieber vorzog, es überhaupt gänzlich totzuschweigen. Man gab vor, den „Dilettanten" auch in seinen folgenden Werken nicht ernst zu nehmen, übersah seine Veröffentlichungen geflissentlich und sorgte auf Grund der einem zur Verfügung stehenden Macht dafür, daß auch kein Vertreter Hartmannscher Ideen in Deutschland eine Lehrkanzel bestieg. Eine Philosophie, die aber nicht universitätsfähig ist, die keine Schüler heranbilden kann, ist damit nur allzu bald der allgemeinen Vergessenheit ausgeliefert. So erging es der Hartmannschen Philosophie. Seit den achtziger Jahren konnte sie für so gut wie „erledigt" angesehen werden. Man erinnerte sich ihrer höchstens noch als eines Meteors, das blendend einmal am philosophischen Himmel aufgestiegen sei, um ebenso schnell wieder zu verschwinden, wie es gekommen sei. Und während der Philosoph ein umfangreiches Werk nach dem andern, seine Ethik, seine Religionsphilosophie, seine Aesthetik erscheinen ließ, die zu den bedeutendsten Erzeugnissen des deutschen philosophischen Schrifttums gehören, trieb man auf den deutschen Kathedern Kantphilologie, tanzte man vergnüglich auf dem dünnen Seile erkenntnistheoretischer Doktorfragen oder suchte in der Psychologie, womöglich der experimentellen, einen Ersatz für die ausgeschaltete Metaphysik und bekümmerte sich um den Philosophen des Unbewußten so wenig, daß ein junger Mann hinfort sechs Semester in Deutschland Philosophie studieren konnte, ohne von Hartmann aus dem Munde der Professoren auch nur den Namen zu erfahren.

In etwas ist hierin ja inzwischen eine Wandlung eingetreten. Seit dem Beginne des neuen Jahrhunderts sank der Darwinismus bei den Vertretern der Naturwissenschaft im Ansehen so gewaltig, daß Forscher, wie Reinke, Driesch und andere, es wagen durften, für den verworfenen Vitalismus und die Naturzweckmäßigkeit wieder eine Lanze einzulegen, ohne darum für „unzurechnungsfähig" angesehen zu werden. Und jetzt er-

innerte man sich allmählich in den Kreisen der Neuvitalisten auch wieder daran, daß Hartmann der erste gewesen sei, der den Mechanismus mit so ziemlich all den Gründen bereits in den siebenziger Jahren bekämpft hatte, die man jetzt gegen ihn ins Feld zu führen hatte. Vor allem war es Hartmanns letztes großes Werk „Das Problem des Lebens" (1906), das den Jahrzehnte langen Bann des Totschweigens brach und dem Philosophen gerade aus denjenigen Kreisen Anerkennung zutrug, die ihn vorher aufs heftigste bekämpft hatten, nämlich der Naturforscher. Bei den Philosophen von Fach vollbrachte Hartmanns „Kategorienlehre" (1896) diesen Umschwung, ein Werk, das neben Kants Vernunftkritik und Hegels Logik den Höhepunkt der deutschen Philosophie bedeutet. Man fand auf einmal, daß Hartmann doch inzwischen „Beachtliches" geleistet habe und seiner „Kategorienlehre" der wissenschaftliche Charakter nicht abzustreiten sei, und dies, obschon dieses Werk kaum eine Ansicht enthielt, die der Philosoph nicht auch schon in seinen früheren Schriften vertreten hatte. Und wenn die amtsförmliche Philosophie zwar auch heute noch immer keine rechte Stellung zu Hartmann gefunden hat, wenn sie zwischen Anerkennung und Gleichgültigkeit schwankt und mit einiger Verlegenheit auf die Lebensarbeit Hartmanns hinblickt, die sie ein Menschenalter hindurch verlästert und totgeschwiegen hat, der Ton gegen ihn ist doch inzwischen ein anderer geworden, man erwähnt seinen Namen zwar nicht gerne, auch da nicht, wo man es offenbar tun müßte, aber man entlehnt ihm doch dafür hin und wieder diese oder jene Ansicht und findet es nicht mehr unwissenschaftlich, sich selbst zu Hartmannschen Auffassungsweisen zu bekennen.

Hat doch unsere Philosophie auch alle Veranlassung, ein Gedankengebäude, wie das Hartmannsche, nicht ferner mit Nichtbeachtung zu behandeln. Denn ihr eigener Zustand ist gegenwärtig wahrlich nicht derartig, daß viel Staat damit zu machen wäre. Der im Neukantianismus enthaltene Skeptizismus und Agnostizismus, d. h. die Verneinung einer Erkenntnis des Unerfahrbaren, haben geradezu verwüstende Folgen gehabt. Sie haben dahin geführt, daß der Wahrheitsbegriff bei vielen heutigen Denkern, nicht zuletzt unter dem verhängnisvollen Einfluß Nietzsches, so gut wie ganz entwertet ist. Ein alles zersetzender Relativismus, für den es überhaupt nichts Festes mehr gibt, wie er auch im amerikanischen Pragmatismus und in der „Philosophie des Als Ob" zur Geltung kommt, lähmt alle ernsthafte philosophische Forschung und hat in weiten Kreisen eine Stimmung der Entsagung und der Mutlosigkeit erzeugt, deren schlimme Folgen für unser ganzes geistiges Leben man sich gar nicht groß genug ausmalen kann, und während auf den Universitäten eine Bezirksscholastik blüht, deren enger Gesichtskreis nur noch durch die Weltfremdheit und Beziehungslosigkeit dieser Philosophie zum Leben übertroffen wird, sucht ein neu erwachtes metaphysisches Bedürfnis, das von amtsförmlicher Seite keine Befriedigung empfängt, sich an den theosophischen und anthroposophischen Phantasereien schadlos zu halten.

Ja, sie ist wieder erwacht, die Metaphysik, wenigstens verkündigen uns dies viele heutige Philosophen, die an dem bisherigen Betriebe ihrer Wissenschaft auf den Universitäten keinen Gefallen finden können. Aber wo ist die Metaphysik, die imstande wäre, den gegenwärtigen Hunger nach Metaphysik zu stillen? Von der Hartmannschen Metaphysik haben noch immer nur die wenigsten eine klare Vorstellung. Und doch ist sie mit ihrer Vereinigung von Hegel und Schopenhauer, von Rationalismus und Irrationalismus, von Optimismus und Pessimismus, die größte und bedeutendste, die die philosophische Entwickelung bisher hervorgebracht hat, und sie kommt damit dem heutigen Streben nach der Vereinigung der genannten Gegensätze, dem nur zu berechtigten Wunsche nach einer Ueberwindung des herrschenden Intellektualismus so weit entgegen, wie dies von philosophischer Seite nur irgend möglich ist. Hätte man ihnen diesen Philosophen nicht von Amts wegen vorenthalten, so wäre den Deutschen das beschämende Schauspiel erspart geblieben, daß ein französischer Schaumschläger und Schönredner von der Art eines Henri Bergson vor dem Kriege von uns zum großen Denker emporgelobt und trotz der Unklarheit und Verworrenheit seiner Gedanken zum geistigen Führer erhoben worden wäre. Wäre ihnen nicht der Pessimismus als unwissenschaftliche Anschauungsweise von oben herab verekelt und die Hartmannsche Form des letzteren so gut wie gänzlich unterschlagen worden, so hätten nicht so viele unter dem Drucke des Weltkrieges zusammenzubrechen brauchen, weil die Wirklichkeit so wenig dem Weltbilde zu entsprechen schien, das Schule, Kirche und Universität so lange als das allein maßgebende gepriesen hatten. Uns tut heute mehr als je ein Tropfen pessimistischen Oeles not, um damit gesalbt zu werden, wenn anders wir das Leben unter den bestehenden Umständen noch ertragen sollen. Eben dieser aber ist heute nirgendwo anders als in der Hartmannschen Philosophie zu finden. Am „ruchlosen" Optimismus ist das Deutschland des Wilhelminischen Zeitalters nicht weniger erkrankt gewesen als am Materialismus und krankt es auch in der Gegenwart noch immer, nicht zuletzt unsere Regierungen. Darüber sind sich indessen die führenden Geister bei uns noch so wenig klar, daß unsere Ethik trotz Kant noch immer auf optimistischer Grundlage ruht und noch keiner der vielen, die heute über Erziehungsprobleme schreiben, darauf verfallen ist, den Pessimismus, so wie Hartmann ihn gefaßt hat, in den Dienst unserer Jugenderziehung zu stellen.[1])

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle im einzelnen darzulegen, was Hartmann gerade der Gegenwart sein und inwiefern seine Weltanschauung am Wiederaufbau unseres gesunkenen Volkstums und Staates mitwirken könnte. Ich muß hierfür auf mein Werk über „E. v. Hartmanns phil. System im Grundriß" (1906) sowie auf meine „den deutschen Studenten der Philosophie gewidmete" Schrift über „Das Lebenswerk E. v. Hartmanns" (1907) verweisen.[2]) Sicher ist, daß für die Gesundung und Weiterentwicklung unserer gegenwärtigen Philosophie nichts so notwendig ist als das gründliche Studium der Hartmannschen Weltanschauung. Durch diese muß unsere Philosophie unter allen Umständen erst hindurch, um einen weiteren Schritt aufwärts machen zu können. Daß der 80. Geburtstag Hartmanns möglichst vielen die Veranlassung dazu gibt, sich dieses Denkers zu erinnern und sich seinen Werken zuzuwenden, ist der Wunsch aller, die den Philosophen kennen, die wissen, welche Geistesschätze in seinen zahlreichen Schriften enthalten sind, und die dem armen gesunkenen deutschen Vaterlande, wenn sich denn schon gegenwärtig kein großer Tatmensch findet, um es wieder aufzurichten, nichts besseres glauben wünschen zu können als einen wirklich großen Denker.

[1]) Für den Wandel des philosophischen Zeitgeistes ist folgendes bezeichnend: In den Kriegsjahren 1870/71 war Hartmanns „Philosophie des Unbewußten" dasjenige Werk, das die deutschen Soldaten nach Frankreich hinein begleitete, an den Wachtfeuern des Abends gelesen, in den Mußestunden, in den Kreisen der Kameraden besprochen wurde. 1914 zog die deutsche Jugend mit Nietzsches „Also sprach Zarathustra" ins Feld, das neben der Bibel und Goethes „Faust" das am häufigsten mitgeführte Buch gewesen sein soll. Nietzsche, der Todfeind des Staates und aller Bindungen des Individuums, der Gegner der Moral, der Religion, des „Vaterlandes", der Verächter des Deutschtums — der Liebling unserer Jugend, die, ohne auf den eigentlichen Sinn zu achten, sich offenbar nur an dessen Bildern und Ausdrucksweise berauschte! „Zarathustra", das Evangelium der größenwahnsinnigen Selbstvergötterung das Grundbuch des gebildeten deutschen Soldaten! Und niemand sieht den Widersinn, und niemand zieht daraus seine Schlüsse!

[2]) Eine gedrängte Darstellung der Hartmannschen Gedankenwelt enthält meine „Geschichte der Philosophie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts" (Sammlung Göschen) 1921.

Rich. Valentin Knab / Aus der Musikabteilung der Bad. Landesbibliothek.

Die turbulenten Novembertage 1918 haben — ganz entgegen ihrer sonst nachdrücklichst betätigten Abbau-Tendenz — der Musikabteilung der Badischen Landesbibliothek eine höchst erfreuliche Bereicherung gebracht. Wenigstens lenkten sie und die drohende Gefahr der Vernichtung, der alles bisher „Großherzogliche" damals ausgesetzt war, die Aufmerksamkeit verantwortlicher Stellen auch auf die Magazine des ehemaligen Hoftheaters. Und da fanden sich bei näherem Zusehen in der Tat mancherlei musikalische Werke, die vor dem skrupellosen Zugriff zerstörungslustiger Elemente gerettet werden mußten. Die Theaterleitung, der für ihr verständnisvolles Entgegenkommen besonderer Dank gebührt, zeigte sich ihrerseits mit der Abgabe vor allem der älteren, für den heutigen Bühnenbetrieb bedeutungslos gewordenen Musikalienbestände durchaus einverstanden. So kamen Kultusministerium und Direktion der Landesbibliothek mit der Theaterintendanz überein, alles irgend Entbehrliche an Musikalien, Regie- und Souffleurbüchern usw. in die Landesbibliothek zu überführen. Damit war der Anfang eines Weges beschritten, den auswärtige Anstalten (wie die Hoftheater in Berlin und Mannheim) schon längst als zweckmäßig erkannt haben, um ihren praktischen Betrieb durch Ausscheiden alles für den Tagesbedarf Ueberflüssigen zu entlasten und andererseits die in den Archiven begrabenen Schätze der wissenschaftlichen Forschung bequem zugänglich zu machen. So hat auf Anregung des damaligen Generalintendanten von Hülsen die Berliner Hofoper bereits im Jahre 1860 alles Aufführungsmaterial der nicht mehr auf dem Spielplan stehenden Opern unter Vorbehalt der jederzeitigen Benutzung an die Kgl. Bibliothek abgeliefert, ein Verfahren, das sich gewiß auch in Karlsruhe bewähren wird.

laß zur Wegnahme des kleinen Adolf Kußmaul aus der Schule vorhanden waren.

Als Adolf Kußmaul im Alter seine Erinnerungen niederschrieb, hatte er jedenfalls ein stark verwischtes Bild von seiner Jugendzeit im Gedächtnis. Nur so lassen sich auch manche sonstige unrichtige Angaben erklären. Was er vom Ende seines früheren Lehrers Hertlein erzählt stimmt mit den Tatsachen überein. An Ostern 1883 kam Kußmaul auf das Gymnasium nach Wertheim. Schon im Sommer 1884 wurde dann sein Vater nach Wiesloch versetzt, wohin er sich am 4. September begab. So vertauschte nun auch Adolf Kußmaul das Gymnasium Wertheim mit jenem in Mannheim.

Karl Preisendanz / Irmela.

Die Zwillinge Hans und Arno eskortierten ihn über den saubern Hof des Hinterhauses der großen Druckerei. Da, kurz vor dem Ziel, schwoll ihm die Befangenheit, mit dem die Stadt und ihr Lärm ihn erfüllt, zu einer ausgewachsenen Verlegenheit an. Ein paar lustige Knüffe von hinten; er fühlte sich die kleine Holztreppe hinaufgedrängt. Eine überdachte Stiege, für ihn später noch oft die Summe aller Gemütlichkeit, wenn er sich auf einen heimeligstillen Ruhepunkt des Lebens zurückbesann. Wilde Rebe übergrünte die Geländersprossen, rankte sich lichtgaierig die ganze Hauswand hinauf, vorbei an zwei Vogelkäfigen mit Insassen, die er bisher nur aus Bildern kannte. Hanns hielt nur ein wenig an, um grell in die Finger zu pfeifen: gleich kam Echo aus dem einen Bauer, in dem ein anstelliger Dompfoff als behäbiger Hausmeister saß... Ach, und hierher war er eingeladen, in diese unbekannte Welt reicher Vornehmheit. Wenigstens in einen andern Anzug hätte die Mutter ihn stecken müssen. Schon am Bahnhof waren ihm die bunten Kravatten und gesteiften Hemdbrüste der Zwillinge aufgefallen, ihre linealgeraden Scheitel, unter denen der Kopfgrund blendendweiss schimmerte. Und er: mit seinem zweirethigen hochgeschlossenen Jägerröckchen, mit dem ungebändigten Lockengewirr über der Stirn. Kein Wunder durchlausten ihn blitzschnelle Fluchtgedanken, als eben der Dompfaff sein Echo grillte... Bleich vor Erregung erledigte er kurz darauf einen ruckhaften bocksteifen Bückling. Aber da: wie durch einen Zauber waren alle Befangnisse aus seiner Seele weggehaucht, als ihm eine samtne Hand in mütterlichem Liebkosen durchs Wirrhaar strich und ein blasses Gesicht mit großen Augen sich zu ihm neigte; er spürte einen weichen Kuß auf seiner Stirn. Was die Frau des Hauses zu ihm sagte, behielt er im inneren Taumel seiner aufgescheuchten Gedanken nicht. Verstand es kaum. Zudem ihn noch größeres Uebel erwartete. Schon lang hatten die Brüder von ihrer Schwester geprahlt, und ehe sich ihm dieses Geheimnis enthüllt, gab ihn ein letzter Rest von Befangensein nicht frei. Bis sie kam, packten die Zwillinge in großer Wichtigkeit alle ihre Schätze vor ihm aus, ahnungslos, daß das Denken ihres Opfers nur die eine Frage umkreiste: „Wie werd ich vor ihr bestehen?" Schön war sie unbedingt, Irmela. Wer so hieß, konnte unmöglich häßlich aussehen oder nur mittelmäßig. Die ganze Woche, seit die Eltern diesen Besuch erlaubt hatten, hieß sein Sinnen bei Auf- und Niedergang: Irmela. Sie mußte ein innig stilles Wesen haben. Konnte nicht toben und lärmen wie die wilden Dorfmädchen, nichts verkläglichen an sich haben, doch auch nichts von Sonntagslangerweile. Und als sie endlich kam, wie ein Wirbelwind die Tür hereingestürmt, durchfuhr ihn ein großes Enttäuschtsein. Das war ein feuriges Füllen, von Laune und Lust geschüttelt, ein flackriges Jungding, hier- und dorthin geweht von seinen Wünschen; das aber doch schon die Dame in sich ahnte. Sie war gewiß stark zugelaufen: Irmelas erhitztes Gesicht erhöhte den Reiz ihrer mädchenhaften, noch unerwachsenen Schöne. Nichts Ungeordnetes im hellblonden Hängehaar, nichts verschoben an der leichten Tüllbluse. Alles am Ort. Und doch ging eine süße Heftigkeit von ihrem Wesen aus, dessen Frühreife den Dorfjungen zunächst in Nichts versinken ließ. Auch der geringste seiner Bubenträume wurde Schaum. Ebensorasch erfühlte sie ihre Ueberlegenheit und beschloß, ihr Verhalten auf dieses Maß einzustellen. Dabei hatte er doch ein Etwas an sich, das ihr Eindruck machte. Sein bubenhaftes Aussehen widersprach dem ernsten, bestimmten Wesen, mit dem er die älteren Zwillinge weit hinter sich ließ. Er schwatzte nicht ins Blaue, redete überlegt wie einer, der viel mit Alten, wenig mit Jungen verkehrt. Drum legte Irmela bald die üblichen Faseleien des Stadtmädchens als wertlos beiseite und ließ ihren anfänglichen Redestrom in ein mähliches Ritardando übergehen. Schon quälten sie die verstohlenen Blicke des Landjungen mit ihren zweifelnden Fragen. Mehr Verwundern sprach aus ihnen als Bewundern. Das war Irmela, der angestaunte Mittelpunkt eines großen Kreises von Freunden und Freundinnen, nicht gewöhnt, und so verliefen die ersten Stunden ihres Zusammenseins ziemlich befangen. Bis sich auch das Siegel seiner Zunge löste, als er Irmela lustig und voller Liebreiz mit den Brüdern plaudern und lachen hörte. Er merkte; sie sah nicht auf ihn herunter, wie er erst gemeint hatte, sondern betrachtete ihn als ebenbürtig; und das gab ihm den Mut, aus seinem scheuen Zurückhalten herauszugehen und sich ihrem muntern Wesen, so gut es ihm gelingen mochte, anzupassen.

So blieb es auch, als sie beide von der Mutter in das Bodenzimmerchen geschickt wurden — es war am nächsten Morgen — um ein großes Gestell mit Orangen zu durchsuchen und die angesteckten Früchte auszusondern. Wie staunte er, solche Mengen der ihm kaum vom Sehen bekannten Frucht aufgehäuft zu erblicken. Fast schmerzte ihn der Kopf vom allzu starken ungewohnten Duft. Ein schwüles, dabei wohliges Gefühl überkam ihn, als er so neben Irmela in stetem Berühren der Hände und im Bann ihres silbernen Lachens Orangen las. Hin und wieder hielten sie an: Irmela schälte und schnitzte dann mit geschickten Fingern eine der süßen saftigen Früchte, die er mit dem eigenen Genuß aß, den eben nur der Reiz des Neuen, Ungekannten der frühen Jugend gewährt. Ihn erhöhte die fremde Umgebung: die ruhige, heißdumpfe Speicherkammer mit dem engen Fensterchen, unter dem sie beim Essen und Faulenzen Arm in Arm gezwängt lagen, um auf die lärmhafte Straße hinunterzusehen: die Ausgelassenheit, mit der das hübsche Mädchen die glatten Kerne mit zwei Fingern in die Luft und ins Menschengedränge hinab schnellte, ein verführerisches aufregendes Spiel, an dem er sich nach längerem Zögern endlich mit komischem Ernst beteiligte. „Daß Du Dich aber unten nicht verschnaggst und uns verrätst!" Und als er kopfschüttelnd verneinte, „Ehrenwort darauf!" Da schlug er energisch in die ausgestreckte kleine Hand, obwohl er noch nie etwas von Ehrenwort in dieser Art gehört hatte. Gewiß aber: jetzt eher sterben als ausplaudern. Es füllte ihn mit höchstem Stolz und stärkte seine scheuen Gefühle für Irmela, mit ihr ein Geheimnis zu teilen. Sie merkte auch wohl, was in dem weltfremden Jungen vorging. Denn bald darauf fragte sie unvermittelt: „Weißt Du übrigens, was Mama gestern abend sagte?" Und als er's natürlich nicht wußte, kommandierte sie ihm: „Mund auf und die Augen zu!" Folgsam und ungeschickt gehorchte er. Da schob sich auch schon ein Orangenschnitz über seine Lippen, und eine süße Stimme flötete: „Du seist ein hübscher Bub!" ... Unwillkürlich öffnete er vor Glück errötend die Augen — zu früh: denn er sah Irmelas Gesicht, ihre Lippen dicht vor sich und fühlte aus ihrem Mund den wohligen, berückenden Duft der Südfrucht. Purpurrot vor Verlegenheit fuhr sie zurück; ihr Blick nahm einen bösen Schimmer an, als sie rasch an ihm vorbei zur Tür wehte. Und weg war sie. Da saß er ratlos zwischen den vielen Orangen und sann über das rätselhafte Geschehen dieser paar Augenblicke. War's Zufall, daß sie sich so nah zu ihm beugte? Oder hatte sie ihn wirklich küssen wollen? So hockte er noch eine Weile und sinierte in sich hinein, um endlich zum Glauben an Irmelas Liebe zu gelangen. Nicht anders war ihm, als spüre er ihre schmalen Lippen auf seinem Mund — und so empfing er in Gedanken seinen ersten Kuß von Irmela.

Am Abend. Die Zwillinge hatten den ganzen Mittag über mit ihm getollt und wirkten darum noch spät an ihren Schulaufgaben. So nahm die Mutter Irmela und den Besuch mit sich ins dämmrige Musikzimmer. Da war der rechte Ort für ihn. Warm überlief es ihn, als das süße Thema der A-Dur-Sonate Mozarts unter den weichen Frauenhänden zu klarer Innigkeit erblühte. Im Elternhause hatte er, dem Musik unzertrennlicher Bestandteil seines Lebens war, gelernt, mit Tönen nicht nur die Sinne zu erfreuen, sondern sie innig mit Vorstellung und innerem Erlebnis zu verschmelzen. Aber noch nie war ihm Musik so nahe gegangen als an jenem Abend. Nicht weit von ihm lag, nur mehr schattenhafte Form, von grüner Lampe matt bestreut, Irmelas Ziergestalt in einem für sie viel zu großen Polster. Sein tiefrotes Plüsch erhöhte die reine Weiße ihrer Hände, ihres Gesichts. Was darin bei Tag etwa unvollendet scharf hervortrat, glättete das Dämmerlicht und glich es schmeichelnd aus ... Wie sie sich jetzt bot, erfüllte ihn mit Entzücken: in ihr gewannen die fließenden Mädchengebilde seiner Träume Wirklichkeit und Leben. Abwesend schaute er unverwandt nach ihr hinüber, wo sie saß, in sich verloren, als saugten alle ihre Sinne die helle Mozartmelodie des immer wiederkehrenden Themas ein, und nur ihre rechte Hand regte sich mitunter, als schüttele sie leicht ein sanfter Traum. Aber es kam nicht vom Träumen. Ohne anzusehen fühlte sie, wie er sie anblickte, der fremde Junge dort, als seien die blaugrauen Augen unter seiner blassen Stirn durch ein Bild aus anderer Welt gebannt. Lange hielt sie ruhig unter seinem Blick. Aber dann mußte sie hinüberschauen. Das schreckte ihn auf, und einer widerwilligen Rückkehr aus fernem

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Berufen sich zuwenden. Nicht unbehelligt sollte Wagner sich seiner neuen Besitzung erfreuen. Der nunmehrige Kommandant auf Hochberg, Feuchter, erfährt den Kauf und berichtet am 9. Mai 1636 an den Oberkommandanten von Reinach in Breisach, ob er die Kaufsabrede nicht umgehen solle, auch sei ihm noch mitgeteilt worden, daß der markgräfliche Rat Dr. Ulrich Maler sich ebenfalls in Teningen aufhalte, desgleichen noch andere Amtleute sich in der Markgrafschaft befänden, das käme ihm verdächtig vor und schöpfe er sonderbare Gedanken. Er bittet um gnädige Resolution und bemerkt als Nachschrift: „zugleich soll erwähnter Capitain eine Behausung daselbst an sich um 300 fl. erkauft haben, die auf 1000 fl. wert sein solle.“ Am 11. Mai — am Kl. Pfingstfest — erfolgt die Antwort von Breisach und lautet im damaligen Kurialstil: „Wir haben aus deinem Schreiben vernommen, weß maßen sich der auf Hachberg geweste Hauptman Wagner zu Teningen ine Mühle zu kaufen sich unterfangen, zumal auch der geweste Rat Maler eben mäßig seinen Unterschlauf ohne habende Erlaubnis genommen. Diese eigenwillige und anmaßende Handlung kann gegen unsere gnäge Herrschaft nicht gestattet werden. In Zukunft habe man kaufen die Bewilligung gn. Herrschaft einzuholen bei Vermeidung ernstlicher Strafe und ist dies in der Vogtei in ortsüblicher Form bekannt zu geben, daß sich Niemand der Unwissenheit entschuldigen könne. Den Dr. Maler anbelangend, sei solcher alsbald vorzuladen, und falls er sich im Besitz eines unvordächtigen Paßzettels befinde, sei derselbe abzunehmen und Maler bei Sonnenschein aus dem markgräflichen u. v. östr. Gebiete zu verweisen; andernfalls aber ist Maler in Verhaft zu nehmen und nach Breisach zu bringen.“ Ein Verkauf der Mühle von seiten Wagners findet sich nicht in den Akten, auch von ihm selbst nichts weiteres. Er scheint schon ziemlich bejahrt gewesen zu sein. Schon 1626 im Mai bittet er den Markgrafen um Urlaub zum Besuch des Brunnens in Peterstal. Er beruft sich dabei auf das ärztliche Zeugnis des auf markgräflichen Befehl nach Hochberg entsandten Dr. Ritter, der ihm zu verstehen gegeben, wenn er sich künftig gesund erhalten wolle, ja den Sauerbrunnen in Peterstal nicht wieder versäumen dürfe wie letztes Jahr. Im Falle es die Notdurft erfordere, könne er in einem Tage über das Gebirge auf dem Schlosse sein. Bei der Unterschrift befindet sich das guterhaltene Wagnersche Wappen. In demselben Schreiben berichtet er über ein Angebot der Stadt Straßburg, die es gerne sehen würde, wenn er sich zu ihnen zu wohnen begebe, er habe aber stets ausweichend geantwortet, daß er schwerlich den markgräflichen Dienst quittieren werde. Soweit die geschichtlichen Ergebnisse. Wilhelm Jensen in seinem Roman: „Um den Kaiserstuhl“, läßt den Helden dieser Abhandlung mit den treugebliebenen Soldaten zu dem Heere des Herzogs Bernhard von Weimar ziehen, der zu jener Zeit in Burgund in Quartier lag; nach der Uebergabe von Breisach, 1638, weilt Wagner im Gefolge des Herzogs und sieht seinen alten Gegner und Sieger mit der ausgehungerten, bedauernswerten Besatzung an sich vorüberziehen. Sic transit gloria mundi. So vergeht der Glanz der Welt.

Karl Hofmann / Aus Adolf Kußmauls Jugendzeit.

(Zur Ergänzung des Aufsatzes in Nr. 8 der „Pyramide“.

Am 22. Februar 1822 ist Kußmaul in Graben geboren und vertauschte dann schon 1823 seinen Geburtsort als Einjähriger mit Emmendingen, wohin sein Vater mit dem Titel eines Amtschirurgen versetzt wurde. Hier in der Volksschule lernte er seit Ostern 1828 die Anfangsgründe von Schreiben, Lesen und Rechnen. Allein noch vor Ende des Jahres, auf den zweiten Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, erhielt sein Vater die Versetzung nach Boxberg. Den Weg dahin legte die Familie (sie bestand damals aus den Eltern und vier Kindern) „in einer großen Mietkutsche“ zurück. Nach Kußmauls Dienstakten erhielt er an seiner neuen Dienststelle „die tarifmäßige Besoldung eines Physikus (Bezirksarzt) mit 399 Gulden Geld und 120 Gulden für Pferdefourage.“ Am 17. Februar 1829 kam er in Boxberg abends spät an und übernahm sogleich am folgenden Tag den Dienst. Seine Wohnung bezog er dort im Gasthof zum Hirsch, der heute noch, in schöner, freier Lage stehend, als solcher besteht.

Der in Emmendingen unterbrochene Schulunterricht seines siebenjährigen Sohnes Adolf wurde dann an Ostern 1829 in der evangelischen Volksschule zu Boxberg fortgeführt. Darüber erzählt Adolf Kußmaul in seinen Lebenserinnerungen: „Das Städtchen hatte nur einen (d. h. einen evangelischen) Lehrer, einen Schulmeister, wie sie nicht mehr vorkommen, auch damals war er wohl einzig in seiner Art. Der Schulmeister war ein baumstarker Mann in den Fünfzigen, ein gedienter Soldat, hat Kriege als Reitersmann mitgemacht, vermutlich bei den badischen Husaren, die später in Dragoner umgewandelt wurden, und konnte lesen, schreiben und die vier Spezies rechnen. Deshalb wurde er wahrscheinlich zum Schullehrer für gut befunden. Wir waren nur wenige Kinder in der Schule, und es ist mir nichts anders daraus geblieben, als ein wenig biblische Geschichte vom König David und seinen Heldentaten wider den Riesen Goliath, die Philister und Amalikiter. Dabei erzählte der Alte uns begeistert, daß auch er beim Kriegshandwerk gewesen und wie er es im Feindesland gehalten habe. „Ich sage euch, ihr Buben,“ rief er uns grimmig zu, „es geht halt nichts in der Welt über einen rechtschaffenen Reitersmann im Krieg. Der steigt, wenn er kommandiert wird, aufs Roß, reißt den Pallasch aus der Scheide, setzt die Sporen ein, und die ganze Schwadron reitet dem Bauern in den Klee oder die Frucht, wie es gerade kommt. Da schreit der Bauer, und die Bäuerin jammert, aber es hilft nichts und muß alles ruinirt werden. Und wenn sich der Bauer widersetzt, so fliegt ihm der rote Hahn aufs Dach, daß die Flammen von allen Ecken aus der elenden Strohhütte rausschlagen. So ist es recht, und so muß es im Kriege zugehen.“ Weiter erzählt dann Kußmaul, als er seinem Vater darüber berichtete, habe dieser den Kopf geschüttelt und ihn dann aus der Schule weggenommen.

Dieser ganze Bericht über die Erfahrungen in der Boxberger Schule und den Lehrer klingt etwas sonderbar, so daß es sich wohl lohnt, darüber in den gleichzeitigen Akten sich Bescheid zu holen.

Der damalige evangelische Lehrer hieß Johann Hertlein und war der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters im Nachbardorf Epplingen. Seine Bestallungsurkunde ist noch vorhanden und lautet: „Wir Emich Karl Fürst zu Leiningen, Pfalzgraf von Mosbach, Graf zu Dürn, Herr zu Amorbach, Miltenberg, Bischofsheim, Boxberg, Hardheim, Schüpf und Lauda, als Lehensherr der reformierten Schule zu Boxberg verleihen durch gegenwärtige offene Urkunde dem Schulkandidaten Johannes Hertlein von Epplingen den Schuldienst zu Boxberg, welcher durch Pensionierung seines vorigen Besitzers ledig geworden ist. Indem wir dabei nach den vorgelegten gesetzmäßigen Zeugnissen das Zutrauen hegen, es werde gedachter Hertlein Willens und im Stande sein, deß ihm zugedachten Dienstes in Lehre u. Leben mit Nutzen vorzustehen und denselben uneigennützig und zu Gottes Ehre besorgen, so wie wir ihm denselben übertragen. So geschehen Amorbach den 27. April 1812.“

Die Unterrichtszeit lag damals zwischen 8 und 10½ Uhr vormittags und 12—2½ Uhr nachmittags. Nach dem Bericht des reformierten Schulinspektors Pfarrer Hepp in Schillingstadt erhielten die Schulkinder Anweisung im Lesen des Gedruckten und Geschriebenen, im Schreiben und Rechnen, im Singen, soweit es für den besseren Kirchengesang erforderlich ist. Der Religionsunterricht besteht im Auswendiglernen des Heidelberger Katechismus, teils mit, teils ohne biblische Beweisstellen nach der Fähigkeit und dem Gedächtnisvermögen der Kinder. Außer diesem lernen die Kinder die der neuen Ausgabe des kleinen Katechismus beigefügte Sammlung biblischer Sprüche über einige der vornehmsten Wahrheiten und Pflichten der christlichen Religion.

Ueber den Lehrer Hertlein und seine Fähigkeiten und Lehrerfolge im Unterricht lautet das Gutachten des Schulinspektors (vom Frühjahr 1816): „Die reformierte Schule hat während der Anstellung des jetzigen Lehrers unglaublich gewonnen, was um so auffallender ist, da notorisch der Lehrer selbst nicht zu den geschicktesten gezählt werden kann. Aber sein unverdrossener Fleiß, seine liebreiche Herablassung zu den Kindern, verbunden mit der Bereitwilligkeit, all sein Wissen möglichst mitzuteilen, erzeugen die schönsten Früchte, welche wahrgenommen auch die Honoratioren bestimmen, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Visitator ist darum zufrieden gestellt worden.“

Hier stehen sich nun die beiden Urteile des Knaben Adolf Kußmaul und des Schulinspektors gerade entgegengesetzt gegenüber. Wer hat nun Recht? Ohne Zweifel doch Pfarrer Hepp. Dafür spricht auch der Umstand, daß z. B. auch damals der spätere Domkapitular und Weihbischof in Freiburg, Karl Weickum, ebenfalls die Boxberger Volksschule von 1821 bis 1828, also sieben Jahre lang, besucht und dort seinen Anfangsunterricht genossen hat. Angesichts dieser Tatsachen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob ganz andere Gründe der An-

Die Musikabteilung der Bad. Landesbibliothek, so bescheiden sie sich dem Umfang nach in den Katalogen darstellt, hat doch eine Reihe für die musikgeschichtliche Forschung bedeutsamer Stücke aufzuweisen. Wertvoll ist z. B. neben einigen Musiktraktaten aus dem späteren Mittelalter eine bedeutende Sammlung hymnologischer Werke des 16. und 17. Jahrhunderts, darunter die Reichenauer Handschrift 10, ein umfangreicher Band mehrstimmiger Gesänge, meist aus der Feder eines sonst kaum bekannten Homerus Herpolitanus. Aus dem 18. Jahrhundert besitzt die Bibliothek eine reiche Auswahl handschriftlicher Instrumentalmusik, die zum Teil noch der wissenschaftlichen Bearbeitung harrt; von älteren Drucken seien als besonders beachtenswert genannt: das „Dodekachordon“ des Freiburger Musiktheoretikers Glareanus (vom Jahr 1547), die Lautentabulaturbücher des Nürnberger Lautenisten Hans Newsidler (von 1544) und des am pfälzischen Hof Ott-Heinrichs wirkenden Seb. Ochsenkhun (von 1558), das Sammelwerk „Allerhand Oden und Lieder . . .“ des Gabr. Voigtländer (von 1642), ferner die schönen, auf besonderen Befehl des Sonnenkönigs gestochenen, Partituren Lullyscher Opern und die große Chrysanderische Gef.-Ausgabe der Werke Händels. Von Neuausgaben älterer Musik sind die wertvollen „Denkmäler der Tonkunst“ (als großherzogliches Privateigentum) vorhanden, für deren Ueberlassung die Bibliothek dem ehemaligen Großherzog zu besonderem Dank verpflichtet ist.

Die neuere Zeit ist leider nur mit einer verhältnismäßig geringen Zahl von Kompositionen aus den letzten Jahrzehnten vertreten, die ohne Rücksicht auf ihren künstlerischen Wert als Werke badischer Musiker aufgenommen wurden. Und hier bildet nun die aus den Theaterbeständen überwiesene Musikaliensammlung eine äußerst glückliche und heute, wo der Privatmann sich im Erwerb geistiger Schätze täglich mehr beschränkt und einzig auf die Hilfe öffentlicher Institute angewiesen sieht, gar nicht hoch genug einzuschätzende Ergänzung. Aus mancherlei der bittern Not der Zeit entsprungenen Gründen ist vorläufig die Ueberführung dieser Musikalien freilich erst zum kleinsten Teil erfolgt. (Wenn es sich nur um Ueberführungskosten handelt, scheint uns die sofortige und völlige Einverleibung selbstverständlich und gewiß auch möglich. Die Schriftleitung.)

Vollständig übernommen sind bis jetzt nur die Abteilungen „Instrumentalmusik“ und „Schauspielmusik“. Sie enthalten u. a. eine Reihe sauber gestochener Erstausgaben von Kammermusikwerken Haydns, Mozarts und deren Zeitgenossen, wie Gnrowetz, Krommer, Pleyel, Neukomm, J. Chr. Bogel, Wranitzky (fast nur in Stimmen), ferner das Orchestermaterial von Sinfonien der drei großen Wiener Klassiker und ihrer beliebtesten Zeitgenossen, in der zweiten Hälfte Zwischenakts- und sonstige Bühnenmusik, vor allem der am Karlsruher Hoftheater seit Beginn des 19. Jahrhunderts tätigen Orchesterleiter wie Schmittbaur, Brandl, Danzi, Jos. Strauß, Kalliwoda u. a. bis herauf zu Felix Mottl und seinen in Arrangements und Instrumentationen unermüdlichen Konzertmeister E. Spies. Den weitaus größten Teil der Sammlung aber bildet das meist vollständige Aufführungsmaterial von Opern des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts, im ganzen über 500 Nummern, von denen einstweilen erst etwa 125 Nummern in die Bad. Landesbibliothek verbracht werden konnten.

Welterschütternde Funde haben sich bei der bisherigen Durchsicht freilich nicht ergeben. Wohl aber erscheinen neben einer Anzahl schön gestochener Partituren Lullys und einiger Zeitgenossen als besonders begrüßenswert die je dreibändigen handschriftlichen Partituren von Beethovens „Fidelio“ (laut signierter Titelbemerkung im Jahre 1814, vermutlich auf unmittelbare Veranlassung Beethovens und des Textdichters Treitschke, dem Großh. Hoftheater Karlsruhe zur Aufführung übersandt) und des „Freischütz“ mit K. M. von Webers eigenhändiger Unterschrift und schließlich die uns Badenern ganz besonders am Herzen liegende handschriftliche Partitur des „Nachtlagers von Granada“ mit verschiedenen eigenhändigen Einträgen Konr. Kreutzers, der Bibliothek zunächst allerdings nur „leihweise“ überlassen, da das Landestheater sie einstweilen noch nicht völlig entbehren kann. (Wir haben also hier den kaum glaublichen Fall, daß eine originale, d. h. hier handschriftliche Partitur beträchtlichen Alters, zu Aufführungen noch in unseren Tagen benutzt wird. Das empfindliche Material scheint gewiß erheblich gefährdet und eine Aenderung wohl angezeigt. Die Schriftleitung.)

Eines der ältesten Stücke der Sammlung ist zweifellos die handschriftliche Partitur zu dem einst weltberühmten Melodram „Pygmalion“ von Georg Benda, dem Vater des deutschen Melodrams. (Erfinder dieser Musikgattung und erster Bearbeiter des Pygmalionmotivs ist J. J. Rousseau, von dem die Landesbibliothek das musikhistorisch so wichtige Singspiel „Le Devin du village“ besitzt.) Von Benda ist ferner das Duodrama „Ariadne auf Naxos“ vorhanden, ein Stück, das einst Mozart auf seiner Durchreise durch Mannheim (1778) so begeisterte, daß er sich eine Zeit lang ernsthaft mit dem dann doch nicht ausgeführten Gedanken trug, ebenfalls ein Melodram zu schreiben. Wir dürften hier übrigens die Partiturexemplare vor uns haben, die auf dem Direktionspult lagen, als die berühmte Madame Hendel-Schütz wiederholt (1808, 1809 und 1820) auf der Karlsruher Bühne ihre vielbewunderten „Attitüden u. Figurationen“ zeigte, mit denen sie selbst dem gesetzten Pädagogen und würdigen Prälaten J. P. Hebel nach eigenem Geständnis (vgl. seine Briefe an die Freundin Hause in Straßburg) ein bißchen den Kopf verwirrte.

Im Vordergrund steht für die ältere Zeit naturgemäß die italienische und französische Oper mit Partituren von Pergolesi, Paisiello, Grétry, Cimarosa, Isouard u. a. bis herauf zu Rossini, Auber und Meyerbeer. Hervorgehoben sei aus ihrer Reihe Pergolesis „Serva padrona“ (von Mottl wieder aufgenommen), jenes Werk des früh gestorbenen genialen Italieners, das um die Mitte des 18. Jahrh. den Sieg der Opera buffa einleitete. Von Grétry erscheint „Raoul der Blaubart“, eine „heroische“ Oper, die unter Ed. Devrient fast jedes Jahr auf dem Spielplan steht, später sogar einen Mottl zur Neubearbeitung reizte und in ihrer atemraubenden Kinodramatik wohl auch auf ein modernes, an „Doska“, „Tiefland“, „Mona Lisa“ u. a. geschultes Publikum seinen Eindruck nicht verfehlen dürfte. Bemerkenswert ist ferner Franz Spindlers, des (nach L. Spohr) hochtalentierten Straßburger Münsterkapellmeisters, „Waisenhaus oder der Triumph der mütterlichen Liebe“, jene Oper, mit der am 30. Oktober 1808 das neue (1847 abgebrannte) Theatergebäude Fr. Weinbrenners eingeweiht wurde, ebenso „Achilles“ von Ferd. Paër (besonders bekannt als Vorgänger Beethovens in der Bearbeitung des Leonorenstoffes), der im November 1810 feierlich das nun endgültig vom Großherzoglichen Hof übernommene Institut als „Hoftheater“ eröffnete.

Zu erwähnen wären ferner die zahlreich vorhandenen Partituren des Franzosen Dalayrac (D'Alayrac), eines Komponisten, der heute kaum noch dem Namen nach bekannt ist, dem Opernpublikum des beginnenden 19. Jahrhunderts aber fast wichtiger war als Mozart. Cherubini, der bedeutendste Vertreter der Pariser Schreckens- oder Rettungsoper, ist mit „Faniska“ und „Lodoiska“ vertreten, zwei für uns deshalb besonders interessanten Werken, weil ihr Einfluß auf Beethovens „Fidelio“ und K. M. von Webers „Euryanthe“ ganz unverkennbar ist. Daß Franz Xav. Süßmayer, der Freund und Schüler Mozarts, der seines Meisters „Requiem“ so täuschend gut vollendet hat, wirklich ein reich begabter Musiker war, zeigt auch die Partitur zu seinem „Soliman II“.

Das deutsche Singspiel wurde daneben nicht vernachlässigt; das beweisen u. a. die Partituren Ditterdorffs („Hieronymus Knickebein“ und der gewiß auch heute noch zugkräftige „Doktor und Apotheker“), sowie Joh. Schenks (des „heimlichen“ Harmonielehrers Beethovens), der mit seinem „Dorfbarbier“ vertreten ist, dem beliebtesten Kassenstück um die Wende des 18. Jahrhunderts. Sogar der als Dramatiker beinahe gar nicht zur Geltung gekommene Jos. Haydn erscheint mit einer einaktigen Opera buffa „Der Apotheker“ (leider nur in ziemlich stark überarbeiteter Gestalt, wie sie vermutlich F. Mottl für eine Aufführung im Theaterjahr 1895/96 benutzt hat).

Der Liebling der Karlsruher scheint lange Zeit Wenzel Müller gewesen zu sein. Eine Welt behaglicher Daseinsfreude und harmlosen Biedersinns steigt mit diesem Namen empor, eine Welt, die des Heroismus und der blutigen Staatsaktionen auf den Brettern ebenso überdrüssig geworden war, wie der Revolutionsgreuel und der Napoleonischen Massenmorde, und die sich bei den magern Späßen und Rührseligkeiten „Taddädes des 30jährigen A-B-C-Schützen“, „Kaspars des Fagottisten“ u. a. in beschaulicher Resignation ihrer unter Metternichs Bajonetten still begrabenen Ideale zu getrösten wußte. Die Nachfrage nach diesen Zauberposse, Feenmärchen und Karikaturopern des unglaublich fruchtbaren und schnellfertigen Wiener Kapellmeisters (er hat ungefähr 250 solcher Stücke in knapp 50 Schaffensjahren geschrieben) muß im alten Karlsruhe zwischen 1800 und 1830 ganz besonders lebhaft gewesen sein; das beweist die große Zahl der erhaltenen Partituren. Mit dem Besitz von 13 (handschriftl.) Werken Wenzel Müllers kann sich die Bad. Landesbibliothek demnächst rühmen, an zweiter Stelle von sämtlichen europäischen Bibliotheken zu stehen (die Berliner Staatsbibliothek besitzt 14 Partituren Wenzel Müllers) und von fünf Stücken sogar die offenbar einzig erhaltenen Exemplare zu besitzen! Wie diese Art Komik in den Karlsruher Aufführungen auch auf anspruchsvollere Gemüter wirkte, zeigt eine Bemerkung der greisen Karoline Bauer, die sich in ihren Memoiren mit behaglichem Schmunzeln an Wenzel Müllers Fastnachtsposse „Prinzessin Exakathel“ und „Prinz Schnudi“ erinnert und deren Hauptdarsteller, der Komiker Walter und die berühmte Amalie Neumann (die spätere „Haizingere“), noch nach 50 Jahren als „unvergeßlich“ und „zum Wälzen“ komisch bezeichnet. Uns allen geläufig sind von Wenzel Müller heute noch die anspruchslosen und in vorgerückter Stunde immer noch sehr beliebten Weisen „So leb denn wohl, du stilles Haus“, „Ich bin der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schneider Kakadu" (das ja sogar einen Beethoven zu Trio-Variationen begeisterte!) und vor allem das gewisse alkoholische Dämmerzustände ganz unnachahmlich malende „Wer niemals einen Rausch gehabt". (Ueber Wenzel Müller hat ein ehemaliger Redakteur der „Karlsruher Zeitung", nämlich der bekannte W. H. Riehl, in seinen „musikalischen Charakterköpfen" eine hübsche Skizze geschrieben. Die Schriftleitung.) Die große Beliebtheit dieser dramatischen Harmlosigkeiten wirkt sich übrigens vielfach auch darin aus, daß sie den findigen Autor zu (nicht selten mehrfachen) Fortsetzungen veranlaßt. So hat neben verschiedenen Stücken Wenzel Müllers auch Ferd. Kauers (ebenfalls in unserer Sammlung befindliches) „Donauweibchen" gleich zwei Fortsetzungen erhalten, an denen sich das Karlsruher Publikum offenbar gar nicht satt sehen konnte. Nicht geringerem Interesse begegnete hier, wie überall, die bürgerliche Idylle „Die Schweizerfamilie" von Jos. Weigl, deren Hauptschlager „Setz dich, liebe Emmeline, nah, recht nah zu mir" noch unsern Großmüttern die Augen in seliger Rührung feuchteten (auch Ed. Devrient konnte sich der Zugkraft dieser Stücke nicht verschließen). Ein Gegenstück zum „Donauweibchen" bietet Kauer mit seinem „Waldweibchen", Vinz. Franz Tuczek mit „Dämona, das Bergweibchen", alles Vorläufer des später von Fouqué-E. T. A. Hoffmann, Grillparzer-K. Kreutzer und A. Lortzing in eine wesentlich höhere Sphäre gehobenen Undinen- und Melusinenstoffs. Zu den Ausläufern der Wiener Gesangsposse gehören K. von Holteis „Wiener in Berlin", für das theaterbegeisterte Karlsruhe der 20er Jahre dadurch von besonderer Bedeutung, daß Amalie Haizinger mit diesem Stück im „Roten Haus" eine Liebhaberaufführung veranstaltete, in der sie mit ihren beiden (damals noch schulpflichtigen) Töchtern auftrat, während Papa Haizinger das Orchester darstellte.

Ein musikhistorisch nicht uninteressantes Stück erscheint in der Partitur „Theatralische Abenteuer" oder „Dr. Fausts Mantel", die Cimarosas „Impresario in angustie" (von Goethe besonders geschätzt und für die Weimarer Bühne neu bearbeitet) mit Mozarts „Schauspieldirektor" verschmilzt, wozu der ehemals fürstbischöflich-speierische, seit 1806 großh. bad. Musikdirektor Joh. Brandl noch Etliches aus Eigenem gegeben und das Ganze auf einen selbständigen Text verpaßt, also ein richtiges „Pasticcio" geliefert hat, wie es das 18. Jahrhundert (noch zu Mozarts Zeit) als nervenprickelnde Konkurrenz zwischen den beteiligten Komponisten so sehr liebte. Ebenso scheint auch „Diavoletta", eine „heroisch-romantische Oper vereinigt mit Tänzen mit Musik von Mozart, Guglielmi und Brandl" entstanden zu sein. Ein noch bedenklicheres Kuriosum leistet sich der Mozartschüler Ignaz Ritter von Seyfried, ein ebenfalls überaus fruchtbarer Wiener Kapellmeister, mit einem „Rhasverus, der Nie-Ruhende", dessen Musik als „von W. A. Mozart aus dessen Werken gezogen und für das ganze Orchester arrangiert" bezeichnet ist. Derselbe Seyfried, der mit seinem Quodlibet „Rochus Pumpernickel" auch auf der Karlsruher Bühne großen Beifall fand, hat sich übrigens auch Haydns Beliebtheit zunutze gemacht und eine Reihe von dessen bekanntesten Stücken zu einem Singspiel-Pasticcio „Das Ochsenmenuett" zusammengestellt, woraus man ersieht, das die lukrative Technik der Dreimädelhaus-„Komponisten" eigentlich gar nicht so empörend modern ist.

Nicht erwähnt sind hier alle auch dem heutigen Theaterbesucher noch geläufigen und in ihren Werken lebendigen Opernkomponisten von Gluck bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Sie sind mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen — soweit ihre Partituren nicht noch praktischen Theaterdienst zu leisten haben — fast alle mit ihren Hauptwerken und — was den Wert und Reiz der Sammlung noch erhöht — daneben mit vielen einst hochberühmten und beliebten, für uns aber längst verschollenen Stücken vertreten.

Ebenfalls keine Erwähnung gefunden hat eine andere Gruppe, nämlich alle Komponisten, die speziell zum Karlsruher Musikleben oder doch zu Baden in persönlichem Verhältnis standen. Sie sollen gelegentlich einer gesonderten Betrachtung unterzogen werden.

Einstweilen steht zu hoffen, daß auch der noch fehlende Hauptteil der Musikaliensammlung (samt den zugehörigen Klavierauszügen) alsbald der Landesbibliothek zugeführt wird. Ist der ganze reiche Schatz erst dort vereinigt, geordnet und katalogisiert, so bietet er dem Musikforscher eine beinahe lückenlose Uebersicht über die Opernproduktion von fast vier Menschenaltern und damit ein Anschauungsmaterial, um das uns manche sonst reicher ausgestattete Bibliothek beneiden dürfte.

Zwei Dichtungen von Thomas Moore († 25. Februar 1852).

Uebertragen von Otto Michaeli.

Liebe allein.

Soll uns bezaubern Deines Leibes Pracht,
Nimm unser Herz, denn dort liegt deine Macht:
Nie ohne Herz wird Schönheit Herrin sein.
Ihr götlich Recht verleihet Lieb' allein.

Was wäre all der Stolz der Rose wert,
Wo Sonne nicht ihr Prangen hell verklärt?
Wie Blum im' Dunkel harrt auf Sonnenschein,
Harrt liebleer Mädchenherz auf Lieb' allein.

So schön dein Reiz erscheint im Spiegel klar,
O trau' ihm nicht! er welkt von Jahr zu Jahr!
Soll er erscheinen stets im Jugendschein,
So spiegle dich im Blick der Lieb' allein!

Die Stunde lieb' ich.

Die Stunde lieb' ich, wenn die Sonne stirbt
Und Strahlen in die stille See ergießt,
Da süßer Traum der Ferne uns umwirbt,
Und mein Erinnern seufzend dich umfließt.

Ich schau' den Saum des Lichtes aufgetan
Entlängs der Flut dem glüh'nden Westen zu
Und möchte schreiten auf der Strahlenbahn
Nach einer hellen Insel seliger Ruh'.

Karl Walter / Hugo Wolf an Mörikes Schwester.

Mörike verdankt seinen immer weiter greifenden Ruhm in erheblichem Maße seinem genialen Tonsetzer Hugo Wolf, der den Namen des zu seinen Lebzeiten kaum über die Grenzen des engeren Heimatlandes hinaus bekannten Dichters auf Lippen des Gesanges in alle Länder trägt, während Hugo Wolf heute noch Tausenden (leider) fast nur durch seine Vertonungen Mörikescher Texte vertraut ist. Bekanntlich entströmten Wolfs Mörikelieder einer Zeit „wunderlichen Produktionsdrangs": in wenigen Wochen schuf der Meister vom Februar bis zum Oktober 1888 mit einer fünfmonatigen Unterbrechung in einem Landhaus bei Wien seine 53 Lieder in seliger Begeisterung. Kurz darauf gab ein namenloser Wiener Verlag die „Gedichte von Eduard Mörike für eine Singstimme mit Klavier, komponiert von Hugo Wolf" heraus. Bezeichnenderweise zierte den Liederband das Bild des Dichters, eine Widmung, gleichermaßen ehrend für den bereits 13 Jahre zuvor dahingeschiedenen Poeten, den nur die Literaturgeschichte verzeichnete, als für den 28jährigen, ebenfalls noch kaum beachteten Komponisten.

Für Wolfs neue Stilrichtung hätte Mörike, dessen musikalischer Geschmack der Haydn-Mozartschen Sphäre angehörte, sicher

kein Verständnis gehabt. Um so größer war die verehrungsvolle Bewunderung, die Wolf seinem Lieblingsdichter zollte, der ihm zum erstenmal eine klare Ahnung von seiner künstlerischen Sendung gab. Die Biographen wissen nichts darüber zu berichten, welcher Zufall dem jungen Genius Mörikes Gedichte, deren innerer Reichtum den äußeren bescheidenen Umfang ersetzt, in die Hände spielte. Vertieft wurde diese hingebende Verehrung für den Schöpfer seiner Lieder durch den langjährigen Verkehr mit dem Tübinger Musikdirektor Emil Kauffmann, an dessen Name sich eine fast 100jährige Freundschaft mit der Familie Mörike knüpft. Kauffmann, einer der verständnisvollsten schwäbischen Förderer Wolfs, hatte dem Komponisten zu seinem 30. Geburtstag die Handschrift des Mörikeschen Gedichts „An Longus" gesandt, die Wolf „mit innigem Entzücken betrachtete" und „die in ihren gleichmäßigen Zügen prächtig mit dem ausgeglichenen Wesen des Poeten harmoniert." Wie Mörikes sehnlichster Wunsch der Besitz einer Handschrift Mozarts war, so galt ein Original Mörikes Wolf als das wünschenswerteste sichtbare Andenken an seinen „Liebling der Grazien."

Während einer Reise nach Süddeutschland klopfte Wolf Mitte Oktober 1890 zum erstenmal bei seinem schwäbischen Freund in Tübingen an und suchte mit diesem nun die Stätten auf, wo Mörike als Student gewandelt. Er trachtete sogar danach — wie einer seiner Biographen mitteilt — die geschichtliche Unterlage des Peregrinazyklus zu erfahren, dessen sinnlichen Hintergrund seine Vertonungen so eindringlich enthüllen! Am 1. Dezember 1890 berichtet Kauffmann der Witwe des Dichters nach Ulm, „welch herrliche Kompositionen ein junger, genialer Komponist aus Wien, Namens Hugo Wolf, zu 53 Gedichten Ihres seligen Gatten gemacht hat" und fährt fort: „Er hat mich diesen Herbst besucht und schwelgte ganz in den vielen Erinnerungen, die ich ihm über den Dichter seines Herzens, Ed. Mörike, mitteilen konnte. Denken Sie, er war einen Tag in Ulm und wußte nicht, daß Sie dort wohnen. Er hofft, im nächsten Jahr wieder zu kommen und wird Sie dann sicher besuchen." Im weiteren Verlauf dieses Schreibens erkundigt sich Kauffmann nach der von Jakob Baechtold seit dem Jahre 1886 geplanten, allerdings nicht zustande gekommenen Biographie des Dichters: „Warum geht es mit der Biographie Ihres lieben Mannes nicht vorwärts? Es wäre jetzt an der Zeit; denn allenthalben, auch in Norddeutschland, regt sich ein großes Interesse für diesen großen Dichter."

In spätern Jahren hat des Dichters Schwester Wolf mit einer Sammlung wertvoller Handschriften erfreut, kurz, nachdem er aus einer Privatheilanstalt zum erstenmal entlassen und von einer Erholungsreise an die Adria nach Wien heimgekehrt war. Sein hiermit zum erstenmal veröffentlichtes Dankschreiben gewinnt als einer der letzten Briefe Wolfs besonderen Wert. Denn schon hatte jenes trostlose Siechtum eingesetzt, das dem Genius die Götterschwingen lähmte und seinen lebenden Leichnam bis zum Todesjahr 1904 in das Dunkel geistiger Umnachtung verbannte.

Wien, 8. Mai 1898.

Hochverehrtes, teures Fräulein!

Von einer längern Erholungsreise ins Gebirge wiederum heimkehrend, beeile ich mich, den Empfang Ihres inzwischen eingetroffenen Briefes zu bestätigen und Ihnen meinen wärmsten und innigsten Dank auszusprechen für das herrliche Geschenk, mit dem Ihre Güte mich so reichlich bedacht. Wie muß ich auch unserm lieben Freunde Kauffmann dankbar sein, daß er Sie, hochverehrtes Fräulein, veranlaßt hat, mich mit solchen Schätzen zu beglücken. Meine Freude an den mir so wertvollen und teuren Manuskripten des Unsterblichen läßt sich gar nicht beschreiben, und das ist auch gut; denn müßte ich sonst nicht fürchten, Ihnen, angesichts Ihrer hohen Jahre, dadurch beschwerlich zu sein?

So will ich denn schließen, indem ich Ihnen noch meinen ganz besonderen Dank für Ihre so überaus liebenswürdigen und herrlichen Worte entrichte.

Mit den innigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich von Herzen grüßend

Ihr dankbarst ergebener

Hugo Wolf.

E. M. Jundt / Ein alt-badischer Kriegsmann.

Bei einer Fahrt ins Oberland treten kurz nach der Station Emmendingen in östlicher Richtung die massigen Ruinen der Hochburg — nach den Heidelberger die größten im Lande — in Sicht. Ein Besuch dieser Burg lohnt sich sehr, und ist von Emmendingen auf gut gepflegten Wegen durch prächtigen Wald in 1½ Stunden zu erreichen. Wir staunen über die Pracht, die sich unsern Augen bietet und ist für diesen herrlichen Flecken Erde das Horazische: „Wie dieser lacht kein Winkel, der ganzen Welt mich an" sehr angebracht; unter den vielen Perlen des Breisgaues ist die Hochburg eine der schönsten. Die Anlage der Burg geschah im frühen Mittelalter durch einen sagenhaften Ritter Hacho, der mit Karl dem Großen aus Italien gekommen sein soll. Die beherrschende Lage im Breisgau veranlaßte die Grafen von Hachberg, den von der Natur begünstigten Platz im 14. Jahrhundert zu befestigen, und die Nachfolger, besonders Markgraf Karl II. von Baden-Durlach, erweiterte und verschönerte 1554 die Burg, wie auch Markgraf Friedrich VI. es sich sehr angelegen sein ließ, nach der Zerstörung der Feste im Jahre 1686 diese in moderner Art auszubauen. Ein Frankfurter Ingenieur, J. Boeckler, wurde 1667 damit beauftragt. Das Schloß diente oft auf längere Zeit der fürstlichen Familie als Residenz, die Beamten der Markgrafschaft hatten den Sitz auf Hachberg, und in Kriegszeiten war es für die Untertanen eine gute Schutz- und Zufluchtstätte. Auch eine Art bad. Hohen Asberg war die Hochburg, wir finden verschiedene höhere Offiziere und politische Personen oben in „engem Gewahr"; auch Damen wird die Burg zeitweilig als Aufenthalt angewiesen — wohl kaum zur Sommerfrische oder sonstigem Buen-Retiro. Auf Befehl des Markgrafen Friedrich Magnus wird 1680 eine Offizierstochter, die mit dem verstorbenen Markgrafen Friedrich VI. eng liiert war und nach dem Tode seiner Gemahlin ihm zwei Söhne schenkte, die mit dem Dorfe Münzesheim belehnt wurden und den Titel Barone von Münzesheim erhielten, auf Hachberg gehalten. Auch die Gemahlin des kaiserlichen Statthalters von Freiburg, Freiherrn von Pfürdt, wird 1681 dorten einquartiert.

Den Helden unserer Erzählung, den markgräflich Baden-Durlachischen Hauptmann Josef Wagner, treffen wir zu zwei verschiedenen Zeiten auf Hachberg. Er war dem Fürstenhause ein treuer, tapferer Mann in schwerer Zeit. Woher er stammte, konnte ich nicht erfahren; erstmals treffen wir ihn 1616 als Hauptmann und Nachfolger des verstorbenen Hans Jakob von Helmstadt auf Hochburg. Als Schloßhauptmann wurde er bestellt 1619—1625, später versah er denselben Dienst in Mühlburg. Der unselige Krieg nahm für die Baden-Durlachischen Lande einen schlimmen Verlauf, und nach der Schlacht von Noordlingen 1634 zog das Kriegsgewitter immer mehr in den oberen Landesteil.

Oberhalb Freiburg und unterhalb Kenzingen war das Land von kaiserlichen Truppen besetzt, die Feste Hachberg war verhältnismäßig gut verproviantiert, sowohl mit Lebensmitteln als auch mit Munition. Die Garnison bestand aus drei badischen Kompagnien und einer Anzahl Dragoner. Als Kommandant fungierte Jos. Wagner, die anderen Offiziere waren Wolfgang Teufel von Birkensee und Joh. Ludwig von Stein Kaltenfels. Die Untertanen aus der näheren und weiteren Umgebung flüchteten sich auf Hochberg; selbst aus Straßburg, von Badenweiler und dem Röttelergebiet fanden sich Hoch und Niedrig mit Hab und Gut auf der Festung ein. Die Belagerung war anfangs nicht zu drückend, immer noch konnte Proviant herbeigeschafft werden, doch mit der Zeit wurde die Einschließung fester und enger, und bald hörte jede Zufuhr auf. Es wurden zwar Streifzüge unternommen, die manchmal von Erfolg begleitet waren, doch der Mangel der notwendigsten Bedürfnisse wurde immer fühlbarer, die Unzufriedenheit unter der Garnison nahm zu, ebenso die Desertion. Auf Wagners Berichte und Bitten um Unterstützung an Geld und anderen Mitteln bekam der Kommandant Vertröstungen und gute Lehren, wie man dies und jenes strecken könne, z. B. am Mehl und Salz — Ersatzmittel, wie wir dies auch im letzten Kriege erlebten.

Ende 1635 berichtet nun Wagner an den Markgrafen, der sich in seinem Hause in Straßburg befand, es gebe nur noch drei Wege: entweder im Hause Hungers zu sterben, oder das Haus zu verlassen, oder mit dem Feinde akkordieren; das erste ist weder praktizierlich noch verantwortlich, das andere spöttisch und gefährlich, das dritte zwar gefährlich, jedoch ehrlich. Anfang Februar 1636 trat Wagner mit dem kaiserlichen Obermachtmeister Feuchter wegen Uebergabe in Unterhandlung, am 11. März wurde der Akkord geschlossen und der Garnison ehrenvoller Abzug bewilligt, mit Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, zogen sie ab, bis nach Benfeld im Elsaßgebiete. Christ. Ph. Herbst, der Verfasser der Geschichte der Burg Hochberg (Karlsruhe 1851) schreibt nun: „Was aus diesem achtungswürdigen Kriegsmann geworden, konnte ich nicht erfahren. In den Akten des Dorfes Teuringen, kaum 2 Stunden von Hachberg entfernt, fand ich nur eine Kaufabrede, abgeschlossen zu Straßburg am 23. April 1636 — also 6 Wochen nach der Uebergabe — wonach die Gemeinde ihre eigentümliche Mühle an den Captain Wagner für frei, ledig und eigen um 450 fl., und 10 fl. Weinkauf baar übergibt, den Rest von 100 fl. ist von dato über ein Jahr abzuzahlen." Wir sehen, wie heute wieder Berufsoffiziere den bürgerlichen

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK